Protokoll Nr. 13

Stadtratssitzung
Donnerstag, 10.09.2020, 13.30 Uhr, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr
Sporthalle Wankdorf

	Traktanden	**Geschäftsnummer**
1.	Protokollgenehmigungen Stadtrat 2020 (Protokoll Nr. 9 vom 25.06.2020)	2020.SR.000053
2.	Wahl Sonderkommission NSB22; Ersatzwahl	2019.SR.000278
3.	Wahlen in Schulkommissionen (Schulkommission Länggasse-Felsenau / Schulkommission Bümpliz) (BSS: Franziska Teuscher)	2017.BSS.000014
4.	Kleine Anfrage von Thomas Hofstetter (FDP): Zurückschneiden von Bäumen und Sträuchern bei Radwegen (TVS: Ursula Wyss)	2020.SR.000236
5.	Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Lionel Gaudy, BDP/Tom Berger, JF): Erhöhung der Ticketpreise bei Publibike (TVS: Ursula Wyss)	2020.SR.000222
6.	Kleine Anfrage Bettina Jans-Troxler, Therese Streit-Ramseier (EVP): Fragen zum neuen Kreisel auf dem Viktoriaplatz (TVS: Ursula Wyss)	2020.SR.000223
7.	Kleine Anfrage Eva Gammenthaler, Tabea Rai (AL): Wie stark behindert die Baustelle Zukunft Bahnhof Bern (ZBB) die Nutzung und Umgestaltung der Schützenmatte? (TVS: Ursula Wyss)	2020.SR.000224
8.	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: wieso wurde nicht interveniert? Hatte die Polizei die politische Rückendeckung durch die städtischen Behörden? (SUE: Reto Nause)	2020.SR.000225
9.	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: Wieso wurde nicht interveniert? Werden nun Konsequenzen gezogen? (SUE: Reto Nause)	2020.SR.000226
10.	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: Wer leidet unter den Folgen der unbewilligten Veranstaltung FTP («fuck the police»)? (SUE: Reto Nause)	2020.SR.000227
11.	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Niklaus Mürner, SVP): Existiert ein Sicherheitskonzept bei nicht bewilligten Veranstaltungen oder wird dieses nun ausgearbeitet? (SUE: Reto Nause)	2020.SR.000228
12.	Kleine Anfrage Oliver Berger (FDP): Sofortmassnahmen gegen illegale Parties im Zeitalter von Corona (SUE: Reto Nause)	2020.SR.000230
13.	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Hans Ulrich Gränicher/Alexander Feuz, SVP): Wurde der vom Gemeinderat mit Beschluss vom 27.11.2019, GRB Nr. 2019-1596 genehmigte Leistungsvertrag mit der Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) mittlerweile rechtsgültig unterzeichnet? (PRD: Alec von Graffenried)	2020.SR.000231

14. Produktegruppen-Budget 2021; Abstimmungsbotschaft;
(FD: Michael Sutter / FPI: Michael Aebersold)
(vgl. separate Verhandlungsordnung) 2019.FPI.000127
15. Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2021 – 2024;
(FS: Johannes Wartenweiler / FPI: Michael Aebersold)
(vgl. separate Verhandlungsordnung) 2019.FPI.000071
16. Dringliche Motion Fraktion GLP/JGLP (Simon Rihs, GLP): Kleinbetriebe und Kulturschaffende unterstützen (FPI: Michael Aebersold) 2020.SR.000176
17. Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Ursina Anderegg/Regula Bühlmann/Rahel Ruch, GB): Transparenz bezüglich Analysen und Prognosen des Gemeinderates zu den Steuereinnahmen
(FPI: Michael Aebersold) 2020.SR.000172
18. Dringliche Interpellation Fraktion GFL/EVP (Matthias Humbel, GFL/Bettina Jans-Troxler, EVP): Welche Kosten können durch Anpassung der Standards eingespart werden? (FPI: Michael Aebersold) 2020.SR.000170

Inhaltsverzeichnis

Seite

Protokoll Nr. 13 619
Präsenzliste der Sitzung 13.30 bis 16.30 Uhr 622
Mitteilungen des Vorsitzenden 623
Traktandenliste 623
1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2020 (Protokoll Nr. 9 vom 25.06.2020) 623
2 Wahl Sonderkommission NSB22; Ersatzwahl 623
3 Wahlen in Schulkommissionen (Schulkommission Länggasse-Felsenau / Schulkommission Bümpliz) 623
4 Kleine Anfrage von Thomas Hofstetter (FDP): Zurückschneiden von Bäumen und Sträuchern bei Radwegen 624
5 Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Lionel Gaudy, BDP/Tom Berger, JF): Erhöhung der Ticketpreise bei Publibike 624
6 Kleine Anfrage Bettina Jans-Troxler, Therese Streit-Ramseier (EVP): Fragen zum neuen Kreisel auf dem Viktoriaplatz 624
7 Kleine Anfrage Eva Gammenthaler, Tabea Rai (AL): Wie stark behindert die Baustelle Zukunft Bahnhof Bern (ZBB) die Nutzung und Umgestaltung der Schützenmatte? 625
8 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: wieso wurde nicht interveniert? Hatte die Polizei die politische Rückendeckung durch die städtischen Behörden? 625
9 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: Wieso wurde nicht interveniert? Werden nun Konsequenzen gezogen? 626
10 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: Wer leidet unter den Folgen der unbewilligten Veranstaltung FTP («fuck the police»)? 626
11 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Niklaus Mürner, SVP): Existiert ein Sicherheitskonzept bei nicht bewilligten Veranstaltungen oder wird dieses nun ausgearbeitet? 626

12 Kleine Anfrage Oliver Berger (FDP): Sofortmassnahmen gegen illegale Parties im Zeitalter von Corona 626
13 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Hans Ulrich Gränicher/Alexander Feuz, SVP): Wurde der vom Gemeinderat mit Beschluss vom 27.11.2019, GRB Nr. 2019-1596 genehmigte Leistungsvertrag mit der Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) mittlerweile rechtsgültig unterzeichnet? 627
14 Produktegruppen-Budget 2021; Abstimmungsbotschaft 627
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr 658
14 Fortsetzung: Produktegruppen-Budget 2021; Abstimmungsbotschaft 659
15 Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2021–2024 678
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr 680
14 Fortsetzung: Produktegruppen-Budget 2021; Abstimmungsbotschaft 681
Traktandenliste 698
Eingänge 699

Präsenzliste der Sitzung 13.30 bis 16.30 Uhr

Vorsitzend

1. Vize Präsident Kurt Rüegsegger

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Hans Ulrich Gränicher	Patrizia Mordini
Mohamed Abdirahim	Lukas Gutzwiller	Niklaus Mürner
Sophie Achermann	Bernadette Häfliger	Seraina Patzen
Timur Akçasayar	Erich Hess	Tabea Rai
Katharina Altas	Brigitte Hilty Haller	Daniel Rauch
Ursina Anderegg	Michael Hoekstra	Simon Rihs
Oliver Berger	Matthias Humbel	Sarah Rubin
Tom Berger	Seraphine Iseli	Rahel Ruch
Lea Bill	Ueli Jaisli	Michael Ruefer
Laura Binz	Bettina Jans-Troxler	Remo Sägesser
Regula Bühlmann	Irène Jordi	Marianne Schild
Michael Burkard	Nadja Kehrli-Feldmann	Zora Schneider
Dolores Dana	Ingrid Kissling-Näf	Edith Siegenthaler
Milena Daphinoff	Fuat Köçer	Ursula Stöckli
Rafael Egloff	Philip Kohli	Therese Streit-Ramseier
Bernhard Eicher	Eva Krattiger	Bettina Stüssi
Sibyl Martha Eigenmann	Marieke Kruit	Michael Sutter
Alexander Feuz	Nora Krummen	Ayse Turgul
Barbara Freiburghaus	Maurice Lindgren	Johannes Wartenweiler
Ueli Fuchs	Simone Machado Rebmann	Janosch Weyermann
Katharina Gallizzi	Peter Marbet	Manuel C. Widmer
Lionel Gaudy	Daniel Michel	Marcel Wüthrich
Thomas Glauser	Szabolcs Mihalyi	

Entschuldigt

Ruth Altmann	Francesca Chukwunyere	Eva Gammenthaler
Elisabeth Arnold	Joëlle de Sépibus	Thomas Hofstetter
Diego Bigger	Claudine Esseiva	Barbara Nyffeler
Gabriela Blatter	Vivianne Esseiva	

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Michael Aebersold FPI	Ursula Wyss TVS
Reto Nause SUE	Franziska Teuscher BSS	

Entschuldigt

Ratssekretariat

Jacqueline Cappis, Stv. Ratssekretärin
Caroline Baldenweg, Protokoll
Sabrina Hayoz, Ratsweibelin
Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Nora Lischetti, wiss. Mitarbeiterin

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im Anhang. Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Vizepräsident *Kurt Rüegsegger* (SVP): Ich begrüsse alle Anwesenden. Die erste Sitzung werde ich leiten, der Rest des Abends wird unter der Leitung von Barbara Nyffeler stattfinden. Ich bitte alle darum, sich beim Betreten der Turnhalle mit dem Badge zu registrieren. Vorstösse können bis 19.30 Uhr eingereicht werden.
Die vorliegende Antragsliste ist die einzig gültige für die Behandlung der Traktanden 14 und 15.
Am Dienstag ist eine Petition vom VCS und Pro Velo eingereicht worden. Sie betrifft den Anlass «Hallo Velo» und wurde von der Stadtratspräsidentin entgegengenommen. Heute Nachmittag habe ich einen Ball entgegengenommen mit der Aufschrift: «Dr Ball isch bi öich». Verschiedene Organisationen haben dazu eine Petition eingereicht. Ein Informationsblatt liegt allen als Tischauflage vor.
Heute werden wohl viele Gäste anwesend sein. Sie müssen sich selbstverständlich ebenfalls an die Vorgaben für das Contact-Tracing halten.

Traktandenliste

Die Traktanden 14 und 15 werden gemeinsam behandelt.

2020.SR.000053

1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2020 (Protokoll Nr. 9 vom 25.06.2020)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 9 vom 25.06.2020.

2019.SR.000278

2 Wahl Sonderkommission NSB22; Ersatzwahl

Der Stadtrat wählt Gabriela Blatter (GLP/JGLP) als Nachfolgerin für Peter Ammann in die Sonderkommission NSB22.

2017.BSS.000014

3 Wahlen in Schulkommissionen (Schulkommission Länggasse-Felsenau / Schulkommission Bümpliz)

1. Frau Ruth Lobsiger ist am 31. Juli 2020 als Mitglied der Schulkommission Länggasse-Felsenau zurückgetreten. Von diesem Rücktritt wird – verbunden mit dem Dank für die geleistete Arbeit – Kenntnis genommen.

2. Der Stadtrat wählt als neue Vertretung der Schulkommission Länggasse-Felsenau per sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d. h. bis am 31. Juli 2021: Herr Beat Berger (SVP), 1969, Waldheimstrasse 18, 3012 Bern, Maler, IV-Rentner.
3. Herr Nils Graf ist am 15. Januar 2020 als Mitglied der Schulkommission Bümpliz zurückgetreten. Von diesem Rücktritt wird – verbunden mit dem Dank für die geleistete Arbeit – Kenntnis genommen.
4. Der Stadtrat wählt als neue Vertretung der Schulkommission Bümpliz per sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d. h. bis am 31. Juli 2021: Frau Jasmina El Mohib (Vertretung Elternräte), 1981, Brünnackerstrasse 39, 3018 Bern, Senior Compliance Officer.

2020.SR.000236

4 Kleine Anfrage von Thomas Hofstetter (FDP): Zurückschneiden von Bäumen und Sträuchern bei Radwegen

Verzicht auf Votum.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000222

5 Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Lionel Gaudy, BDP/Tom Berger, JF): Erhöhung der Ticketpreise bei Publibike

Lionel Gaudy (BDP): Uns ist nicht ersichtlich, wieso ein erfolgreiches Unternehmen nicht gewinnbringend geführt werden kann. Publibike wird zu stark genutzt, zu viele Leute leihen die Fahrräder aus. Aus diesem Grund schreibt das Unternehmen Verluste. Das macht keinen Sinn. Da die Abos der Stadt relativ günstig sind, kommt es wohl zu einer gewissen Quersubventionierung. Der Gemeinderat ist diesbezüglich anderer Meinung. Wir hoffen, dass, anlässlich einer Neuausschreibung des Veloverleihsystems, marktwirtschaftliche Bedingungen vorausgesetzt werden.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000223

6 Kleine Anfrage Bettina Jans-Troxler, Therese Streit-Ramseier (EVP): Fragen zum neuen Kreisel auf dem Viktoriaplatz

Bettina Jans-Troxler (EVP): Ich bin mit den Antworten nur teilweise zufrieden. Mir bereitet Sorgen, dass das Tiefbauamt und die Verkehrsplanung in dieser Sache nicht miteinander zu kommunizieren scheinen. Oder aber sie werden sich nicht einig. Ich nehme an, dass die vorliegende Antwort vom Tiefbauamt stammt. Zwischen der Quartierkommission und der Verkehrsplanung haben Gespräche stattgefunden. Ich habe gehört, dass da andere Antworten

auf gleiche Fragen gegeben worden sind. Ich bitte darum, dass sich Verkehrsplanung und Tiefbauamt absprechen und einigen.
In der Antwort ist vom Unterschied zwischen der Vergrösserung der Kreiselfläche und der Vergrösserung der Verkehrsfläche die Rede. Diese Ausführungen sind nicht vollständig nachvollziehbar. Ich hoffe, dass weitere Gespräche stattfinden, in denen für alle Beteiligte ein gemeinsamer Nenner gefunden wird.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000224

7 Kleine Anfrage Eva Gammenthaler, Tabea Rai (AL): Wie stark behindert die Baustelle Zukunft Bahnhof Bern (ZBB) die Nutzung und Umgestaltung der Schützenmatte?

Tabea Rai (AL): Uns stellt sich die Frage, ob die Parkplätze an der Seite Schützenmattstrasse aufgehoben werden können. Ein Drittel der Schützenmatte, auf Seite Neubrückstrasse, wird von der Baustelle belegt werden. Ein weiteres Drittel wird von den parkierten Autos besetzt. Damit bleibt nur noch ein Drittel für andere Aktivitäten. Wir würden es deshalb begrüssen, wenn die Parkplätze bei Baustellen-Beginn aufgehoben würden.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000225

8 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: wieso wurde nicht interveniert? Hatte die Polizei die politische Rückendeckung durch die städtischen Behörden?

Alexander Feuz (SVP)*:* Ich bitte darum, dass in Zukunft die Kleinen Anfragen wieder mit den schriftlichen Antworten aufgelegt werden. Ansonsten müssen diese in aufwändiger Weise elektronisch aufgerufen werden.
Es muss festgestellt werden, dass es vor der Reithalle einmal mehr nicht gut gelaufen ist. Man wollte nicht mit den nötigen Mitteln durchgreifen. Das deute ich als klares Zeichen, dass man nicht bereit ist, das Problem an der Wurzel zu bekämpfen.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000226

9 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: Wieso wurde nicht interveniert? Werden nun Konsequenzen gezogen?

Alexander Feuz (SVP): Der Umgang mit dem Kontakttelefon funktioniert nach wie vor nicht. Es wurde nicht gemeldet, dass es dort aufliegen würde und dass ein Generator vorhanden ist. Die Installation eines Generators ist jedoch gut sichtbar. Man wollte diese Demonstration durchführen und einmal mehr die Polizei an der Nase herumführen. Von Seiten des Kantons muss das Nötige veranlasst werden, damit wir hier Ruhe haben.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000227

10 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Veranstaltung Schützenmatte: Wer leidet unter den Folgen der unbewilligten Veranstaltung FTP («fuck the police»)?

Alexander Feuz (SVP): Die Massnahmen werden nicht verschärft. Letztendlich sind wir schuld, wenn sich das Coronavirus dort verbreiten wird. Auch letztes Wochenende fand dort ein Fest von Afrikanern statt. Die Polizei konnte nicht eingreifen, da sie sonst ihre eigenen Leute gefährdet hätte. Will man effektiv etwas unternehmen, müsste man immer zwei Polizeigrenadier-Kompanien auf Pikett haben, die eingreifen könnten. Man kontrolliert in der Aarbergergasse, auf der Schützenmatte fehlen dann die Mittel. So geht das nicht.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000228

11 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Niklaus Mürner, SVP): Existiert ein Sicherheitskonzept bei nicht bewilligten Veranstaltungen oder wird dieses nun ausgearbeitet?

Verzicht auf Votum.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000230

12 Kleine Anfrage Oliver Berger (FDP): Sofortmassnahmen gegen illegale Parties im Zeitalter von Corona

Oliver Berger (FDP): Entgegen der Antwort des Gemeinderats sind wir der Ansicht, dass eine klare Rechtsgrundlage bestanden hätte, um diese Veranstaltung aufzuheben. Die Covid-19-

Verordnung gilt für alle. Es kann nicht sein, dass in der Stadt Bern rechtsfreie Räume geduldet werden, welche die Volksgesundheit gefährden. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen von Corona werden uns noch lange beschäftigen. Es ist verantwortungslos, dass ein solcher Anlass durchgeführt und von den Behörden geduldet worden ist. Es wird argumentiert, dass eine Auflösung nicht verhältnismässig gewesen wäre und dass die Teilnahme an einer illegalen Party nicht strafbar sei. Dieses Argument ist jedoch nicht stichhaltig. Es hätte die Möglichkeit bestanden, die Teilnehmenden per Megaphon darauf hinzuweisen, dass es eine illegale Party ist. Eine Frist zum Verlassen der Party hätte gesetzt, die Identitäten polizeilich aufgenommen werden können. Dieses Vorgehen wollte die Stadt aus politischen Gründen offenbar nicht. Wir begrüssen, dass der Gemeinderat ab sofort keine illegalen Partys mehr tolerieren will und erwarten, dass er sich geschlossen für dieses Bekenntnis einsetzen wird. Wir sind mit der Antwort nicht zufrieden.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000231

13 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Hans Ulrich Gränicher/Alexander Feuz, SVP): Wurde der vom Gemeinderat mit Beschluss vom 27.11.2019, GRB Nr. 2019-1596 genehmigte Leistungsvertrag mit der Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) mittlerweile rechtsgültig unterzeichnet?

Alexander Feuz (SVP): Wir haben nach wie vor keine Namen erhalten. Damit besteht weiterhin die Problematik, dass man nicht weiss, wer es ist. Ich hoffe, der Stadtpräsident gibt uns anschliessend bilateral die nötigen Angaben. Ansonsten müssen wir ein Akteneinsichtsgesuch stellen. Ich werde mir erlauben, mich nach den Namen zu erkundigen. Bei allen anderen Leistungsverträgen sind die unterzeichnenden Personen bekannt. Die Frage stellt sich, warum man das bei der IKuR nicht wissen darf. Es ist für mich unglaublich, dass man an Leute Geld verteilt, die man nicht einmal namentlich kennt. Was gibt es hier zu verstecken? Es ist höchste Zeit, dass der Kanton eingreift. Ich glaube nicht mehr daran, dass der Gemeinderat in der jetzigen Zusammensetzung noch etwas ändern wird. Im November hat der Wähler die Möglichkeit, Korrekturen vorzunehmen.

Beschluss
Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.FPI.000127

14 Produktegruppen-Budget 2021; Abstimmungsbotschaft

Gemeinderatsantrag
1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderates vom 24. Juni 2020 betreffend Produktegruppen-Budget 2021.
2. Er genehmigt die Vorlage und beantragt den Stimmberechtigten der Stadt Bern, folgende Beschlüsse zu fassen:
   2.1. Die Stimmberechtigten beschliessen das Produktegruppen-Budget 2021 des Allgemeinen Haushalts für das Jahr 2021 mit einem Aufwand von Fr. 1 303 394 207.41 und Ertrag von Fr. 1 266 061 531.65 und einem Aufwandüberschuss von Fr. 37 332 675.76. Sie

legen die Steueranlage unverändert auf das 1,54-fache der für die Staatssteuern geltenden Einheitsansätze und die Liegenschaftssteuer unverändert auf 1,5 Promille des amtlichen Werts fest.

2.2. Sie beschliessen das Produktegruppen-Budget 2021 der Sonderrechnung Tierpark für das Jahr 2021 mit einem Aufwand und Ertrag von je Fr. 9 462 745.44 und einem ausgeglichenen Ergebnis.

2.3. Sie beschliessen das Produktegruppen-Budget 2021 der Sonderrechnung Stadtentwässerung für das Jahr 2021 mit einem Aufwand von Fr. 38 355 122.42 und Ertrag Fr. 38 217 750.00 und einem Aufwandüberschuss von Fr. 137 372.42.

2.4. Sie beschliessen das Produktegruppen-Budget 2021 der Sonderrechnung Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik für das Jahr 2021 mit einem Aufwand von Fr. 64 587 575.09 und Ertrag von Fr. 111 666 911.86 und einem Ertragsüberschuss von Fr. 47 079 336.77.

2.5. Sie beschliessen das Produktegruppen-Budget 2021 der Sonderrechnung Entsorgung + Recycling für das Jahr 2021 mit einem Aufwand von Fr. 28 239 559.89 und Ertrag Fr. 27 104 328.00 und einem Aufwandüberschuss von Fr. 1 135 231.89.

3. Er genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten.

Bern, 1. Juli 2020

Grundsatzdebatte

Rückweisungsanträge und Antrag zur Grundsatzdebatte

1.	Fraktion FDP/jf	Das Produktegruppen-Budget 2021 wird vom Stadtrat an den Gemeinderat zur Überarbeitung zurückgewiesen mit untenstehenden Auflagen: 1. Das Budget 2021 weist kein Defizit mehr auf. 2. Sparmassnahmen in der laufenden Rechnung haben nachfolgenden Grundsätzen zu folgen: a. Kürzungen werden primär in für die Bevölkerung wenig spürbaren Bereichen vorgenommen. D. h. die Kürzungen fallen insbesondere bei Unterstützungs-funktionen (z. B. Politik/Verwaltungsführung, Planung, Kommunikation, Personal- und Finanzdienstleistungen, Statistik, Archivierung) sowie beim Einkauf externer Dienstleistungen (z. B. Berichtwesen, Moderationen, Mediationen) an. b. Von den Kürzungen ausgenommen werden Massnahmen, welche Menschen mit geringem Einkommens- und Vermögensstand direkt zugutekommen. c. Mit Empfängern, welche eine hohe Abgeltung aus Leistungsverträgen erhalten, wird in Verhandlung getreten, um von ihnen einen Beitrag an die Sparbemühungen der Stadt Bern zu erwirken. 3. Auf die Neueinführung sowie Erhöhung von Steuern und Gebühren für das Gewerbe und die SteuerzahlerInnen wird verzichtet. ~~Die dem Personal zugesagten drei zusätzlichen Ferientage sind ins Budget aufzunehmen. Die damit verbundenen Kosten sind in den Globalbudgets der Direktionen anteilmässig zu korrigieren.~~
2.	SVP	**Rückweisungsantrag Nr. 1 SVP** Das Geschäft sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, 45 Millionen einzusparen; dies unter Ausarbeitung einer Verzichtplanung

		und Priorisierung der Aufgaben.
3.	SVP	**Eventual-Rückweisungsantrag Nr. 2 SVP** Das Geschäft sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, • den Steuersatz ist von 1.54 auf 1, 49 zu senken; • das Budget 2020 darf kein Defizit ausweisen; • es dürfen keine neuen Aufgaben (ohne Kompensation) übernommen werden; es sei eine Verzichtsplanung vorzulegen, dabei sei zu priorisieren, welche Ausgaben vorangestellt werden sollen; dies unter Angabe der entsprechenden Gründe.
4.	SVP	**Antrag zur Grundstatzdebatte** Allfällige vom Stadtrat zusätzlich zum Antrag des Gemeinderats beschlossene Anträge, die zu Mehrausgaben für die Stadt führen, seien - sofern der Antragsteller keine andere Kompensationsvariante vorsieht, vollumfänglich bei der Verkehrsplanung und/oder der BSS zu kompensierten, wobei der Gemeinderat entscheiden soll, wo und in welchem Umfang die Mehrausgaben jeweils kompensiert wird.

Änderungs- und Ergänzungsanträge alle Dienststellen

5.	SBK / FinDel	Die dem Personal zugesagten drei zusätzlichen Ferientage sind ins Budget aufzunehmen. Die damit verbundenen Kosten sind in den Globalbudgets der Direktionen anteilmässig zu korrigieren.
6.	FSU-Minderheit	Auf die Sistierung der drei als Reallohnerhöhung konzipierten Ferientage ist zu verzichten, das Globalbudget entsprechend zu erhöhen
7.	SP/JUSO	Das Globalbudget der Finanzverwaltung (P610440 Gesamtstädtische Finanzvorgänge) ist um Fr. 860'000.- zu erhöhen.
8.	SVP	Der Personalaufwand sei auf dem Niveau 2019 einzufrieren (vgl. Seite 577; 7.1 Erfolgsrechnung). Die Kürzungen sind den einzelnen Dienststellen zuzuweisen Reduktion um CHF 11‘639‘679.73
9.	SVP	Eventualantrag zu obenstehendem Antrag: Der Personalaufwand im 2021 darf gegenüber der Rechnung 2019 (CHF 318‘043‘626.00) um maximal 2% auf CHF 324‘404‘500.00 steigen. Die Kürzungen sind den einzelnen Dienststellen zuzuweisen Reduktion um CHF 5‘278‘807.-

Planungserklärungen zum IAFP 2021-2024 direktionsübergreifende

Nr.	*Antragstellende*	*Seite*	*PG-Nr.*	*Dienststelle*	*Anträge*
1.	BDP/CVP			sämtliche	Der Gemeinderat soll einen IAFP vorlegen, welcher bis und mit Planjahr 2024 eine ausgeglichene Rechnung präsentiert. Neue Aufgaben sind transparent aufzuzeigen und intern zu kompensieren, wobei die Kompensa-

Nr.	*Antragstellende*	*Seite*	*PG-Nr.*	*Dienststelle*	*Anträge*
					tion im Detail auszuweisen ist.
2.	BDP/CVP			sämtliche	Um dem exorbitanten Stellenwachstum der letzten Jahre entgegenzuwirken, soll der Gemeinderat eine Änderung des Personalreglements ausarbeiten, das neu verpflichtend eine 42h-Woche für die Angestellten der Stadt Bern vorsieht. Die neue Arbeitszeit ist sodann von Gemeinderat bei der Stellenplanung bei künftigen IAFP mitzuberücksichtigen. Als Gegenleistung soll auf die Einsparung der drei zusätzlichen Ferientage verzichtet werden – zumal diese bereits schriftlich zugesichert wurden.
3.	SP/JUSO	--	alle	alle	**Haushaltsentlastung durch Zentralisierung** Im Rahmen des Finanzierungs- und Investitionsprogramms (FIT) sind die Finanz- und HR-Prozesse unter Nutzung der Möglichkeiten der Digitalisierung so weit möglich zu zentralisieren. Zudem sind weitere bisher dezentral erbrachte Leistungen der Verwaltung (bspw. im Bereich Recht, Kommunikation, Layout, Druck) nach Möglichkeit durch Zentralisierung effizienter und damit günstiger zu erbringen.
4.	SP/JUSO	--	alle	alle	**Stellenplan** Im Rahmen des Finanzierungs- und Investitionsprogramms (FIT) sind auf Direktionsebene Stellenpläne einzuführen, die zwingend einzuhalten sind. Es sollen darüber hinaus nur noch aus wichtigen Gründen und mit Zu-

Nr.	*Antragstellende*	*Seite*	*PG-Nr.*	*Dienststelle*	*Anträge*
					stimmung des Gesamtgemeinderates zusätzliche Stellen geschaffen werden können.
5.	SP/JUSO	--	alle	alle	**Kantonale Aufgaben reduzieren** Im Rahmen des Finanzierungs- und Investitionsprogramms (FIT) sind Aufgaben auf städtischer Ebene zu streichen, sofern analoge Aufgaben bereits vom Kanton erfüllt werden. Von dieser Sparmassnahme sind Aufgaben auszunehmen (v.a. im sozialen, gesundheitspolitischen oder Bildungsbereich), die auf einen ausdrücklichen Entscheid des Stadtrates oder des Stadtberner Stimmvolkes zurück zu führen sind.
6.	SP/JUSO	--	alle	alle	**Schaffung von zusätzlichen Lehr- und Ausbildungsplätzen** Im Rahmen des Finanzierungs- und Investitionsprogramms (FIT) sind im Sinne einer nachhaltigen Sozial- und Finanzpolitik in der städtischen Verwaltung die Anzahl der Lehr- und Ausbildungsstellen zu erhöhen und zusätzliche Möglichkeiten für Anschlusslösungen nach Abschluss der Ausbildung zu schaffen.
7.	SP/JUSO	--	alle	alle	**Keine Doppelspurigkeiten in der städtischen Verwaltung** Im Rahmen des Finanzierungs- und Investitionsprogramms (FIT) sind Aufgaben in der städtischen Verwaltung, welche in mehreren Direktionen gleich oder ähnlich geführt werden, zwischen den Direktionen zu koordinieren und zu optimieren. Allfällige Doppelspurigkeiten sind abzubauen.

Nr.	*Antragstellende*	*Seite*	*PG-Nr.*	*Dienststelle*	*Anträge*
8.	GB/JA!	13/188	610100	Finanzpolitischer Grundsatz 4/ ISB	Eine temporäre Reduktion des angestrebten Zustandswert ist zu überprüfen.
9.	GB/JA!	13		Finanzpolitischer Grundsatz 6	Es ist zu überprüfen, ob die Gewinnabschöpfung bei den eigenen Unternehmen temporär erhöht werden.
10.	GB/JA!	13		Finanzpolitischer Grundsatz 7	Es ist zu prüfen, ob vom finanzpolitischen Grundsatz, dass der Bilanzüberschuss bei 4 – 5 Steuerzehntel liegt, abgewichen werden kann und welche Folgen dies hätte.
11.	GB/JA!	13		Finanzpolitischer Grundsatz 8	Es ist zu prüfen, ob dieser Grundsatz gegen oben angepasst werden könnte und welche finanzpolitischen Spielräume es eröffnen würde, wenn der Bruttoverschuldungsanteil über 140 Prozent steigen könnte.

Sprecher FD zum PGB *Michael Sutter* (SP): Für einmal passt der sportliche Rahmen unseres Sitzungsortes sehr gut, denn wir absolvieren heute einen regelrechten Marathon. In den letzten Monaten ist viel über die Finanzlage der Stadt Bern, über das Budget und die Anträge dazu gesagt, geschrieben und spekuliert worden. Ich bin froh, können wir heute über die Vorlage beraten und Klarheit schaffen, welche Mutmassungen und Thesen sich letztlich bewahrheiten.
Das Produktegruppen-Budget 2021 weist bei unveränderter Steueranlage von 1,54 im allgemeinen Haushalt einen Aufwand von 1,303 Mia. Franken und einen Ertrag von 1,266 Mia. Franken aus. Im allgemeinen Haushalt resultiert auf der betrieblichen Ebene ein Defizit von 84,1 Mio. Franken. Mit dem Ergebnis aus der Finanzierung und dem ausserordentlichen Ergebnis resultiert ein Defizit von 37,3 Mio. Franken. Das entspricht rund 2,9% des gesamten Aufwandes. Gegenüber dem Budget 2020 steigt der betriebliche Aufwand um 10,4 Mio. Franken. Diesen Mehrkosten stehen Mindererlöse von 45,9 Mio. Franken gegenüber, dies vor allem bei den Steuern und bei den internen Verrechnungen. Das betriebliche Ergebnis verschlechtert sich damit netto um 56,3 Mio. Franken. Gegenüber 2020 sinkt der Gesamtaufwand im PGB um 9,5 Mio. Franken, der Ertrag sinkt um 46,8 Mio. Franken. Die Zahlen zum PGB 2020 beziehen sich immer auf das von den Stimmberechtigten genehmigte Budget, also ohne die vom Gemeinderat nachträglich beschlossenen Kürzungen im Umfang von 15,5 Mio. Franken.

Die grossen Abweichungen zum Vorjahr ergeben sich durch verschiedene Faktoren. Der tiefere Fiskalertrag ist bereits oft thematisiert worden. Aufgrund des Rückgangs bei den Steuereinnahmen 2019 und der zu erwartenden Auswirkungen der Corona-Pandemie ist die Steuerschätzung für das Jahr 2021 angepasst worden. Sie entspricht im Budget dem Ist-Wert von 2019 und liegt 67 Mio. Franken unterhalb des erwarteten Planwerts der IAFPs früherer Jahre. Der Transferaufwand und der Transferertrag steigen um 35 bzw. 40 Mio. Franken. Der Hauptgrund liegt bei NA-BE, der Neustrukturierung im Flüchtlings- und Asylbereich im Kanton Bern. Die Stadt Bern übernimmt hier für Stadt und Umgebung ab 2021 neue Aufgaben. Diese umfassen Unterbringung, Integration und Ausrichtung von Sozialhilfe an Asylsuchende, vorläufig Aufgenommene und anerkannte Flüchtlinge. Der Finanzaufwand sinkt gegenüber dem Vorjahr um 6 Mio. Franken, was auf günstigere Finanzierung, also die Zinsentwicklung, zurückzuführen ist. Der ausserordentliche Aufwand sinkt um knapp 14 Mio. Franken, weil im Budget des Vorjahres die Investitionen höher als die Abschreibungen waren und der budgetierte Ertragsüberschuss als Zusatzabschreibung eingeplant worden ist. Das Ergebnis aus der Finanzierung verbessert sich damit netto um 6,7 Mio. Franken auf 37,6 Mio. Franken.
Das Investitionsbudget sieht für den allgemeinen Haushalt ein sehr hohes Investitionsvolumen von 158 Mio. Franken vor. Das wird die Erfolgsrechnung belasten. Bei einer angenommenen Realisierung von 117,4 Mio. Franken, einem Realisierungsgrad von rund 74% also, können aus dem erwarteten Cashflow lediglich 25,9% selber finanziert werden. Das ist ein sehr tiefer Wert, welcher vor allem auf das erwartete Defizit zurückzuführen ist. Es muss deshalb mit einer Neuverschuldung von rund 80 Mio. Franken gerechnet werden.
Der Gemeinderat hat aufgrund des Rückgangs der Steuereinnahmen 2019 Entlastungsmassnahmen beschlossen. Es sind globale Kürzungsmassnahmen im Umfang von 20 Mio. Franken für das Planjahr 2021 und die Fortsetzung der 2020 eingeführten Massnahmen im Personalbereich von 3,5 Mio. Franken beschlossen worden. Im Personalbereich betrifft dies die Mindestvakanz von vier Monaten bei der Neubesetzung offener Stellen und den Verzicht auf Leistungsprämien. Zusätzlich hat der Gemeinderat beschlossen, keine Mittel für den Teuerungsausgleich einzustellen und die erstmals 2020 gewährten drei zusätzlichen Ferientage für die städtischen Angestellten zu sistieren. Weiter werden die Heiz- und Betriebskosten für städtische Immobilien im Verwaltungsvermögen um 1,5 Mio. Franken reduziert und ewb wird 2021 eine Zinsmarge von 0,25% verrechnet, welche rund 2,2 Mio. Franken Zusatzertrag ausmacht. Mit den konkreten Massnahmen, den linearen Kürzungen in allen fünf Direktionen, werden wir uns anschliessend eingehend befassen.
In der Stadtverwaltung werden 32,1 neue Stellen geschaffen. Davon werden 12 Stellen über den allgemeinen Haushalt, 16,3 Stellen durch den Kanton oder Dritte und 3,5 Stellen über Spezialfinanzierungen finanziert. Gleichzeitig fallen aufgrund der Kürzungen 29,3 Stellen weg, so dass netto im steuerfinanzierten Haushalt ein Abbau von 17 Stellen resultiert. Insgesamt resultiert ein Wachstum von 2,8 Stellen gegenüber dem Vorjahr.
Die Sonderrechnung Tierpark neutralisiert das Jahresergebnis von 9,5 Mio. Franken mit einer Einlage von 6000 Franken in die dafür vorgesehene Spezialfinanzierung. Die Sonderrechnung Stadtentwässerung weist bei einem Gesamtaufwand von 38,3 Mio. Franken einen Aufwandüberschuss von 137 000 Franken aus. Bei der Sonderrechnung Entsorgung + Recycling resultiert bei einem Aufwand von 28 Mio. Franken ein Aufwandüberschuss von 1,1 Mio. Franken. Diese Aufwandüberschüsse werden über die jeweiligen Spezialfinanzierungen Rechnungsausgleich der Sonderrechnungen ausgeglichen. Mit 25,1 Mio. Franken bzw. 10,5 Mio. Franken sind in den Spezialfinanzierungen genügend Mittel dafür enthalten.
Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik erzielt bei einem Gesamtertrag von 111,6 Mio. Franken einen Ertragsüberschuss von 47,1 Mio. Franken. Die jährliche Auflösung der verbliebenen Neubewertungsreserve, die einen ausserordentlichen Ertrag von

44,7 Mio. Franken ausmachen, wird über die Erfolgsrechnung abgewickelt. Das ist der Grund für den ausserordentlich hohen Ertragsüberschuss von 47 Mio. Franken im Jahre 2021.
Unter Berücksichtigung der Sonderrechnungen weist der Gesamthaushalt 2021 der Stadt Bern also einen Ertragsüberschuss von 8,5 Mio. Franken auf.
Der Transfersaldo zwischen Stadt und Kanton steigt auch 2021 weiter an. Angesichts der Verschlechterung der Finanzlage der Stadt scheint mir diese Tatsache doch sehr bemerkenswert zu sein. Es wird eine Zunahme von 16 Mio. Franken auf 62 Mio. Franken erwartet, welche die Stadt dem Kanton netto abliefern muss.
Zu den Anträgen: Die Finanzdelegation hat 74 Anträge behandelt. Es war zu wenig Zeit da, um über jeden einzelnen Antrag detailliert zu beraten. Der Medienmitteilung vom 1. September und der vorliegenden Antragsliste kann entnommen werden, welche Anträge von der Finanzdelegation (FD) angenommen wurden. Ich begründe lediglich den einzigen direktionsübergreifenden Antrag, welche von der FD unterstützt bzw. gestellt wird. Antrag 5 lautet: «Die dem Personal zugesagten drei zusätzlichen Ferientage sind ins Budget aufzunehmen. Die damit verbundenen Kosten sind in den Globalbudgets der Direktionen anteilmässig zu korrigieren.» In den Legislaturzielen der laufenden Legislatur hat der Gemeinderat eine Reallohnerhöhung für das städtische Personal festgeschrieben. Die Finanzdelegation ist mehrheitlich der Ansicht, dass dieses Versprechen zumindest in Form von drei zusätzlichen Ferientagen jetzt eingelöst werden muss. Es handelt sich dabei um ein Zeichen der Wertschätzung den Angestellten und ihrer Arbeit gegenüber, die sie täglich für unsere Stadt leisten. Mit einer Sistierung dieser Massnahmen im Jahre 2021 und in den Folgejahren würde die versprochene Reallohnerhöhung in der laufenden Legislatur nicht umgesetzt. Die Angestellten würden damit letztlich für Entwicklungen und Ereignisse bestraft, für die sie absolut keine Schuld tragen.
Die Budgetierung für das Jahr 2021 war sicher eine besonders anspruchsvolle Aufgabe. Die Prognosen zur Entwicklung der Steuereinnahmen sind wegen Corona äusserst schwierig zu treffen. Entsprechend sind die Zahlen mit grossen Unsicherheiten behaftet. Die Finanzlage der Stadt Bern hat sich verschlechtert, schon vor Corona, vor allem aber auch wegen Corona. Dramatisch ist sie deswegen aber im Moment nicht. Es besteht allerdings Handlungsbedarf, um den Finanzhaushalt langfristig ins Lot zu bringen bzw. im Lot zu halten. Ich denke, hierzu herrscht Einigkeit. Wie sich Corona jedoch mittel- und langfristig auf die Stadtfinanzen auswirken wird, kann momentan nicht seriös abgeschätzt werden. Diesen Umstand gilt es insbesondere dann im Auge zu behalten, wenn am Schluss der Debatte das resultierende Defizit auf drei Kommastellen genau ausgerechnet werden will.
Das vorliegende Budget enthält Sparmassnahmen, und es weist ein Defizit aus, was zu einem Schuldenzuwachs führt. Der Gemeinderat hat damit einen Mittelweg gewählt. Er ist aktiv geworden und hat ausgabenseitig Massnahmen ergriffen. Auf einen rigorosen Abbau, mit seinen auch negativen Konsequenzen mitten in einem Krisenjahr, hat er jedoch verzichtet. Für die Jahre ab 2021 wird der Gemeinderat ein strategisches Haushaltsverbesserungs-Massnahmenpaket beschliessen, um Aufwand und Ertrag über die nächsten Jahre wieder auszugleichen. Mit dem sogenannten Finanzierungs- und Investitionsprogramm FIT wird eine politische Priorisierung der Ausgaben vorgenommen, wie sie auch von Seiten des Stadtrates immer wieder gefordert wurde. Dabei wird auch zu diskutieren sein, ob es am Schluss sinnvoll und wünschenswert ist, bei der Konsolidierung des städtischen Finanzhaushalts einzig auf der Ausgabenseite anzusetzen. Über FIT und die damit verbundenen Fragestellungen werden wir aber nicht heute diskutieren und entscheiden.
Die Finanzdelegation beantragt dem Stadtrat mit 6 Ja zu 2 Nein, bei einer Enthaltung, das Produktegruppen-Budget 2021 zuhanden der Stimmberechtigten zu beschliessen. Die FD beantragt dem Stadtrat mit 7 Ja zu 1 Nein, bei einer Enthaltung, die vorliegende Abstimmungsbotschaft zu genehmigen.

Vizepräsident *Kurt Rüegsegger:* Ich habe eine Anmerkung zu machen zu Antrag 1 der Rückweisungsanträge. Antrag 1 der Fraktion FDP/jf wird wie folgt angepasst: Die zwei letzten Sätze unter Ziffer 3 werden gestrichen. Damit lautet der Antrag 1, Ziffer 3 folgendermassen: «Auf die Neueinführung sowie Erhöhung von Steuern und Gebühren für das Gewerbe und die SteuerzahlerInnen wird verzichtet.»

Sprecher FD zum IAFP *Johannes Wartenweiler* (SP): Der IAFP ist das Planungsinstrument, welches über das Budgetjahr hinausweist und damit die mittelfristige Entwicklung der Stadtfinanzen darstellt. Die Idee, das Budget und den IAFP gemeinsam zu verhandeln, wie das auch der Kanton macht, geistert schon seit einiger Zeit durch die Köpfe diverser Stadträte und Stadträtinnen. Unter anderem wird dieses Vorhaben auch in der SoKo NSB22 diskutiert. Nun erhalten wir aufgrund der Situation mit Corona Gelegenheit zur praktischen Umsetzung dieses Anliegens. Wie alle wissen, hat Corona den Budgetprozess der Stadt Bern über den Haufen geworfen, sowohl was Vorgehen als auch Inhalte betrifft. Aber das ist, angesichts der Dimensionen der Pandemie, wohl nur eine Fussnote. Für uns im Stadtrat ist es allerdings bitterer Ernst. Budget und IAFP stehen unter «Coronaschock», der sich nicht einfach wegstecken lässt. Wir werden noch eine Weile daran zu kauen haben.
Die Budgetdebatte, die im Anschluss stattfindet, wird einen Vorgeschmack darauf geben, was es bedeutet, den über lange Zeit ansteigenden Pfad von zusätzlichen Einnahmen und Ausgaben zu verlassen und auf heftige Verteilkämpfe umsteigen zu müssen. Wir werden in den nächsten Jahren keine Wohlfühloase sein. Ich bezweifle übrigens, dass wir ausschliesslich eine solche waren in den letzten Jahren.
Nun also zum IAFP: Was uns der Gemeinderat hier vorlegt, ist eine finanzpolitische Reaktion, die wahlweise als von schwerer Sorge oder von leichter Panik geprägt beschrieben werden kann. Sie ist düster und der Gedanke daran, was das für die Stadt Bern in den kommenden Jahren bedeutet, macht nachdenklich. In den letzten Jahren war der IAFP ein Vorwarninstrument, welches viel an Schrecken verlor, je konkreter die Planzahlen wurden. Eine leichte Verdüsterung am Horizont, als Warnung vor allzu grosszügiger Politik, löste sich meistens rechtzeitig vor dem Budgetprozess auf. Aus roten Zahlen wurden schwarze Nullen oder noch bessere Resultate. Diese Perspektive lässt sich nicht mehr weiterführen. Wir erleben einen radikalen Bruch, mit Abgründen, an die wir uns vorsichtig herantasten müssen.
In der Finanzdelegation (FD) konnte der IAFP nicht in der ganzen Tiefe behandelt werden, welche das umfangreiche Material eigentlich zugelassen hätte. Wir waren vor allen damit beschäftigt, über 74 Anträge abzustimmen, was eine gute Übung in Disziplin und Effizienz war. Deshalb mache ich nun eine kurze Zusammenfassung darüber, wie sich der IAFP mir erschlossen hat. Ich verzichte dabei bewusst auf Zahlen, denn diese können alle nachgelesen werden. Der Gemeinderat kündigt für die nächsten Jahre im Wesentlichen zwei Konstanten an: Grosse Defizite und grosse Sparprogramme. Das besonders Unerfreuliche daran ist, dass die Defizite auch nach den Sparprogrammen noch erheblich sein werden. Diese Perspektive ist vor allem deshalb unerfreulich, weil nach dem Abschmelzen des Eigenkapitals der Kanton auf den Plan treten könnte und der Stadt Bern mit seinen rigiden, für Zwerggemeinden gedachten Budgetvorgaben, Vorgaben machen wird. Vor dieser Vorstellung graut es dem Gemeinderat, weshalb er mit allen Mitteln verhindern will, dass es überhaupt dazu kommen wird. Ich denke, diesem Grundgedanken können wir uns alle anschliessen.
Um die Finanzen in den Griff zu bekommen, hat der Gemeinderat deshalb FIT in die Wege geleitet, ein Sparprogramm, das im städtischen Finanzhaushalt zwischen 35 und 45 Mio. Franken einsparen will. Man muss kein Prophet sein, um zu ahnen, was das bedeutet. 35 bis 45 Mio. Franken sind bei einem Haushalt von 1,3 Milliarden Franken zwar nur 3%. Ein öffentlicher Haushalt ist aber von vielen Sachzwängen geprägt, die keine kurzfristigen Lösungen zulassen. Es gibt gesetzliche Aufgaben und Ausgaben, es gibt Transferzahlungen, denen

wir uns nicht entziehen können, und es gibt sozialpartnerschaftliche Verpflichtungen, die einzuhalten sind.
Die Stadt Bern ist kein privatwirtschaftliches Unternehmen, welches seine Aktivitäten entlang der Konjunktur aufblasen und runterfahren kann. Sie ist eher wie ein grosses Schiff, das Zeit und Platz braucht, um einen Kurswechsel zu vollziehen. Die Absicht des Gemeinderats, den Kurswechsel schnell herbeizuführen, ist zweifellos verständlich. Klare Preisschilder, die ab Februar 2021 vorliegen, werden die Diskussion konkreter werden lassen.
Wenn der steuerfinanzierte Haushalt angesichts von Corona aus den Fugen gerät, dann bleiben uns immer noch die Sonderrechnungen, an denen wir uns ein bisschen aufbauen können. Dazu gehört zum Beispiel der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik. Bis 2023 trägt er dazu bei, dass der städtische Haushalt insgesamt noch im Plus bleibt. Allerdings ist dies verschiedenen Sondereffekten geschuldet.
Die beste Vorlage, um die Substanz und die Stichhaltigkeit des IAFP zu überprüfen, sind die finanzpolitischen Grundsätze, die sich der Gemeinderat gegeben hat. Es sind deren acht und sie sind auf Seite 13 des IAFP aufgelistet. Alle sind gleichberechtigt, keiner kann für sich beanspruchen, das Schneewittchen oder der böse Wolf zu sein.
Der Grundsatz 1 ist selbstverständlich. Jede Organisation, ob klein oder gross, privat oder öffentlich, muss mit dem Geld haushälterisch umgehen. Diesen Grundsatz erfüllt der Gemeinderat nach bestem Wissen.
Grundsatz 2 beinhaltet, zusätzliches Steuersubstrat dank Wachstum zu gewinnen. Dieser Grundsatz ist etwas gefährdet. Die Planung der Stadt, bis 2050 die Bevölkerung im Umfang der Stadt Solothurn wachsen zu lassen, gerät ins Wanken. Eine Abflachung der Entwicklung war schon vor Corona zu bemerken. Die Investitionen für einen derartigen Ausbau sind gewaltig. Vielleicht ist es dann am Ende statt Solothurn Ostermundigen, welches auch 17 000 Einwohner und Einwohnerinnen hat.
Grundsatz 3 sieht die Selbstfinanzierung aller Investitionen über einen Zeitraum von acht Jahren vor. Das ist nicht ganz so streng wie beim Kanton, aber schafft ebenfalls Sachzwänge. In guten Zeiten mag das funktionieren. Aber in der aktuellen Krise wird die Selbstfinanzierung auf dem aktuellen Investitionsniveau eine Chimäre, der wir nicht nachjagen sollten. Konkret: Der Selbstfinanzierungsgrad über acht Jahre beträgt momentan knapp 60 Prozent und liegt damit weit vom Ziel entfernt. Der Gemeinderat ist mit dieser Situation denn auch nicht zufrieden.
Grundsatz 4 zum Nachholbedarf bei den Investitionen muss vermutlich den geänderten finanziellen Rahmenbedingungen angepasst werden. Die vom Gemeinderat vorgesehenen 130 Mio. Franken sind kaum einzuhalten, wenn man dazu Überschüsse machen muss. Nicht zu ignorieren sind zudem die Folgekosten, die durch Abschreibungen, Betriebskosten und Zinsen entstehen.
Die Immobilien im Schuss zu halten und dazu einen Zustandswert von 0,8 anzustreben, ist löblich, aber äusserst ambitioniert. Das Modell, das diesem Ergebnis zugrunde liegt, bewegt sich in einer idealen Welt, vor welcher wir soeben abweichen müssen. Hier ist also ein grosses Fragezeichen zu setzen. Der Gemeinderat will diesbezüglich aber noch nicht aufgeben.
Vermutlich zielführender wird sein, die vom Gemeinderat unter Punkt 5 formulierten Grundsätze umzusetzen und die Standards anzupassen, so dass man entweder mit den gleichen Mitteln mehr bauen kann oder weniger Geld braucht, um die notwendigen Investitionen zu finanzieren. Hier ist einiges im Tun, unter anderem auch beim Gemeinderat. Ein Grundsatz muss dabei in den Vordergrund treten: Wir kennen die Kosten und suchen die Planer und nicht umgekehrt, wonach wir die Planer kennen und diese die Kosten suchen. Insgesamt aber muss gelten, dass die Stadt in ihren zentralen Diensten jederzeit handlungsfähig bleibt.
Grundsatz 6 betrifft die Gewinnabschöpfung bei ewb und beim Wohnbaufonds. Diese darf nicht dazu missbraucht werden, die laufenden Löcher zu stopfen. Diesen Weg ist man seit

2000 bei ewb gegangen, was zu Lasten von dessen Eigenkapital ging. Grundsätzlich kann der Eigner mit seinen Vermögenswerten gemäss seinen Prioritäten umgehen, allerdings würde die Stadt im Falle von ewb kurzfristig handeln. Denn ewb muss gleichzeitig Verpflichtungen erfüllen, welche ihm etwa im Bereich des Klimaschutzes der Gemeinderat auferlegt hat. ewb kann den Ausbau der Fernwärme stemmen, die Stadt Bern kann das im Moment nicht. Dieses Projekt ist ein Beitrag zur Klimapolitik des Gemeinderats. Also sollten wir ewb und den Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik finanzpolitisch so behandeln, wie es der Gemeinderat vorschlägt.
Grundsatz 7 betrifft das Eigenkapital. Dieses Problem lässt sich nicht so schnell lösen. Das Eigenkapital schmilzt seit dem negativen Rechnungsergebnis wie das Eis an den Polen. 2020, 2021 und 2022 werden Defizite erwartet. 2022 könnte das Eigenkapital aufgebraucht sein. Finanzpolitisch ist das eine bedenklich kurze Perspektive. Wenn es so weit ist, droht der Kanton mit seinen rigiden Vorgaben. Sollte es wirklich so weit kommen, hoffe ich, dass wir mit dem Kanton einen guten Umgang finden werden. Er soll uns das gewähren, was er auch für sich beansprucht, nämlich für die Corona-bedingten Schulden einen Sonderweg zu finden. Das schwindende Eigenkapital ist nach Einschätzung des Gemeinderats so leicht nicht mehr aufzubauen.
Grundsatz 8 betrifft die Schulden. Für die laufenden Investitionen hält der Gemeinderat eine jährliche zusätzliche Verschuldung von 30 Mio. Franken für gerechtfertigt. Das scheint mir eine massvolle zusätzliche Verschuldung zu sein, zumal auf der Gegenseite Gegenwerte in Form von Schulhäusern und Schwimmbädern stehen. Vermutlich wird es aber so sein, dass sich die Stadt stärker verschulden muss. Diese Schulden entstehen auf städtischer Ebene im Wesentlichen in Form von tieferen Steuereinnahmen und höheren Sozialausgaben. Wohin sich diese Zahlen entwickeln, ist im Moment noch offen. Die Stadt wird aber nicht darum herumkommen, die Schuldenobergrenze von 140 Prozent in den nächsten Jahren zu durchbrechen.
Kurz und gut: Wir sind in einer ungemütlichen Situation und wir wissen nicht, wie lange diese noch andauern wird. Wir haben jetzt die Büchse der Pandora ausgeleert, mit allen finanzpolitischen Qualen, die auf die Stadt Bern zukommen können. Das heisst allerdings, dass etwas Wesentliches vergessen wurde, denn zuunterst in der Büchse ruht die Hoffnung. Selbst in sehr schwierigen Zeiten kann keine Politik ohne Hoffnung gemacht werden. Konkrete Überlegungen führen mich zur Hoffnung, dass sich letztlich alles zum Guten wendet. Meine Hoffnung gründet auf folgenden Punkten:
Die allgemeine Entwicklung ist nicht ganz so dramatisch wie anfangs befürchtet. Die Geschehnisse im Frühling waren ein Schock und eine Zäsur. Wir hoffen, dass wir auf dem Weg zurück in eine Normalität, die eine andere sein wird, möglichst viel wettmachen können von dem, was in den Lockdown-Monaten verloren ging. Im Moment sieht es so aus, als befänden wir uns auf einem guten Weg.
Die befürchteten Einbrüche bei den Steuern müssen so nicht eintreten. Vielleicht haben wir Glück. Die Stadt hat ein Steuersubstrat, das einerseits aus juristischen Personen besteht und diesbezüglich sehr volatil ist. 2019 kam es deswegen zu Einbrüchen bei den Steuereinnahmen. Andererseits besteht das Steuersubstrat aus natürlichen Personen und ist diesbezüglich sehr stabil. In der Stadt Bern leben viele gutverdienende Bewohnerinnen und Bewohner, die gute und solide Jobs in der öffentlichen Verwaltung, in öffentlichen Infrastrukturbetrieben, aber auch bei grossen Privatunternehmen im Medizinalbereich haben. Dies ist eine solide Basis für ein Steuersubstrat, welches uns hoffentlich in den nächsten Jahren helfen wird, unsere Ausgaben zu finanzieren.
Die Finanzdelegation hat sich auch mit den Planungserklärungen der PVS-Minderheit befasst. Diese zielen auf einen Paradigmawechsel in der Verkehrspolitik und wurden alle abgelehnt. Die Finanzdelegation beantragt dem Stadtrat, den IAFP 2021–2024 wie folgt zur Kenntnis zu

nehmen: 4 Mitglieder beantragen eine zustimmende, 2 eine ablehnende und 3 eine neutrale Kenntnisnahme.

Antragsbegründungen zum PGB 2021

Bernhard Eicher (FDP): Ich begründe den Rückweisungsantrag der Fraktion FDP/jf und halte anschliessend das Eintretensvotum der Fraktion. Wer rechnen kann, weiss, dass wir Ende 2021 bankrott sein werden. Drei Zahlen sind zu addieren: Das Ergebnis 2019 weist ein Defizit von rund 17 Mio. Franken auf. Das Defizit für das Jahr 2020 wird wohl, angesichts der Coronakrise, zwischen 30 und 50 Mio. Franken liegen. Das prognostizierte Defizit für 2021 liegt, trotz Sparmassnahmen, bei rund 37 Mio. Franken. Damit werden wir Ende 2021 über kein Eigenkapital mehr verfügen. Wir werden von Glück reden können, wenn wir nicht wieder in eine Verschuldung geraten. In einem solchen Fall würde uns sehr viel Ungemach drohen, denn der Kanton wird sich dann wohl in die finanziellen Angelegenheiten der Stadt Bern einmischen. Unsere Stadt steht finanziell mit dem Rücken zur Wand. Jeder vernünftige Unternehmer, jede vernünftige Unternehmerin, jede vernünftige Privatperson würde in einer solchen Situation die Notbremse ziehen und in den Krisenmodus schalten. Die rot-grüne Mehrheit, welche für die Ergebnisse verantwortlich ist, macht das aber nicht. Die Mehrheit im Gemeinderat wagt es, trotz der düsteren Aussichten, ein Budget mit einem Defizit von 37 Mio. Franken vorzulegen. Sie brüstet sich dabei noch mit angeblichen Sparmassnahmen. Die Mehrheit im Stadtrat könnte dieses Budget noch korrigieren, zugegebenermassen in einem sehr schwierigen Aushandlungsprozess. Vor uns liegt jedoch eine Kakophonie von 150 Anträgen, die teilweise in letzter Sekunde eingereicht wurden. Damit wurde eine seriöse Vorbereitung verunmöglicht. Das heutige Ergebnis wird damit wohl mehr dem Zufall denn einem planvollen Vorgehen geschuldet sein. Die Anträge bilden, wie alle Jahre wieder, ein Wunschkonzert ab, vor allem von rot-grüner Seite. Wir haben Privilegien für das Personal, die wieder eingeführt werden sollen. Geschenke, auch an nahestehende neue Organisationen, sollen gemacht werden. Trotz Defizit ist man sich nicht zu schade, Vereinen, in denen man sich engagiert, Mittel zuzuhalten. Wir haben es vom vorhergehenden Sprecher gehört: Man geht immer noch nach dem Prinzip Hoffnung vor und hofft auf Wunder.
Die Stimmbevölkerung hat RGM im Jahre 2016 das Vertrauen geschenkt, es kam zu einem Linksrutsch. Jetzt kann lapidar festgestellt werden, dass Rot-Grün völlig versagt hat. Das Vertrauen ist umsonst geschenkt worden, und wir hoffen auf eine Korrektur Ende dieses Jahres. Aus Sicht der Fraktion FDP/jf soll das vorliegende Budget an den Absender zurückgeschickt werden. Damit verbunden sind drei Auflagen: Das PGB 2021 weist kein Defizit auf. Die Sparmassnahmen müssen sozialverträglich sein. Es sollen vor allem Kürzungen in für die Bevölkerung wenig spürbaren Bereichen vorgenommen werden. Wir denken insbesondere an Politik- und Verwaltungsführung, an Planungsarbeiten, Kommunikation, Personal- und Finanzdienstleistungen, an Statistik, Archivierung usw. In diesen Bereichen ergibt sich kein direkter Verlust für die Bevölkerung. Nicht gespart werden soll in Bereichen, wo Menschen mit geringem Einkommen und Vermögen direkt betroffen sind. In einer Krisensituation kann man nicht Leuten, die schon wenig haben, das Wenige von der öffentlichen Hand auch noch wegnehmen. Mit allen Häusern und Organisationen, die Abgeltungen aus Leistungsverträgen erhalten, muss in eine partnerschaftliche Verhandlung getreten werden. Durch die Leistungsverträge sind wir über mehrere Jahre gebunden, doch muss klar kommuniziert werden, dass die Stadt mit dem Rücken zur Wand steht und gemeinsame Anstrengungen nötig sind. Ich bin überzeugt, mit geschicktem Vorgehen und dem nötigen Nachdruck durch die heutige Debatte sind die meisten Häuser bereit, ihren Beitrag zu leisten. Weiter soll auf die Neueinführung sowie die Erhöhung von Steuern und Gebühren verzichtet werden. In einer Krisensituation können

nicht die Unternehmer und Unternehmerinnen und die Einkommen noch stärker belastet werden.
Mittelfristig muss eine Schuldenbremse eingeführt werden. Ein entsprechender Vorstoss wurde, einmal mehr, eingereicht. Ich befürchte, dass sich auch heute die Gültigkeit des politischen Mottos, wonach Geben seliger ist denn Nehmen, bewahrheiten wird. Es braucht deshalb eine gewisse Disziplinierung der Politiker und Politikerinnen. Gewisse Finanzgrundsätze müssen in der Gemeindeordnung festgehalten werden.
Ich wage eine Prognose: Das Parlament wird lange debattieren und am Schluss ein Budget mit einem Defizit verabschieden, das über den veranschlagten 37 Mio. Franken liegt. Viele Mitglieder im Stadtrat haben noch nicht begriffen, dass wir finanziell mit dem Rücken zur Wand stehen. Für den Freisinn und weitere Parteien wird das bedeuten, in den Abstimmungskampf zu gehen. Entsprechende Vorbereitungen für ein überparteiliches Komitee werden getroffen. Es kommt ein spannender Herbst auf uns zu.

Alexander Feuz (SVP): Es legt eher ein Hund einen Wurstvorrat an, als dass das Gemeinwesen spart. Unter diesem Titel stellen wir unsere Anträge. In Antrag 2 fordern wir eine Rückweisung mit der Auflage, 45 Mio. Franken einzusparen. Dies soll unter Ausarbeitung einer Verzichtsplanung und einer Priorisierung der Aufgaben erfolgen. Die Stadt hat es in guten Zeiten verpasst, dem Steuerzahler Geld zurückzuzahlen. Stattdessen wurden immer neue Aufgaben übernommen. Wir fordern eine Korrektur und verlangen, 45 Mio. Franken zu sparen. Im Eventualantrag 3 verlangen wir eine Rückweisung des Geschäfts, mit der Auflage, den Steuersatz von 1,54 auf 1,49 zu senken. Das Budget darf zudem kein Defizit aufweisen und es dürfen keine neuen Aufgaben ohne Kompensation übernommen werden. Auch mit diesem Antrag verlangen wir eine Verzichtsplanung, in der, unter Angabe der entsprechenden Gründe, priorisiert wird, welche Aufgaben vorangestellt werden sollen.
Wieso stellt die SVP einen Eventual-Rückweisungsantrag, welcher eine Steuersenkung vorsieht? Zur Erklärung nehme ich wieder das Beispiel mit dem Wurstvorrat. Es geht erneut in die falsche Richtung, wenn man nicht die nötigen Konsequenzen zieht. Hätte der Gemeinderat unsere Anträge aufgenommen, welche wir schon vor Jahren gestellt haben, hätte er es einfach gehabt. Wir haben vor dieser Entwicklung gewarnt. Das hier ist unsere letzte Chance. Ich gehe davon aus, dass wir heute gar nichts einsparen werden. Es wird wieder zu Mehrausgaben kommen, weshalb wir den Mut haben, uns für den Steuerzahler einzusetzen. Der Gemeinderat hat trotz unserer Kassandra-Rufe nicht reagiert, darum stellen wir den Eventual-Antrag. Wenn die Rückweisungsanträge angenommen werden, gilt der Eventual-Antrag als zurückgezogen.
In Antrag 4 fordern wir die Kompensation von allfälligen zusätzlich zum Antrag des Gemeinderats beschlossenen Anträgen, die zu Mehrausgaben für die Stadt führen. Diese seien, sofern der Antragsteller keine andere Kompensationsvariante vorsieht, vollumfänglich bei der Verkehrsplanung und/oder der BSS zu kompensieren, wobei der Gemeinderat entscheiden soll, wo und in welchem Umfang die Mehrausgaben jeweils kompensiert werden. Wenn schon Mehrausgaben beschlossen werden, sollen sie dort, wo es nicht wehtut, kompensiert werden. In der Verkehrsplanung und auch in der BSS gibt es Bereiche, wo der Gürtel enger geschnallt werden kann. Dies soll nicht bei den Ärmsten passieren. Die Anträge 8 und 9 haben wir neu eingereicht. Sie stammen aus der Feder von Hans Ulrich Gränicher. Er wird als Einzelsprecher dazu noch Stellung nehmen. Antrag 8 verlangt, dass der Personalaufwand auf dem Niveau von 2019 einzufrieren sei. Die Kürzungen seien den einzelnen Dienststellen zuzuweisen. Dieser Antrag hat ein Sparpotenzial von 11 639 679.73 Franken. In allen vergangenen Budgetdebatten haben wir die Neuanstellungen beim Personal bekämpft. Will man jetzt das Steuer herumreissen, muss ein klarer Einschnitt mit der grossen Feile gemacht werden. Es wird offengelassen, wie dieser Antrag umgesetzt wird. Es muss entschieden werden, was

wünschbar und was zwingend ist. Der Eventualantrag 9 fordert lediglich eine Reduktion um rund 5 Mio. Franken. In der Detailberatung werden differenzierte Anträge folgen. Ich bitte um Zustimmung zu unseren Anträgen, mache mir aber keine Illusionen.

Bettina Stüssi (SP): Ich begründe Antrag 5. Die SBK und die Finanzdelegation fordern darin, die dem Personal zugesagten drei zusätzlichen Ferientage ins Budget aufzunehmen. Es ist extrem wichtig, dass wir, gerade auch im Hinblick auf die nächsten Sparrunden, das Personal an Bord haben. Die städtischen Angestellten werden diejenigen sein, welche die Sparrunden tragen müssen. Es ist jedoch nicht ihre Schuld, dass solche Sparaufträge nötig sein werden.

Peter Marbet (SP): Ich begründe Antrag 6 der FSU-Minderheit. Es geht um die drei Ferientage, welche vom Gemeinderat im Rahmen des Sparprogramms gestrichen wurden. Sie wurden erst letztes Jahr als Schritt zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der städtischen Angestellten beschlossen. Im Rahmen der FSU-Kommissionssitzung ist dieses Thema kontrovers diskutiert worden. Eine Minderheit möchte den Antrag aufrechterhalten und auf die Sistierung verzichten. Mindestens diese drei Ferientage sollen dem Personal zugestanden werden.

Johannes Wartenweiler (SP): Ich begründe Antrag 7, der ebenfalls die drei Ferientage betrifft. Es geht darum, dass dafür das Globalbudget der Finanzverwaltung um 860 000 Franken erhöht werden muss. Kollege Bernhard Eicher hat moniert, dass den städtischen Angestellten Geschenke gemacht werden sollen. Der Unterschied zwischen Geschenk und Verdienst ist auch der Unterschied zwischen FDP und SP. Wir haben eine andere Einstellung dazu. Die drei zusätzlichen Ferientage für das städtische Personal hat der Gemeinderat mit den Sozialpartnern ausgehandelt. Die überraschende Sistierung im Zusammenhang mit dem Sparpaket war ein einseitiger Schritt, der uns brüskiert hat. Dass wir nun darüber streiten müssen, hätte einem RGM-geführten Gemeinderat gar nicht passieren dürfen. Immerhin hat er inzwischen eingesehen, dass hier ein Fehler passiert ist. In den Legislaturzielen 2017-2020 hat sich der Gemeinderat zu einer Reallohnerhöhung bekannt, weil die Löhne des städtischen Personals seit Ende der Achtzigerjahre nicht mehr generell angehoben worden sind. Die Stadt Bern ist als Arbeitgeberin zwar nicht unattraktiv, gegenüber den anderen wichtigen öffentlichen und privaten Arbeitgebern aber in Rückstand geraten. Das muss etwas korrigiert werden. Ausgerechnet dasjenige Legislaturziel, das aus Sicht der Gewerkschaften wichtig ist, wurde nur ansatzweise erreicht. Mit dem Vorgehen des Gemeinderats wird es sogar rückgängig gemacht. Das ist bedenklich. Ich verstehe nicht, warum der Gemeinderat glaubt, er könne es sich jetzt leisten, das städtische Personal vor den Kopf zu stossen. Gerade jetzt wird doch klar, dass in den kommenden Jahren einiges auf das Personal zukommen wird. Der Gemeinderat hat mit den drei zusätzlichen Ferientagen eine günstige Lösung gefunden. Eine wirkliche Reallohnerhöhung wäre mit Sicherheit viel teurer. Die Sozialpartner haben trotzdem Hand geboten, da sie sich den finanziellen Zwängen des Gemeinwesens nicht verschliessen können. Die städtischen Angestellten haben in all den Jahren Sparpaket um Sparpaket mitgetragen. Selbst Massnahmen, die von den Bürgerlichen kritisiert werden, wie die Anpassung des Rentenalters oder die 40-Stunden-Woche, wurden ergriffen, um den städtischen Haushalt zu entlasten. Es gibt Leute in der Stadtverwaltung, welche die drei Ferientage belächeln. Vielleicht haben diese Leute genügend Spielraum, sich diese Ferientage einzurichten, weil sie keine festen Arbeitszeiten haben. Für viele Mitarbeitenden bei der Abfallentsorgung, im Tiefbauamt, bei den Sozialdiensten, in den Kitas und der Stadtgärtnerei ist das nicht möglich. Sie arbeiten nach Dienstplänen und sie sind froh, wenn sie drei zusätzliche Ferientage beziehen können. Für diese Angestellten sind sie ein echter Mehrwert. Ich stehe als Gewerkschafter für den Antrag ein, um den in den letzten Tagen, Wochen und Monaten bitter gerungen wurde. Es ist der Moment gekommen, um mit der Zustimmung zu den Anträgen betreffend Ferientage

zu zeigen, dass wir parteiübergreifend, auch in schwierigen Zeiten, hinter den städtischen Angestellten stehen. Diese halten den Laden am Laufen, in guten wie in schlechten Zeiten.

Antragsbegründungen zum IAFP 2021-2024

Lionel Gaudy (BDP): Ich begründe die Anträge 1 und 2 der Fraktion BDP/CVP zum IAFP. Sie zielen darauf ab, die Finanzen der Stadt Bern eines Tages wieder in den Griff zu bekommen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, für ausgeglichene Finanzen zu sorgen und erwarten dasselbe vom Gemeinderat. Er soll einen IAFP präsentieren, der in den nächsten vier Jahren eine ausgeglichene Rechnung aufweist. Man muss die Aufgabenseite in den Griff bekommen. Auf Seiten der Einnahmen kann nicht sehr viel gemacht werden. In der Wirtschaftsförderung besteht ein gewisser Handlungsspielraum. Der Gemeinderat hat in den letzten Jahren viele neuen Stellen gefordert und erhalten. Um dem exorbitanten Stellenwachstum der letzten Jahre entgegenzuwirken, sollen in der Stadt Bern dieselben Arbeitsbedingungen wie in der Privatwirtschaft gelten, d.h., es soll eine 42-Stunden-Woche eingeführt werden.

Rahel Ruch (GB): Ich kann mich kurzhalten, da Johannes Wartenweiler schon ausführlich über die finanzpolitischen Grundsätze des Gemeinderats referiert hat. Diese sind zum Teil übergeordnetem Recht geschuldet. Sie sind grösstenteils aber hausgemacht. Die GB/JA!-Fraktion ist der Meinung, dass der finanzpolitische Spielraum in der aktuellen Situation einer Wirtschaftskrise ausgelotet werden muss. Es muss investiert, die Kaufkraft gestärkt werden. Deshalb fordern wir den Gemeinderat mit unseren vier Planungserklärungen auf, vier Grundsätze in Frage zu stellen. Er soll sich überlegen, wie damit der finanzpolitische Spielraum der Stadt Bern vergrössert werden kann. Die Planungserklärung 8 zielt auf den Zustandswert. Es ist sinnvoll, dass der durchschnittliche Zustandswert 0,8 beträgt. Es besteht diesbezüglich jedoch durchaus Spielraum, weshalb auf ein Minimum von 0,78 reduziert werden könnte. Die Planungserklärung 9 bezieht sich auf die Gewinnabschöpfung bei den eigenen Unternehmen. Es geht nicht darum, ewb bei der Bekämpfung der Klimakrise Steine in den Weg zu legen. Aufgrund der Krise müssen die Möglichkeiten für die Liquidität ausgelotet werden. Planungserklärung 10 betrifft den Bilanzüberschuss. Verschiedene Vorredner haben bereits darauf angespielt. Dieser Grundsatz muss in Frage gestellt werden. In der Planungserklärung 11 geht es um die Verschuldung. Auch in anderen Gemeinwesen sieht man, dass dieser Grundsatz während der Corona-Krise in Frage gestellt werden muss. Der Stadt Bern sollen sich dadurch mehr finanzpolitische Handlungsspielräume eröffnen.

Fraktionserklärungen

Zora Schneider (PdA) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Die Stadt muss sparen. Dafür verantwortlich sind Steuerausfälle, zu wenige Investitionen in der Vergangenheit und die Corona-Situation, welche voraussichtlich eine starke Rezession verursachen wird. Einen Einfluss haben auch die Steuererleichterungen für Reiche, die 2019 mit der STAF-Vorlage schweizweit eingeführt worden sind. Der dadurch verursachte Fehlbetrag ist noch nicht bezifferbar. Nach einer früheren Schätzung von Michael Aebersold handelt es sich um zusätzliche Ausfälle in der Höhe von jährlich 8 Mio. Franken. Es war aber auch schon von 17 Mio. Franken die Rede. Diese Ausfälle, welche die Gemeindeautonomie der Stadt Bern in Frage stellen, und die Kompensation der Ausfälle durch Sozialabbau machen die Freie Fraktion «stinkhässig». Es wird nach dem Rasenmäher-Prinzip gespart. Der rot-grüne Gemeinderat hat lineare Sparmassnahmen nach Direktionen vorgeschlagen. Das führt dazu, dass die grössten Direktionen, die Direktion für Bildung, Soziales und Sport und die Verkehrsdirektion, am meisten sparen müssen. Gespart wird damit bei der Bildung, bei der Kultur, beim Sport und im Sozialbereich, dies

vor allem mit kleinen, wiederkehrenden Beitragskürzungen. So ist weniger Gegenwehr zu erwarten, als wenn ganze Projekte gestrichen würden. Die kleinen Beiträge im Sozialbereich sind aber wichtig, denn sie machen oft den grossen Unterschied aus. Die Metapher des Rasenmäher-Prinzips ist also nicht zutreffend, denn eigentlich werden Wurzeln ausgerissen, wo es bereits jetzt zu wenige hat. Es sollen beispielsweise Beiträge an Zahnbehandlungen für Kinder aus ärmeren und mittelständischen Familien gestrichen werden. Es handelt sich dabei um jährliche Beträge von jeweils 200 bis 250 Franken. Sparen will man auch bei der Jobberatung für Menschen ohne Arbeit. An diesen Beispielen lässt sich aufzeigen, dass der Gemeinderat durch lineares Sparen Streit verhindern wollte. Diese Art des Sparens wurde als unpolitisch bezeichnet. Das ist sie aber nicht, denn mit dieser Methode spart man sehr viel mehr bei den Ärmsten der Stadt Bern. Für eine rot-grün regierte Stadt ist das eine Schande. Es soll nicht bei den Menschen, sondern den grossen Infrastrukturprojekten gespart werden. So könnten aus unserer Sicht bei den Millionenbeträgen für das Projekt Zukunft Bahnhof Bern und bei der Sanierung des Helvetiaplatzes Abstriche gemacht werden. Diese Projekte sind bis anhin aber leider nicht in Frage gestellt worden. Rot-Grün hat zwar mit Anträgen versucht, gewisse Sparmassnahmen rückgängig zu machen. Es ist jedoch bedenklich, dass von einer rot-grünen Regierung in diesen Bereichen überhaupt Sparvorschläge gemacht worden sind.
Wir befinden uns damit in der Situation, über sehr viele Anträge diskutieren zu müssen. Damit scheint man demonstrieren zu wollen, was alles gerettet wird. Die Frage stellt sich jedoch nach dem, was vergessen und nicht gerettet wird. Es wurde beispielsweise die Hälfte der Koordinationsstelle Sucht gestrichen, indem man Stellen nicht mehr ersetzt. Die Auswirkungen werden erst später feststellbar sein, wenn alles schon beschlossen ist.
Die Bürgerlichen haben in den meisten Fällen nichts gegen den Sozialabbau einzuwenden. Ginge es nach ihnen, wäre in den Kommissionen noch munterer im Sozialbereich gekürzt und gestrichen worden.
Fazit: Es ist ein trauriger Tag für die Stadt Bern. Im Corona-Lockdown hat es schon die kleinen Leute getroffen. Der Grund liegt in der Ausrichtung der Politik auf die Reichen und im zunehmenden Abbau von Institutionen, welche von der Bevölkerung benötigt werden. Ich erinnere daran, dass es in Zürich und Genf lange Warteschlangen für Grundnahrungsmittel gegeben hat. Auch in Bern gab es eine Essensabgabe auf der Schützenmatte. Eigentlich verfügt die Stadt Bern über eine links-grüne Mehrheit. Bei der Abstimmung wird sich herausstellen, ob auch die SP konsequent gegen Sparmassnahmen im Sozialbereich antritt. Ich bin mir nicht sicher, ob dies der Fall sein wird.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich danke dem Gemeinderat und der Verwaltung für das PGB und den IAFP. Auch wenn wir inhaltlich anderer Meinung sind, ist anzuerkennen, dass grosse Arbeit geleistet worden ist. Die Stadt Bern ist nicht mehr auf Rosen gebettet. Es hat verschiedene Ursachen, weshalb der Finanzhaushalt schwächelt. Die Corona-Krise ist diejenige Ursache, welche von uns am wenigsten beeinflusst werden kann. Sehr wohl beeinflussen konnten wir aber unseren Umgang mit den Millionenüberschüssen der letzten Jahre. Das Geld wurde zur Aufblähung der Stadtverwaltung verwendet. Nun haben wir den Salat und befinden uns tief in den roten Zahlen. Der Fraktion BDP/CVP bereitet es keine Freude, nun darauf hinzuweisen, dass wir vor dieser Situation wiederholt gewarnt haben. Man hätte sorgfältiger mit den verfügbaren Mitteln umgehen sollen, neue Stellen hätten befristet besetzt werden können. Auch Projekte könnten befristet bewilligt werden, so dass man sie in Krisenjahren einfach auslaufen lassen kann. Die Kürzung von Leistungsverträge hätte so vermieden werden können. Das tut den Betroffenen weh, da sie mit den Mitteln gerechnet haben. Der Gemeinderat scheint dies verstanden zu haben und stellt nun konkrete Sparbemühungen an. Schade ist wiederum, wie sich das Parlament mit der rot-grünen Mehrheit dazu verhält. Auch in den Kommissionen dominiert diese Mehrheit, was zu all den Anträgen auf

Rückgängigmachung der Sparmassnahmen geführt hat. Es gibt eine Mehrheit im Gemeinderat und es gibt dieselbe Mehrheit im Parlament, welche sich hier zu bekämpfen scheinen.
Die BDP/CVP-Fraktion will ein ausgeglichenes Budget verabschieden. Wir werden die Sparmassnahmen dort unterstützen, wo es Sinn macht. Das wird bei den meisten Massnahmen der Fall sein. Die Anträge, welche die Sparmassnahmen rückgängig machen wollen, werden wir mehrheitlich ablehnen. Es gilt zu verhindern, dass sich der Kanton um die Finanzen der Stadt kümmert. Wir möchten selbstständig Entscheidungen treffen, Prioritäten setzen und unsere demokratischen Rechte wahrnehmen und ausüben. Zu den einzelnen Anträgen werden wir uns anlässlich deren Behandlung äussern.

Rahel Ruch (GB) für die Fraktion GB/JA!: Anfangs dieses Jahres haben wir eine Diskussion aus aktuellem Anlass geführt. Schon damals herrschte Weltuntergangsstimmung. Das Thema war damals: Weniger Einnahmen bei den Unternehmenssteuern im Jahr 2019. Man hat vor einem Defizit von mindestens 30 Mio. Franken gewarnt, da die rot-grüne Mehrheit ja keine Finanzpolitik betreiben könne. Das Defizit 2019 ist letztlich mit 17,2 Mio. Franken viel tiefer ausgefallen als erwartet
Nach dieser Debatte hat sich die Welt verändert. Corona hat die Welt verändert, und damit auch die Stadt Bern. Nicht nur, weil wir heute zum ersten Mal eine Budget- und IAFP-Debatte gleichzeitig führen, nicht nur, weil wir über einen IAFP diskutieren, der schon längst überholt ist. Die Corona-Krise wird schwer einzuschätzende Folgen haben. Die Wirtschaft in unserer Stadt, namentlich die Gastrobetriebe, die KMU und die Kulturbranche, werden dieses Jahr keine guten Bilanzen schreiben. Unklar ist bis heute, welche Folgen diese Krise auf die Finanzen der Stadt Bern haben wird. Leider hat uns bisher keine Stelle der Stadt Bern, auch nicht das Wirtschaftsamt, aufzeigen können, was wir erwarten müssen. Wir tappen im Dunkeln, und das nicht nur auf die Corona-Krise bezogen, sondern leider auch auf wesentliche Faktoren der städtischen Finanzpolitik. So wissen wir bis heute nicht, worauf der Steuereinbruch von 2019 zurückzuführen ist. In der Antwort auf unsere Interpellation, die heute Abend ebenfalls traktandiert ist, heisst es, dass wahrscheinlich das Ende der Hochkonjunktur dafür verantwortlich ist. Da frage ich mich, wieso keine andere Stadt einen ähnlichen Effekt erlebt hat. Hier macht das Grüne Bündnis grosse Fragezeichen. Wir bedauern, dass die Stadt offenbar nicht in der Lage oder nicht willens ist, hier Klarheit zu schaffen. Das ist umso störender, weil in der aktuellen unsicheren Lage Prognosen tatsächlich äusserst schwierig zu treffen sind. Es stellen sich beispielsweise die Fragen, welche Einnahmen realistisch budgetiert werden können und welche nicht, und welche Prognosen mittel- und längerfristig sinnvoll sind.
Das ist die Ausgangslage. Das Grüne Bündnis bedauert es vor diesem Hintergrund sehr, dass der Gemeinderat im Frühling dieses Jahres keine nachvollziehbare Gesamtanalyse vorgenommen hat, sondern sehr rasch auf eine undifferenzierte Sparpolitik eingeschwenkt ist. Auch wenn es sinnvoll ist, Ausgaben zu überprüfen und Spielräume auszuloten, ist die Sparübung doch wenig strategisch vorgenommen worden. So hat der Gemeinderat beschlossen, linear mit dem Quotenschlüssel zu sparen. Das heisst, grosse Direktionen müssen viel sparen. Das bedeutet, dass nicht direktionsübergreifend verhandelt wird, welche Ausgaben politisch sinnvoll und wichtig sind. Jede Gemeinderätin und jeder Gemeinderat konnte selber beschliessen, wo in der Direktion gespart werden kann und wo nicht. Direktionen mit vielen gebundenen Ausgaben haben sehr wenig Spielraum. Es scheint, das Ziel war, ja niemandem dreinreden zu müssen.
Wir haben in den letzten Wochen versucht, die Folgen dieser unpolitischen Logik aufzuzeigen. Es geht um einen Sozialabbau, und darum, Investitionen in eine zukunftsgerichtete Klimapolitik einzusparen. Es soll beim Personal und bei der Kulturszene gespart werden. Für das Grüne Bündnis ist diese Politik nicht vertretbar. Sparen in der Krise muss gut überlegt sein. An erster Stelle sollte die öffentliche Hand investieren und die Kaufkraft der Konsumen-

ten und Konsumentinnen stärken. Es soll nur dort gespart werden, wo möglichst wenige Menschen direkt betroffen sind, also bei Büromaterial oder Sachkosten, nicht aber bei der Gemeinwesenarbeit. Gerade in der Krise dürfen wir nicht bei Angeboten und Auffangnetzen für Menschen sparen, die besonders betroffen sind, weil sie beispielsweise unter Kurzarbeit leiden. Wer ein knappes Budget hat, für den sind 20% weniger Lohn extrem krass. Es darf auch nicht bei jenen gespart werden, die den Job verloren haben oder in der eh schon stark betroffenen Kulturbranche arbeiten, wo Einnahmequellen völlig weggebrochen sind. Bei Klimamassnahmen zu sparen, ist kurzsichtig. Die Klimakrise ist genauso real wie die Corona-Krise. Wenn wir das ignorieren, zahlen wir mittelfristig drauf. Das Personal der Stadt Bern leistet viel und wichtige Arbeit. In der Krise die Stadtangestellten zu bestrafen, ist weder der richtige Weg für eine leistungsorientierte Verwaltung noch für eine solidarische Stadt.
Das Grüne Bündnis wird sich daher in der heutigen Budgetdebatte folgendermassen verhalten: Wir tragen einen grossen Teil der Sparvorhaben des Gemeinderats mit, weil wir die unsichere finanzpolitische Lage ernst nehmen. Zurückhaltung bei Repräsentationsaufgaben und bei der Unterstützung von privaten Events und ein Teilverzicht bei Aufgaben, die nicht zwingend die Stadt Bern übernehmen muss, sind sinnvoll. Das bedeutet aber auch, dass wir die damit gewonnenen Mittel für Gemeinwesenarbeit, Arbeitsintegration, Lernbegleitung, Gleichstellung, Kultur oder Klimaschutz ausgeben wollen.
Wir sind sehr erstaunt, wie andere Fraktionen mit der aktuellen Situation umgehen. Viele sind der Meinung, dass lineares Sparen nicht der richtige Ansatz ist. Gleichzeitig wollen sie den Sparvorhaben des Gemeinderats folgen. Man kann dieses Verhalten als RGM-treu auslegen. Man kann sich aber auch fragen, ob sie denn ihren Job machen. Es ist die Aufgabe des Parlaments, die Vorschläge der Regierung kritisch zu hinterfragen und, wenn nötig, zu korrigieren. Dies gilt auch, wenn es die eigenen Leute in der Regierung betrifft.
Zur mittel- und längerfristigen Planung, um die es heute ebenfalls geht, verfolgen wir folgende Ansätze: Wir sind der festen Überzeugung, dass die finanzpolitischen Grundsätze des Gemeinderates überarbeitet werden müssen. Wir bitten deshalb um Annahme unserer Planungserklärungen.
Investitionen müssen zukünftig stark priorisiert werden. Auf Leuchtturmprojekte können wir getrost verzichten. Nicht gespart soll bei Investitionen, die einer breiten Bevölkerung zugutekommen, wie beispielsweise bei Klimamassnahmen. Wir unterstützen nebst unseren Planungserklärungen auch die Planungserklärung 6 der SP für mehr Ausbildungsplätze. Die anderen Planungserklärungen lehnen wir ab. Sie sind nicht stufengerecht oder widersprechen unseren Grundsätzen. Viele sind Vorwegnahmen von Budgetanträgen oder Vorwegnahmen von konkreten Geschäften, die dem Stadtrat schon bald vorliegen werden. Wir ziehen es vor, diese Fragen dann zu diskutieren.
Zu den direktionsübergreifenden Anträgen zum Budget: Das Personal ist für die Stadt Bern sehr wichtig. Deshalb unterstützen wir auch mit voller Kraft die Rückgängigmachung der Streichung der drei Ferientage, dies vor allem für die städtischen Angestellten, die nicht im Büro sitzen, sondern in der Reinigung, bei Stadtgrün oder im Tiefbauamt arbeiten. Die drei Ferientage sind den Sozialpartnern versprochen worden. Es handelt sich um eine Abmachung und um einen ersten Schritt Richtung Reallohnerhöhung. Die letzte Reallohnerhöhung erfolgte 1988. Wir bitten, so abzustimmen, dass die eh schon durch die Corona-Krise benachteiligte Berner Bevölkerung nicht noch stärker leidet. Nehmen wir die Finanzlage ernst, aber lassen wir uns nicht auf Sparexperimente ein, welche die Ärmsten treffen und uns mittelfristig viel mehr kosten werden.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion teilt sich das Votum. Ich werde mich zum Budget äussern, Marcel Wüthrich äussert sich anschliessend zum IAFP. Die Fraktion GFL/EVP steht vollumfänglich hinter dem Budget des Gemeinderats, welches

20 Mio. Franken Sparmassnahmen bezüglich des Budgets 2020 enthält und bedauerlicherweise trotzdem mit einem Defizit von beinahe 40 Mio. Franken abschliesst.
Dass Rot-Grün mit über 70 Anträgen, die mehrheitlich Aufstockungen verlangen, vorgeprescht ist, finden wir nicht sehr lustig. Dies vor allem, wenn man bedenkt, dass es sich dabei um Aufstockungen gegenüber dem Budget 2020 handelt. Wenn man aber über Abbau oder Aufstockungen seriös diskutieren will, muss man das Jahr vor Corona, also das Jahr 2019, als Referenz nehmen. Der Vorschlag des Gemeinderats bedeutet insgesamt immer noch eine Aufstockung gegenüber dem Jahre 2019. Es geht also nicht um einen Sozialabbau, sondern um einen leichten Ausbau. Das Grüne Bündnis sieht das anders und macht symbolische Kleinstbudgets mit Aufstockungen und Micro Management. Dieses Vorgehen ist ziemlich faktenfremd. Dem Gemeinderat wird das Rasenmäherprinzip unterstellt und man verlangt klarere Prioritäten, schafft es aber selber nicht, über Symbolpolitik hinauszugehen. Grundsätzlich unterstützen auch wir die sozialen Anliegen in dieser Stadt. Wir müssen uns aber von der Vorstellung verabschieden, dass das Budget jedes Jahr wächst, als sei dies ein Naturgesetz. Bekanntlich stagniert dieses Jahr auch die Bevölkerung, was vermutlich auf die Pandemie zurückzuführen ist.
Wir reden über 1,5% an Einsparungen auf ein Gesamtbudget von rund 1,3 Mia. Franken. Das zeigt die Grössenordnung auf. Unser oberstes Ziel ist, die Sparvorgabe des Gemeinderats von 20 Mio. Franken einzuhalten. Dass der Stadtrat, gegen unseren Willen, nach der Verabschiedung des Budgets durch den Gemeinderat noch rund 2 Mio. Franken für die familienergänzende Betreuung beschlossen hat, ist ein Schönheitsfehler, den wir akzeptieren.
Für die drei Ferientage für das Personal, die nun von Rot-Grün, in Sippenhaft mit den Gewerkschaften, gefordert werden, haben wir nicht sehr viele Sympathien. Die Gewerkschaften werden kaum Wahlempfehlungen für GFL, EVP und den Stadtpräsidenten abgeben. Wir fordern deshalb, dass die drei Ferientage innerhalb des Sparziels des Gemeinderats kompensiert werden. Das scheint mit den Einsparungen beim Unterhalt bei der TVS und der FPI gesichert. An die Adressen der Gewerkschaften möchte ich folgendes vermerken: Wenn der Gemeinderat in den Legislaturzielen Versprechen macht, heisst das nicht automatisch, dass diese auch durch das Parlament finanziert werden. Dem Antrag 7 der SP/JUSO stimmen wir zu.
Zentraler ist, am Sparziel von 20 Mio. Franken festzuhalten. Wir können dem Budget nur zustimmen, wenn dieses übergeordnete Ziel erreicht wird. Für die Fraktion GFL/EVP ist es ein No-Go, das Sparziel auf Kosten der PRD, insbesondere des Wirtschaftsamts, zu erreichen. Es ist deshalb wichtig, dass vor der Schlussabstimmung eine kurze Pause gemacht wird, in welcher die Verwaltung die genauen Zahlen berechnen kann. Nur im Wissen um den genauen Stand des Budgets kann seriös entschieden werden.
Die GFL hat sich von Beginn weg klar dafür ausgesprochen, dass nicht bei der Kultur gespart werden soll. Die Kulturschaffenden sind, neben den Gastrobetrieben und dem Tourismus, am stärksten von der Krise betroffen. Wir werden deshalb den Korrekturen im Kulturbereich zustimmen.
Noch ein Wort zu den Bürgerlichen, welche es bisher versäumt haben, in der öffentlichen Diskussion einen Kontrapunkt zu RGM zu setzen. Sie lachen sich offensichtlich lieber schadenfreudig ins Fäustchen. Die Bürgerlichen scheinen offenbar nicht einmal mehr miteinander zu reden. Innerhalb von RGM haben wir eine gute Debattierkultur, auch wenn es ein Wermutstropfen ist, dass diese Diskussion zum Teil öffentlich ausgetragen worden ist.
Wir danken dem Finanzdirektor für seine hartnäckige Haltung, ein auf das Gesamtbudget bezogen kleines, aber wichtiges Sparpaket durchzubringen. Wir bedauern aber, dass er bis jetzt keine Zahlen zum laufenden Jahr geliefert hat. Vor einem Jahr hat er in der Budgetdebatte ein mögliches Defizit für 2019 antizipiert. Es wäre sehr hilfreich, wenn er auch dieses Jahr Angaben dazu machen könnte. Ansonsten bewegen wir uns weiterhin im Nebel, was das lau-

fende Jahr betrifft. Eine seriöse Diskussion des Budgets 2021 ist damit nur unter enormem Vorbehalt möglich.

Marcel Wüthrich (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Der IAFP ist ein Steuerungsinstrument und betreibt nicht das Mikromanagement, welches wir für das Budget brauchen. Aus diesem Grund steht der Blick aufs Ganze im Vordergrund. Der IAFP als Steuerungsinstrument für Investitionen, Vorhaben und Projekte erfüllt diese Aufgabe. Betrachten wir den IAFP als Steuerungsinstrument für die mittelfristige Finanzplanung der Stadt, haben wir diesen Eindruck aber nicht ganz. Wir vermissen eine realistische finanzpolitische Perspektive im IAFP. Die präsentierte Aussicht auf jährliche Defizite von über 30 Mio. Franken führt Ende 2023 zu einem Bilanzfehlbetrag. Wahrscheinlich passiert dies aber schon Ende 2022 und, mit Pech, sogar Ende 2021. Dieses Schreckgespenst, das die SP erwähnt hat, verschwindet nicht mit dem Glauben daran, dass das nächste Budget besser ausfallen wird. Vielmehr muss hart gearbeitet werden, damit sich die Situation verbessert.
Wir orten zwei methodische Gründe dafür, dass die Situation so ist, wie sie ist. Das erwähne ich auch im Hinblick auf den nächsten IAFP, für 2022-2025. Den einen Grund hat Lukas Gutzwiller erwähnt, dass nämlich das laufende Jahr nicht aktualisiert wird. Damit wird vorgegaukelt, dass nach wie vor das Budget von 2020 gilt, obwohl der Gemeinderat bereits Abweichungen davon kommuniziert hat. Dies betrifft insbesondere den Rückgang bei den Steuereinnahmen. Der zweite Grund liegt darin, dass, trotz FIT, nicht ersichtlich ist, mit welchen Mitteln die sich abzeichnenden Defizite ab 2022 ohne Steuererhöhungen aufgefangen werden sollen. Genau das müsste der IAFP aber aufzeigen. Eine Folge davon ist, dass die Kennzahlen zur finanzpolitischen Steuerung für die betrachtete Periode nur schwer zu interpretieren sind.
Wir sehen auch einen materiellen Grund, welcher die Steuereinnahmen betrifft. Diese werden zu optimistisch präsentiert. Vor allem bei den natürlichen Personen scheint es sich diesbezüglich um ein Schönwetter-Szenario zu handeln. Der Gemeinderat sagt, die Berner Bevölkerung sei krisenresistent.
Der Bilanzüberschuss von 87 Mio. Franken von Ende 2019 muss genügen, um die gesamte Dauer der Krise zu überstehen. Ansonsten droht das Eingreifen des Kantons. Ich wundere mich über die SP, welche schon jetzt einen Sonderweg vorschlägt, wonach die Corona-bedingten Ausgaben nicht angerechnet werden sollen. Es wird befürchtet, dass sonst der Handlungsspielraum betreffend Finanzen verloren geht. Es könnte auch zu einer weiteren Krise kommen. Dann sind die Bremsspuren in den Folgejahren umso grösser. Ein weiterer Punkt ist, dass die Generationengerechtigkeit bei den Einnahmen und Ausgaben nicht mehr gegeben ist. Wir schieben den Berg so einfach vor uns her.
Wir befinden uns im Blindflug. Es wäre deshalb begrüssenswert, wenn Szenarien präsentiert würden, damit wir bessere Entscheidungsgrundlagen hätten.
Wir sind froh, dass der Gemeinderat mit der Lancierung von FIT reagiert hat. Er anerkennt, dass das zu schnelle Wachstum von wiederkehrenden Ausgaben und das Schaffen neuer Stellen auch seine Grenzen hat. Der Finanzhaushalt muss nachhaltig sein. Die Massnahmen sind damit schwieriger zu definieren. Es ist unerlässlich, dass das minimale Sparziel des Gemeinderats für das Budget 2021 eingehalten wird. In diesem Sinne unterstützen wir den Gemeinderat. Zusätzlich ist es nötig, das Programm FIT, das auf Entlassungen verzichten will, zu unterstützen. Aber ein Stellenstopp darf kein Tabu sein und soll geprüft werden. In diesem Bereich gibt es keine Denkverbote, weshalb wir die Anträge der SP bezüglich FIT ablehnen.
Zu den Anträgen des GB betreffend finanzpolitische Grundsätze: Dabei muss zwischen der Realität und den Zielen unterschieden werden. Wir sehen nicht ein, weshalb gerade jetzt, in der Krise, die Ziele geändert werden sollen. Die Qualität der Finanzplanung zeigt sich darin, wie man sich in den Boomjahren verhält. Deshalb ist es nötig, entsprechende Reserven zu

schaffen, gerade auch im Hinblick auf die Bewältigung von Jahrhundertkrisen, wie wir sie aktuell mit der Corona-Krise durchleben. Die geplanten Einsparungen von 40 Mio. Franken durch FIT sind immer noch ein relativ kleiner Betrag. Es soll keine Tabus geben beim Prüfen der FIT-Massnahmen. Wir werden den IAFP neutral zur Kenntnis nehmen.

Maurice Lindgren (JGLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Marianne Schild und ich teilen uns die Fraktionserklärung. Die Grünliberalen haben ein gespaltenes Verhältnis zum Sparpaket und damit auch zum Budget 2021. Gespalten ist das Verhältnis deswegen, weil die Wirtschaftswissenschaften eigentlich klar sagen, dass Sparen in der Krise nicht angebracht ist. Es verschlimmert und verlängert die Krise vielmehr. Antizyklische Finanzpolitik ist auch von Links in letzter Zeit vermehrt bemüht worden. Bezeichnenderweise ist dies jedoch erst seit dem letzten Wirtschaftseinbruch der Fall. In der Hochphase der Konjunktur hätte antizyklische Finanzpolitik bedeutet, mit dem Ausbau von Leistungen und Aufgaben Mass zu halten, Mittel zurückzulegen und Rückstellungen zu machen. Damals haben wir von dieser antizyklischen Finanzpolitik weder etwas gesehen noch gehört, gerade so, als wäre sie erst im Jahre 2020 erfunden worden. Seit Jahren predigen die Grünliberalen Zurückhaltung beim Ausbau der Verwaltung und warnen vor anderen Zeiten. Nun sind diese Zeiten gekommen. Bereits mit der Rechnung im Jahre 2019 ist man ins Minus gerutscht. Das aktuelle Sparprogramm kann nicht anders denn als ein Schuldeingeständnis von Rot-Grün betrachtet werden. Damit wird versucht, die verfehlte Finanzpolitik der vergangenen Jahre auszubügeln. Denn daraus ist ein strukturelles Defizit entstanden, das durch Corona zusätzlich mit einem konjunkturellen Defizit zusammenfällt. Leider hat man es verpasst, für solche Zeiten vorzusorgen. «Spare in der Zeit, so hast du für Covid-19.» So könnte das Sprichwort angepasst werden. Es ist aber so oder so zu spät. Realistischerweise müssen jetzt Schulden gemacht werden. So sieht keine enkeltaugliche Finanzpolitik aus. Die kommenden Generationen müssen die Rechnung dafür bezahlen. Das ist nicht im Sinne einer grünliberalen Politik. Wir begrüssen deshalb, trotz Krise, das vom Gemeinderat vorgelegte Sparziel von 20 Mio. Franken. Damit werden die Ausgaben teilweise auf das Niveau von 2019 gesenkt. Der Ausbau aus der Vergangenheit kann damit teilweise rückgängig gemacht werden. Wir warnen davor, das Sparziel durch Annahme der vorliegenden Anträge zu verwässern. Die Grünliberalen haben zwar nicht vergessen, dass man in der Krise nicht sparen sollte, momentan haben wir aber keinen Handlungsspielraum. Wir schlagen deshalb für die Zukunft eine neue Finanzordnung für die Stadt Bern vor. Via Reglement oder via Finanzvorgaben soll dafür gesorgt werden, dass in guten Zeiten Rückstellungen gemacht werden. Aus diesen können in schlechten Zeiten Mittel entnommen werden, um die Einbrüche bei den Steuereinnahmen zu kompensieren. Damit wären keine Sparmassnahmen in diesem Umfang, mitten in einer Krise, nötig. Wir werden mit einem konkreten Vorschlag auf alle Fraktionen zukommen und diese um Unterstützung bitten.

Marianne Schild (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Wir bedanken uns für das PGB 2021 und den IAFP, die unter besonderen Umständen erstellt werden mussten.
Die Ressourcenverteilung ist nach der Regulation, oder auch gleichzeitig, der Kern des politischen Prozesses. Es ist gut, wichtig und richtig, dass wir mal wieder gezwungen werden, uns dem zu stellen. Was RGM in den letzten Jahren durchgesetzt hat, war angenehm widerstandlos und einfach. Politik zu machen war in den vergangenen Jahren, im Vergleich zu heute und den kommenden Jahren, ein einziges Fest. Unpopuläre Entscheide waren kaum je nötig.
Ich bin froh, sind wir uns einig, dass gespart werden muss. Manche Stadträtinnen und Stadträte haben das Sparpaket von 20 Mio. Franken hinterfragt. Unserer Fraktion dagegen ist klar, dass niemand besser weiss, wie viel wir tatsächlich sparen müssen, als die Finanzdirektion selbst. Denn niemand von uns konnte, mit denselben Informationen ausgestattet, eine zweite Expertise erstellen. Der von den Bürgerlichen vorgeschlagene Spargrundsatz eines ausgegli-

chenen Budgets ist natürlich langfristig richtig. Heute aber ist er kurzsichtig, wie mein Vorredner bereits ausgeführt hat.
Die Politik, die wir in der Stadt Bern haben, ist die Politik von RGM. RGM verfügt über eine überwältigende Mehrheit, sowohl im Gemeinderat als auch im Parlament. Und das Sparpaket, das uns vorgelegt wurde, ist ein RGM-Sparpaket. Wir werden nicht, aus der Mitte heraus, das Sparpaket von RGM auf seine Sozialverträglichkeit prüfen. Diese ist ein Wahlversprechen von RGM. Selbst wenn wir das machen möchten, weil uns eine solidarische, nachhaltige und faire Gesellschaft ebenso wichtig ist, könnten wir es nicht. Denn als Partei, die nicht in der Regierung vertreten ist, haben wir einen enormen Informationsnachteil.
Der RGM-Gemeinderat ist sich offensichtlich nicht einig, wo und wie gespart werden soll, auch wenn das explizit nicht so gesagt wurde. Ganz sicher jedoch besteht eine klare Diskrepanz zwischen dem Sparvorschlag des RGM-Gemeinderats und den RGM-Stadträtinnen und Stadträten. Das hingegen wurde explizit gesagt.
Wenn der RGM-Gemeinderat seine Führungsrolle, die ein Ausarbeiten eines auf den Grundsätzen von RGM basierenden Sparpakets beinhaltet, nicht wahrnehmen kann, hat die RGM-Mehrheit im Parlament die Möglichkeit, diese Führungsrolle zu übernehmen. Sie kann anhand von Anträgen ein Sparpaket durchsetzen, das den RGM-Grundsätzen entspricht. Ich bin sehr gespannt, ob das heute gelingt.
Und ich kann mit gutem Gefühl und gutem Gewissen sagen, dass wir es begrüssen würden, wenn es gelingt, sofern folgende vier Grundsätze eingehalten werden: Wir sparen nicht dort, wo wir dafür sorgen sollten, dass Einnahmen generiert werden. Es sind dies Einnahmen, die für alles, was wir uns an schönen Massnahmen ausdenken, benötigt werden. Wir sparen so, dass kein Sanierungsrückstau an der Infrastruktur generiert wird, den zukünftige Generationen ausbaden müssen. Wir müssen selbst für unsere Kosten und für unsere Schäden aufkommen. Wir sparen nicht so, dass kurzfristig zwar gespart wird, aber langfristig mehr Kosten generiert werden. Beispielsweise, indem Kinder nicht mehr in Deutsch unterrichtet werden, nur um dann in 15 Jahren, zu deutlich höheren Kosten, Erwachsene zu unterrichten, die schon lange Deutsch beherrschen müssten. Wir halten uns an das vom Gemeinderat vorgegebene Sparziel. Wir werden eine Abweichung von maximal 20% akzeptieren, inbegriffen die Massnahmen im Rahmen des Kinderbetreuungsreglements. Ansonsten werden wir das Budget ablehnen. Den IAFP werden wir ohne Wertung zur Kenntnis nehmen.
Wir werden uns mehrheitlich an die Sparvorschläge des Gemeinderates halten. Jede und jeder in der Fraktion hatte bei gewissen Sparmassnahmen Bedenken und jede und jeder hatte Sympathien für den einen oder anderen Antrag. Und jeder von uns hat eine starke Vermutung, wo man bei der Stadt noch problemlos sparen könnte. Trotzdem haben wir darauf verzichtet, Anträge zu stellen. Wir werden auch kaum welche unterstützen, weil es sich dabei eben um Vermutungen handelt, und weil am Schluss nur die Verantwortlichen die Konsequenzen einer Sparmassnahme abschätzen können. Eine Sparmassnahme mag drastisch klingen, am Schluss aber durchaus vertretbar sein. Eine Leistung mag auf dem Papier unnötig aussehen, aber essenziell sein. Und wir müssen davon ausgehen können, dass der Gemeinderat seine Hausaufgaben gemacht hat. Es wurde so viel ausgebaut in den vergangenen Jahren, dass es mit Sicherheit keinen Bereich gibt, wo man nicht etwas sparen könnte. Das Budget 2021 beinhaltet mit grosser Wahrscheinlichkeit Entscheide, die ab 2022 wieder korrigiert werden. Dann gilt es nämlich Ernst mit der Aufgabenüberprüfung. Ab dann muss eine Priorisierung gemacht werden, die über mehrere Jahre konjunkturunabhängig aufrechterhalten und der Berner Bevölkerung vermittelt werden kann.

Vizepräsident *Kurt Rüegsegger:* Bernadette Häfliger wird, nebst dem Fraktionsvotum, nachträglich auch noch das Votum von SP/JUSO zum IAFP halten.

Bernadette Häfliger (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir haben schon viel darüber gehört, wer die Verantwortung für die aktuelle Situation trägt, wer schuld daran ist, dass die Finanzpolitik der Stadt Bern im Jahr 2020 eine Neuausrichtung braucht, wer es ja schon immer gewusst hat, und was man schon lange hätte machen müssen.
Die SP stellt seit knapp vier Jahren den Finanzdirektor, nachdem es vor uns die FDP und die Grünen über mehrere Legislaturen getan haben. Die Sozialdemokratie ist seit Jahrzehnten stärkste Partei im Stadtrat, sie hat allerdings nie über eine Mehrheit verfügt, um alleine entscheiden zu können. Wenn in den letzten Jahren finanzpolitische Fehler passiert sein sollten, tragen wir also eine Mitverantwortung. Dazu stehen wir. Was wir uns wahrscheinlich vorwerfen lassen müssen, ist, dass wir das eingenommene Geld noch wirkungsorientierter und gezielter für die Entwicklung dieser Stadt und für die konkreten Bedürfnisse der Menschen hätten einsetzen sollen.
Stattdessen hat dieses Parlament jährlich wiederkehrend über Steuersenkungen debattiert und rein operative Detaildiskussionen geführt. Wir haben es verpasst, über langfristige Perspektiven und Finanzstrategien nachzudenken. Dieser Umstand zeigt jedoch auch gleichzeitig die Problematik auf, dass das Stadtparlament nur über sehr beschränkte, echte Steuerungsmöglichkeiten im Budget- und IAFP-Prozess verfügt.
Wer in der aktuellen Situation in der Vergangenheit stehen bleiben will, verpasst jetzt und ganz konkret die Chancen, die Verantwortung zu übernehmen, um die Stadt Bern auch in Zukunft auf eine solide finanzielle Basis zu stellen. Eine solche ist notwendig, um die Stadt auch zukünftig gestalten und weiterentwickeln und um eine gute Sozialpolitik für die Schwächsten machen zu können.
Es gilt heute sicher zu respektieren, dass jede Partei andere Schwerpunkte setzt, was nicht a priori schlecht oder verwerflich, sondern einfach unterschiedlichen Wertehaltungen geschuldet ist. Was wir voneinander aber erwarten dürfen, ist ein Ringen um echte Lösungen und die Bereitschaft, auch mal Kompromisse zu machen. Dies bedingt, dass wir aus ideologischen Schützengräben steigen und miteinander reden. Dass das in einem Wahljahr eine ganz besondere Herausforderung ist, ist mir absolut klar.
Die SP stimmt mit dem Gemeinderat überein, dass für das Jahr 2021 ein ausgeglichenes Budget nicht erreicht werden kann. Wir stehen auch für das Sparziel von 20 Mio. Franken ein, obwohl wir zum Teil andere Sparvorschläge machen als der Gemeinderat. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir in unserer Fraktion sehr hart gerungen, auch gestritten, und viele für uns sehr schwierige Entscheidungen treffen müssen. Wir haben uns aber darauf einigen können, weil wir uns bewusst sind, dass wir unsere Politik in der Stadt Bern nur weiterverfolgen können, wenn wir den finanziellen Handlungsspielraum und das vom Kanton unabhängige Handeln erhalten können. Unsere Sparvorschläge sind auch vor dem Hintergrund zu verstehen, dass in den letzten Jahren in gewissen Bereichen zum Teil ein erheblicher Ausbau stattgefunden hat.
Die aktuelle Situation zeigt uns vor allem eines: Es braucht eine strategische und langfristig ausgerichtete Finanzpolitik, die über eine Legislatur hinausdenkt. Eine solche Politik kann sich nicht in Forderungen nach einem Nulldefizit im Jahr 2024 erschöpfen. Neben den bereits absehbaren, zwingend notwendigen Infrastrukturvorhaben, die der Stadt vor allem im Bereich der Schulanlagen und Bäder bevorstehen, gilt es die grossen anderen gesellschaftlichen Herausforderungen wie beispielsweise die demografische Alterung, die Möglichkeiten der Digitalisierung sowie die Investitionen und Massnahmen gegen den Klimawandel zu berücksichtigen. Corona-bedingte Schwierigkeiten beschäftigen uns zwar kurz- und im gesellschaftlichen Bereich wahrscheinlich auch längerfristig sehr stark, dürften aber unter Beachtung sämtlicher zukünftiger Einflüsse eher bescheiden sein.
Die Finanzlage der Stadt Bern ist nach wie vor solid und es braucht deshalb tatsächlich kein überstürztes Handeln. In ausserordentlichen Situationen und bei besonderen Herausforde-

rungen – wie dies aktuell Corona sowohl auf der Einnahme- wie auch auf der Ausgabenseite darstellt – sind gewisse Defizite zu verkraften. Defizite, die durch besondere Herausforderungen entstehen, können kurzfristig mit vorhandenen Eigenmitteln aufgefangen werden. Eine gewisse Neuverschuldung kann notwendig sein, weil es einfach keinen Sinn macht, alle Investitionen einzustellen und die Konsumnachfrage durch eindimensionales Sparen abzuwürgen.
Aus diesen Überlegungen sind für die SP/JUSO-Fraktion Forderungen nach einem Nulldefizit kurzsichtig. Bemerkenswert ist denn auch, dass die FDP keinen einzigen konkreten und ernst zu nehmenden Vorschlag macht, wie dieses Ziel erreicht werden könnte. Offensichtlich will man mit einem Budgetreferendum Wahlkampf betreiben, was uns der Lösung wahrscheinlich nicht näherbringt. 37 Mio. Franken lassen sich wohl auch mit sehr viel Kreativität nicht durch Kürzungen der Sitzungsgelder beim Stadtparlament einsparen. Von einer Partei, die Regierungsverantwortung übernehmen will, dürfte man mehr erwarten.
Die Fraktion SP/JUSO wird keine Sparmassnahmen mittragen, welche Kernaufgaben der städtischen Politik treffen. Ein leistungsfähiger Service Public garantiert ein gutes soziales Netz, unter anderem zur Unterstützung von armutsbetroffenen Menschen, Investitionen in die Bildung und den chancengleichen Zugang zu einer guten und modernen Infrastruktur. Nur so kann ein Auseinanderdriften der Gesellschaft verhindert werden. Deshalb wird die SP/JUSO keine Kürzungsanträge unterstützen, welche relevante städtische Leistungen für Einwohnerinnen und Einwohner betreffen.
Eine attraktive Wohnstadt ist der beste Garant für eine finanziell starke und handlungsfähige Stadt. Natürliche Personen tragen 80 Prozent zu den Steuereinnahmen der Stadt Bern bei. Dies wird auch in Zukunft so bleiben. Eine aktive Wohnbaupolitik ist deshalb weiterzuführen, zumal in der Stadt Bern dafür der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik, und nicht der steuerfinanzierte Haushalt, zuständig ist. Es wäre also ein vollkommen falsches Signal, die Handlungsfähigkeit des Fonds einzuschränken, indem seine Gewinne bzw. Eigenmittel einfach in den ordentlichen Haushalt überführt würden. Gewinnabschöpfungen, auch bei ewb, zu erhöhen, kann sehr schnell zur Aushöhlung dieser Unternehmungen führen, zumal die Corona-Krise sowohl den Fonds, über Mietzinsverzicht, wie auch ewb, über Ertragseinbrüche beim Strom, unmittelbar getroffen hat.
Unsere Stadt muss auch zukünftig auf die Bedürfnisse einer urbanen, ökologisch und international denkenden, aber wahrscheinlich zunehmend auch älter werdenden Bevölkerung reagieren können. Projekte in eine moderne Verkehrsinfrastruktur oder eine attraktive Gestaltung der Quartiere sind also nicht einfach zu stoppen, sondern es ist vielmehr zu überprüfen, was der Verfolgung dieses Ziels wirklich dient, und was in welcher Zeitfolge sinnvollerweise verwirklicht werden kann. Wir sind der Meinung, dass bauliche Standards sowohl bei Hoch- und Tiefbau zu überprüfen und nach unten anzupassen sind. Auch zweitbeste Lösungen sind möglich und, wie das Beispiel Centralweg zeigt, gut. Mit den gleichen Mitteln wollen wir mehr Output erreichen, damit der Investitionszyklus in einem vernünftigen Mass weitergeführt werden kann.
Die Stadt Bern soll weiterhin gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft schaffen. Dass dazu der Dialog noch intensiviert werden kann, ist unbestritten, bedingt aber von allen Seiten echte Diskussionsbereitschaft. Ob es dazu ein Wirtschaftsamt braucht, soll nicht in einer Hauruck-und Tabula-rasa-Politik im Budget 2021 entschieden, sondern ernsthaft geprüft werden. Mit der Digitalisierung lassen sich auch Verwaltungsabläufe schlanker gestalten und vereinfachen. Allenfalls können auch Regulierungen überprüft oder vielleicht sogar abgebaut werden. Wirtschaft im umfassenden Verständnis bedeutet für die SP/JUSO jedoch nicht weitere Steuererleichterungen für wenige oder Parkplätze vor Geschäften. Vielmehr sollen Arbeitsplätze erhalten oder neue geschaffen, der Konsum gestützt und die Ansiedlung nachhaltiger Unternehmungen gefördert werden.

Um die zukünftigen Herausforderungen bewältigen zu können, ist die Stadt auf qualifiziertes und motiviertes Personal angewiesen. Die Stadt Bern bewegt sich auf einem zunehmend umkämpften Fachkräftemarkt. Deshalb braucht es weiterhin fortschrittliche Arbeitsbedingungen. In der aktuellen Budgetrunde werden einige Stellen gestrichen, obwohl aufgrund unserer politischen Entscheide neue Aufgaben von der Verwaltung übernommen werden müssen. Zudem sollen Stellen bei Vakanzen grundsätzlich erst nach vier Monaten wieder besetzt werden. Damit können insgesamt 3,5 Mio. Franken eingespart werden. Diese Sparmassnahme zu Lasten des Personals wird von den Sozialpartnern mitgetragen.
Die SP/JUSO lehnt die von der BDP/CVP in einer Planungserklärung geforderte Erhöhung der Arbeitszeit auf 42 Stunden ab. Einerseits sind Arbeitszeiterhöhungen im Hinblick auf eine verbesserte Vereinbarkeit von Erwerbs- und Care-Arbeit das falscheste Zeichen überhaupt und nicht mehr zeitgemäss. Andererseits ist die städtische 40-Stunden Woche auf eine Sparmassnahme in den Neunzigerjahren zurückzuführen, die damals zur Hälfte durch das Personal übernommen worden ist. Diese Lohneinbusse von 2,38% wirkt selbstverständlich im Lohnsystem heute noch nach, was jährlich wiederkehrend einen Sparbetrag des Personals von 8 Mio. Franken bedeutet. Würde jetzt wieder die 42-Stunden Woche eingeführt, müsste das Personal für die gleiche Massnahme also gleich zweimal bezahlen, was unredlich ist. Die SP/JUSO wehrt sich dagegen, dass das Personal überproportional zur Kasse gebeten wird.
Ich komme zur Erläuterung unserer Planungserklärungen 3 bis 7 zum IAFP. Antizyklisches Handeln bedeutet für die SP/JUSO-Fraktion nicht, dass wir einfach mit Kurskorrekturen zuwarten bzw. die Verschuldungsgrenze erhöhen wollen, bis wir nicht mehr anders können. Es braucht jetzt ein rasches und langfristiges Umdenken, um den finanziellen Handlungsspielraum erhalten zu können, der notwendig ist, um sozial und ökologisch nachhaltige Politik betreiben zu können. Denn die Stadt Bern hat wahrscheinlich mehr als ein kurzfristiges, konjunkturelles Problem. Es sind vielmehr strukturelle Herausforderungen zu bewältigen. Man kann nicht nur in Krisen zu Recht verlangen, dass investiert wird, sondern es muss antizyklisch in guten Jahren auch Geld zurückgelegt werden. Mit unseren Planungserklärungen wollen wir dazu beitragen, dass dies jetzt an die Hand genommen wird und zwar so, dass es, wenn immer möglich, zu keinen Leistungskürzungen für die Einwohnerinnen und Einwohner und das Personal kommt.
Die städtischen Finanz- und HR-Prozesse sind heute stark dezentral organisiert. Dies führt zu stadtweit unterschiedlichen Lösungen, wo Einheitlichkeit gefragt wäre. Das erschwert auch ein stadtweites Finanz- und Personalcontrolling und führt zu ineffizienten Doppelspurigkeiten. Aus diesem Grund fordert die SP/JUSO, dass die Finanz- und HR-Prozesse sowie weitere dezentral erbrachte Leistungen der Verwaltung durch Zentralisierung effizienter und günstiger erbracht werden. Dabei sind auch die Möglichkeiten der Digitalisierung zu nutzen.
Die Steuerungsfunktion des Stadtrates ist seit der Einführung des Globalbudgets stark beschränkt. Dadurch, dass die Direktionen zudem vollkommen frei sind, unabhängig von stadträtlichen Empfehlungen und ohne Diskussion im Gesamtgemeinderat, neue Stellen zu schaffen, kann das Personalbudget politisch nur sehr beschränkt gesteuert werden. Zudem müssen dadurch zum Teil wichtige Projekte im Bereich der Personalentwicklung und der Steigerung der Arbeitgeberattraktivität gestrichen werden oder sie verzögern sich. Wir verlangen deshalb, dass auf Direktionsebene Stellenpläne eingeführt werden, die zwingend einzuhalten sind. Es soll darüber hinaus nur noch aus wichtigen Gründen und mit Zustimmung des Gesamtgemeinderates möglich sein, zusätzliche Stellen zu schaffen.
Die Stadt übernimmt in verschiedenen Bereichen Aufgaben ergänzend zum Kanton. Dies kann unter Umständen sinnvoll sein, wenn dadurch ein sozial-, gesundheits- oder bildungspolitischer Mehrwert für die Einwohnerinnen und Einwohner entsteht. Aufgrund der angespannten Finanzlage sind jedoch städtische Aufgaben, welche bereits vom Kanton ausgeführt werden, genau zu prüfen und allenfalls aufzugeben, wenn der Nachweis dieses Mehrwerts nicht

erbracht werden kann. Diesbezüglich unterstützt die SP/JUSO auch verschiedene Kürzungsanträge im Budget 2021.
Im Rahmen des Finanzierungs- und Investitionsprogramms (FIT) sind Aufgaben auf städtischer Ebene konsequent zu streichen, sofern analoge Aufgaben bereits vom Kanton erfüllt werden. Von dieser Sparmassnahme sind Aufgaben auszunehmen, die auf einen ausdrücklichen Entscheid des Stadtrats oder des Stadtberner Stimmvolkes zurückzuführen sind.
Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronakrise werden sich auch auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt zeigen. Die Jugendarbeitslosigkeit hat sich bereits per Ende Juni 2020 fast verdoppelt. Man geht heute davon aus, dass bis 2025 bis zu 20‘000 Lehrstellen verloren gehen. Sollte dies der Fall sein, muss die Stadt Bern einen Teil der Ausbildungsplätze ersetzen, die im Gewerbe durch die Wirtschaftskrise vernichtet werden. Eine andere Möglichkeit ist natürlich auch, das Gewerbe bei der Erhaltung der Lehrstellen zu unterstützen.
Aufgrund der angespannten Finanzlage sind Doppelspurigkeiten in der städtischen Verwaltung konsequent zu vermeiden und die Effektivität und Effizienz von Massnahmen regelmässig zu überprüfen. Aus diesem Grund verlangt die SP/JUSO, dass alle städtischen Aufgaben, welche in mehreren Direktionen gleich oder ähnlich geführt werden, zwischen den Direktionen koordiniert und optimiert werden. Allfällige Doppelspurigkeiten sind konsequent abzubauen.
Die Fraktion SP/JUSO ist davon überzeugt, dass nur mit einer strategisch und langfristig ausgerichteten Finanzpolitik der finanzielle Handlungsspielraum der Stadt Bern erhalten werden kann. Dies bedingt allerdings, dass der Steuerfranken zielgerichtet und nachhaltig eingesetzt wird. Im Übrigen nehmen wir den IAFP 2021-2024 positiv zur Kenntnis.

Hans Ulrich Gränicher (SVP) für die Fraktion SVP: Die SVP teilt sich das Fraktionsvotum auf. Ich übernehme den Einstieg und übergebe danach das Wort an Alexander Feuz. Ich habe über das Votum der SP-Sprecherin gestaunt. Die Fraktion SP/JUSO könnte eigentlich all ihre Vorschläge ihrem Finanzdirektor direkt mitteilen. Wenn die vielen guten Ratschläge dem Finanzdirektor hätten übermittelt werden können, würde heute wahrscheinlich kein Budget vorliegen, das ein Defizit von 37 Mio. Franken aufweist, sondern ein ausgeglichenes Budget. Ich bedauere, dass dies der SP offenbar nicht gelungen ist.
Der Gemeinderat legt uns zuhanden der der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ein Budget mit einem Defizit von rund 37 Mio. Franken vor. Das ist doch ein erklecklich grosses Defizit. Weiter liegen rund 130 Anträge zur Diskussion vor. Ein grosser Teil bezweckt, die Sparvorschläge des Gemeinderats rückgängig zu machen und damit zusätzliche Mehrausgaben zu generieren. Damit landen wir wohl bei einem Defizit von rund 40 Mio. Franken. Auch hierzu muss man den Kopf schütteln. Mit einigen Anträgen fällt die SP ihrem Finanzdirektor in den Rücken, was bedauerlich ist.
Unter Punkt 4 im Vortrag des Gemeinderats findet sich das Thema Stellenentwicklung. Der Gemeinderat legt darin dar, dass gegenüber 2020 per Saldo ein Abbau von 17 Stellen erfolgt, die steuerfinanziert sind. Ich schaute mir deshalb die entsprechenden Zahlen im Budget an. Wir haben eine negative Teuerung, es wird von der Gefahr einer Deflation geredet. Gegenüber 2019 stehen trotzdem Mehrausgaben beim Personalaufwand von 11,639 Mio. Franken im Budget. Wie ist das möglich? Ich habe deshalb eine Rechnung gemacht und dabei eine Lohnerhöhung von einem Prozent angenommen. Das würde gegenüber der Rechnung 2019 im Budget 2021 eine Einsparung von rund 5,278 Mio. Franken ergeben. Dort sind aber Mehrausgaben von 11,639 Mio. Franken budgetiert. Ich möchte dem Personal nichts wegnehmen, im Gegenteil. Gute Leute, die gut arbeiten, haben einen rechten Lohn verdient. Werden jedoch Stellen abgebaut und ist die Teuerung negativ, so geht mit vorliegenden Angaben meine Rechnung nicht auf.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Es wurde in der Vergangenheit oft gewarnt, nun sehen wir das Resultat. Der Gemeinderat hätte die Chance gehabt, auf die SVP zu hören. Das wurde nicht gemacht. Selbst die SP hat bemerkt, dass gewisse Sachen nicht richtig gelaufen sind. Sie hat einige Anträge zum IAFP gestellt, die wir sogar unterstützen können, denn sie gehen in die richtige Richtung. Das Schiff befindet sich in Schieflage, weshalb wir die Schuldenbremse unterstützen werden. Wir stehen vor der Situation, dass der Hund eher einen Wurstvorrat anlegt, als dass die Stadt Geld sparen würde.
Der Gemeinderat zeigt gegen aussen, dass er sparen will. Sobald es aber weh tut, stellt das GB Anträge, um diese Sparmassnahmen rückgängig zu machen. Auch die SBK, die über eine RGM-Mehrheit verfügt, stellt solche Anträge. Der Gemeinderat gibt das Zeichen, dass er das Problem erkannt hat. Damit es aber der eigenen Klientel nicht wehtut, stellt die Hilfstruppe die Gegenanträge dazu. Die SVP ihrerseits stellt diverse Anträge. In der Detailberatung werde ich darauf zurückkommen. Das Budget soll zurückgewiesen werden, damit richtig gespart und ein ausgeglichenes Budget vorgelegt werden kann. Es gibt viel Luft nach oben. Werden die Rückweisungsanträge abgelehnt, soll mit der Forderung nach einer Steuersenkung im Eventual-Rückweisungsantrag vermieden werden, dass noch mehr Geld leichtsinnig ausgegeben wird. Die Priorisierung der Aufgaben und eine Verzichtsplanung sind wichtig und werden von uns seit Jahren gefordert.
Ich fasse unsere Anträge kurz zusammen. Der Kulturbereich soll mit einem rechten Kürzungsbeitrag zur Senkung des Defizits beitragen. Dabei soll nicht nur bei der freien Kulturszene angesetzt werden. Als Beispiel für die Verschwendungsmentalität nenne ich das Theaterfestival «AUAWIRLEBEN». Dessen Beitrag wurde mit einer Erhöhung auf rund 525 000 Franken beinahe verdoppelt. Fast jeder Platz wird mit 200 bis 300 Franken subventioniert. Hier hätte schon längst gespart werden müssen. Für den Schutz der Fussgänger hingegen muss mehr unternommen werden. Das Geld dafür soll in der Verkehrsplanung kompensiert werden. Wir unterstützen sämtliche Kürzungsanträge, sofern sie uns vernünftig scheinen. Insbesondere meine ich damit die Anträge der BDP und FDP. Anderen Anträgen stehen wir skeptischer gegenüber, wir werden diese ablehnen. Von den Sportvereinen sollen mehr Gebühren eingefordert werden. Dazu sollen dort auch noch Förderbeiträge gekürzt werden. Wir lehnen diese Ansinnen ab und fordern eine Kompensation bei der Verkehrsplanung. Diese schafft nichts als Probleme und hebt alle Parkplätze auf. Trotz steigender Personen- und Verkehrszahlen soll der Verkehr abgebaut werden. Hier können 2 Mio. Franken gekürzt werden, wenn man es nicht einmal zustande bringt, einen Fahrradstreifen beim Europaplatz weiterzuführen. Da hat man nichts verstanden, weshalb diese Stelle aufgehoben werden soll.
Auch zum IAFP haben wir Planungserklärungen gestellt. Ich werde sie nachher detailliert begründen. Es ist immer gesagt worden, dass die Ombudsstelle keine Interessenkonflikte haben darf. Deshalb sollen zwei unabhängige Instanzen, eine Ombudsstelle und eine Datenschutzstelle, geschaffen werden.
Die Stadt spricht sich gegen jegliche Diskriminierung aus. Dann dürfen aber keine Leistungsverträge abgeschlossen werden mit Institutionen, die sich nicht an diese Leitlinien halten. Die Reithalle diskriminiert Leute aus politischen Gründen. Ich verlange diesbezüglich ein Bekenntnis.
In einer weiteren Planungserklärung fordern wir den verbesserten Schutz der Fussgänger auf dem Trottoir. Es kann nicht sein, dass man am Samstag nicht direkt vom Bärenplatz zur Kantonalbank gehen kann, sondern auf die Strasse ausweichen muss. Es kann nicht sein, dass man, auf Seite Bern, beim Eichholz während eines Spaziergangs beinahe überfahren wird. Ebenfalls klar ist, dass keine rechtsfreien Räume mehr toleriert werden. Wir stellen dazu einen entsprechenden Antrag, mit dem Auftrag der Wiederherstellung von Recht und Ordnung. Im Grossen Rat diskutiert man den Bau eines Zauns. Ein solcher Zaun nützt nichts, er würde nur ein Zaunbewirtschaftungskonzept nach sich ziehen. Das Übel muss an der Wurzel ge-

packt werden. Auf der Schützenmatte sollen deshalb wieder Parkplätze erstellt werden. Das würde auch wieder Gebühren im Umfang von 600 000 Franken generieren. Ansonsten braucht es Mediatoren und anderes, das Kosten verursacht.
Wir unterstützen den Antrag der GaP betreffend Linienführung am Hirschengraben. Ebenso unterstützen wir den Verzicht auf den Neubau der Volksschule Wyssloch, auf die luxuriöse Sanierung des Helvetiaplatzes und auf die vorgesehene Sanierung des Kirchenfeldschulhauses mit den unterirdischen Bauten. Es ist unbestritten, dass es Schulraum braucht. Beim Wyssloch muss jedoch ein anderer Standort gewählt werden. Auch die Velobrücke hätten wir in diese Liste aufnehmen können. Genau solche Investitionen haben einen Spareffekt. Es geht nicht um Beträge von 14 000 Franken wie beim Zirkus Wunderplunder. Bei diesem Antrag werden wir uns enthalten. Bei den grossen Positionen soll angesetzt werden. Bei gewissen Prestigeprojekten muss mutig eine Verzichtsplanung gemacht werden. Unvernünftige Investitionen von morgen sind die Schulden von übermorgen. Die Schuldenlast kann so gross werden, dass man darin ertrinkt. Ich befürchte, dass nach den Wahlen plötzlich eine Steuererhöhung beantragt wird, mit der Begründung, dass damit die Leistungen erhalten bleiben sollen. Ich bin gespannt, wie sich die Parteien von RGM den Kürzungsanträgen gegenüber verhalten werden. Ich bitte darum, zu bedenken, dass hier Politik für unsere Nachkommen gemacht wird und diese nachhaltig sein soll. Alle Grünräume werden überbaut und die Stadt Bern damit verschandelt.

Einzelvoten

Regula Bühlmann (GB): Ich möchte die Warner in der Wüste und all die, welche sich als die bürgerliche Alternative im Finanzdebakel darstellen, an den sehr lamentablen Zustand der Stadtfinanzen von 1992 erinnern, die von RGM übernommen wurden. Damals gab es gar keine Würste mehr, um einen Vorrat anzulegen, sondern nur noch Wurzeln.

Tom Berger (jf): Es ist schön, wie die Fraktionssprecherin der SP/JUSO-Fraktion durchaus versöhnliche Worte gefunden und zum Dialog aufgerufen hat. Ich hoffe, auch ausserhalb des RGM-Lagers können Gespräche geführt werden. Den Angriff auf unsere Fraktion fand ich hingegen deplatziert. Es wurde uns vorgeworfen, dass wir keine Anträge eingereicht hätten. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, indem wir unsere Anträge zuhanden der Sachkommissionen eingereicht haben. Diverse Anträge unserer Fraktion liegen nun als Kommissions- oder als Minderheitsanträge vor. Unsere Fraktion verzichtet darauf, dieselben Anträge noch einmal als Fraktionsanträge einzureichen, nur damit alle sehen, aus wessen Feder sie stammen.
Ich möchte jedoch noch etwas zum städtischen Personal sagen. Diverse Einzelsprecherinnen und Einzelsprecher werden sich noch dazu äussern, weshalb es mir ein Anliegen ist, einige Zahlen und Fakten in den Raum zu stellen. Von linker Ratsseite tönt es, als darbe das Personal und hätte schon so viel Last ertragen müssen, dass es kurz vor dem Absprung sei. In den Jahren 2015 bis 2020 hat sich der Personalbestand um 8,1% erhöht und der Personalaufwand ist um 15% gestiegen. 15% mehr Personalaufwand ergibt in absoluten Zahlen 43 Mio. Franken. Ich sage nicht, das sei per se schlecht. Es gibt neu geschaffene Stellen, die sehr sinnvoll sind. Gleichzeitig muss anerkannt werden, dass der Personalaufwand innerhalb von fünf Jahren um 43 Mio. Franken zugenommen hat. Der Kern des Anliegens betrifft die drei zusätzlichen Ferientage. Selten werden diese in den richtigen Kontext gestellt. Hört man, dass diese armen Leute nur 22 Tage Ferien haben, tönt das effektiv nach nicht sehr viel. Viele Angestellte in der Schweiz beziehen fünf Wochen Ferien. Die 22 Tage sind aber nur die halbe Wahrheit. Zu den 22 Tagen kommt der 1. Mai. Niemand anderes im ganzen Kanton Bern bekommt diesen Tag als Feiertag vergütet. Dazu kommt ein Halbtag für den «Zibelemä-

rit», und es gibt diverse andere Situationen, in denen deutlich mehr Freitage bezogen werden als dies «normale» Angestellte tun können. Gemäss Personalreglement kann zudem 41 oder 42 Stunden pro Woche gearbeitet werden. Arbeitet man 42 Stunden pro Woche, erhält man 33 Ferientage. Ich sehe die Last nicht, die das Personal tragen müsste, wenn es die drei zusätzlichen Ferientage nicht erhielte. All diese Vorzüge sind durchaus verdient und drücken eine grosse Wertschätzung dem Personal gegenüber aus.
Wieso habe ich Zweifel, dass diese Bedingungen zwingend verbessert werden müssen? Bereits vor der Wirtschaftskrise lagen für jede vakante Stelle durchschnittlich über 60 Bewerbungen vor. Wer eine Ahnung vom Personalmarkt hat, weiss, dass jetzt, während der Wirtschaftskrise, die Anzahl der Bewerbungen massiv steigen wird. Es gibt einzelne Sektoren, wo zu wenige Bewerbungen eingehen und man Mühe hat, die Stelle zu besetzen. Das Problem wird nicht damit behoben, dass allen mit der Giesskanne drei zusätzliche Ferientage vergütet werden. Im Durchschnitt ist eine Stadtangestellte seit über zehn Jahre bei der Stadt. Die Fluktuation ist auf einem schon fast ungesund tiefen Niveau. Die Wenigen, welche von sich aus die Stadtverwaltung verlassen, geben weder den Lohn noch die Lohnnebenleistungen noch die Anzahl Ferientage als Gründe dafür an. Soll die Attraktivität der Stadt als Arbeitgeberin erhöht werden, muss zwingend über Karrierechancen, über Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten diskutiert werden.
In der Diskussion über die Anstellungsbedingungen des städtischen Personals soll nicht dauernd mit den Bedingungen beim Bund, beim Kanton und bei den Staatsbetrieben verglichen werden. Das geht so nicht auf. Verbessern wir heute Abend die Konditionen in der Stadt, zieht der Kanton nach, anschliessend der Bund, worauf der Kanton und die Stadt wieder reagieren müssen. Wir befinden uns in einer Zeit, wo bereits mehrere Zehntausend Stellen gestrichen wurden. Diverse freischaffende Künstler und Künstlerinnen, Selbstständige und KMUs sind in ihrer Existenz bedroht. Dort geht es um Existenzen und um Jobverlust. Die erwähnten Szenarien sind angesichts der drei zusätzlichen Ferientage, bei einer 40-Stunden-Woche, doch etwas gar düster. Ich bitte darum, die Zustimmung zu den drei Ferientagen noch einmal zu hinterfragen. Ist es wirklich der richtige Moment dazu, ist das wirklich das richtige Signal an diejenigen, die momentan um ihren Job bangen?

Eva Krattiger (JA!): Die Junge Alternative kann nicht hinter dem Budget stehen, das uns vom Gemeinderat vorgelegt wurde. Ablehnen können wir es auch nicht, denn der Kanton würde es sicher nicht besser machen. Unsere Fraktion hat deshalb diverse Anträge eingereicht, um die schlimmsten Kürzungen rückgängig zu machen. Damit die Anträge mehr Chancen haben, wurden von uns auch Sparvorschläge eingebracht, an Orten, wo diese verkraftbarer sind.
Das Grundproblem liegt darin, dass es keine inhaltliche Priorisierung gegeben hat, sondern dass nach einer Quote, proportional zur Grösse der Direktion, gespart wurde. Grundsätzlich sind wir der Meinung, dass die Stadt nicht so viel sparen soll. Sie ist kein Unternehmen, das schwarze Zahlen schreiben oder gar Gewinn abwerfen muss. Der Auftrag lautet, die Stadt am Laufen zu halten, dafür zu sorgen, dass sie funktioniert und es der Bevölkerung gut geht. In einer Krise auf dem Rücken derer zu sparen, die auf Unterstützung angewiesen sind, ist nicht richtig.
Ich nenne dazu einige Beispiele. Für einzelne Kinder kann die Aufgabenhilfe entscheidend sein, um das Schuljahr erfolgreich zu beenden, einen Übertritt zu schaffen oder einen besseren Abschluss zu erreichen. Die Folgen einer Kürzung bei der Hausaufgabenhilfe sind nicht abschätzbar. Dasselbe gilt für die Schulsozialarbeit, welche nicht nur für die Kinder eine wichtige Stütze ist, sondern auch für die Lehrerinnen und Lehrer. Auch Praktikastellen sollen in unterschiedlichen Bereichen gestrichen werden. Einerseits wird damit ein Arbeitsplatz aufgehoben, andererseits trägt die Stadt so dazu bei, dass es Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger in den nächsten Jahren schwieriger haben werden. Wie soll die Stadt von privaten

Unternehmen einfordern, nicht bei den Lehrstellen und Praktika zu sparen, wenn sie in schwierigen Situationen genau gleich vorgeht? Auch wenn es aus der Sicht der Stadt jeweils nur kleine Beträge sind, so können die Auswirkungen für die Betroffenen doch gross und längerfristig sein.
Auch die Klimamassnahmen werden durch die Sparmassnahmen ausgebremst. Fragt man bei der Verwaltung nach, wo sie bezüglich Umsetzung des Klimamassnahmenplans stehe, heisst es immer wieder: Da waren wir dran, aber mit den Sparmassnahmen musste das Vorhaben zurückgestellt werden. Wann die Umsetzung doch noch erfolgen soll, ist häufig nicht klar.
Die Sparmassnahmen im Sozialen und beim Klima sind unsinnig. In beiden Bereichen haben sie längerfristige Auswirkungen, die nicht auf die Schnelle wieder aufgeholt werden können. Es ist eine Illusion, zu meinen, in diesen Bereichen könne gespart werden. Wenn Unterstützungsmassnahmen wegfallen und jemand deswegen auf Sozialhilfe angewiesen ist, kommt dies die Stadt viel teurer zu stehen. Auch betreffend Klimamassnahmen ist wissenschaftlich längst erwiesen, dass Folgekosten für Anpassungsmassnahmen viel höher ausfallen als die Investitionen, die helfen, den Klimawandel zu bremsen. Diese Sparmassnahmen sind deshalb nicht nur politisch, sondern auch finanziell unsinnig.
Das Budget ist für uns deshalb so unverständlich, weil es von einem RGM-Gemeinderat verabschiedet worden ist. Das Budget und die kommenden Einsparungen widersprechen nicht nur mehreren Legislaturzielen, sondern haben auch nichts mit einer links-grünen Politik zu tun. Bern ist die linkste Stadt der Schweiz und hat mit RGM eine 4 zu 1 Mehrheit im Gemeinderat. Aber wenn es um die Wurst geht, fällt auch diesem Gemeinderat nichts anderes ein, als mit dem Rasenmäher über alle Direktionen hinweg zu kürzen. Es werden keine Priorisierungen vorgenommen und beispielsweise die Ausgaben beim Strassenunterhalt geprüft.
Als JA! gehören wir nicht dem RGM-Bündnis an. Wir fragen uns, was ein solches Bündnis denn noch nützt, wenn man sich selbst im wichtigsten Geschäft des Jahres nicht einig ist. Jeder Gemeinderat, jede Gemeinderätin schaut nur für die eigene Direktion, ohne das grosse Ganze zu betrachten und beispielsweise das Wirtschaftsamt genauer zu prüfen. Die Stärke eines Regierungsbündnisses sollte sich gerade in finanziell schwierigen Zeiten zeigen. Dann nämlich kann sich ein Bündnis klar zu seinen Werten bekennen und eine entsprechende Politik verfolgen. Eine solche Priorisierung ist momentan nicht ersichtlich. Der Gemeinderat verweist auf die fehlende Zeit. Diese hat offenbar auch gefehlt, um vernünftig abzuklären, wieso die Steuereinnahmen zurückgegangen sind. Diese Entschuldigung ist eine Ausrede, oder aber sie zeigt, dass bereits in den letzten Jahren jeweils nur innerhalb der Direktionen Prioritäten gesetzt worden sind. Eine sinnvolle Bündnispolitik sieht anders aus. Alle sollen auch immer das grosse Ganze im Blick haben.
Wir erwarten vom Gemeinderat, dass er sich bis Ende Legislatur noch einmal zusammenrauft. Er soll nicht blindlings irgendwelche Hochrechnungen zu Steuereinnahmen machen, sondern seriös abklären, wieso es zu diesem Steuerrückgang gekommen ist. Wer zahlt wieso weniger Steuern? Was ist in den nächsten Jahren zu erwarten? Es genügt nicht, lediglich auf die wirtschaftliche Konjunktur zu verweisen. Wir erwarten, dass sich der Gemeinderat andere Möglichkeiten überlegt als Sparen, Sparen, Sparen. Verschiedene Sprechende haben bereits darauf hingewiesen, dass eine gute Finanzpolitik weitsichtig ist. Das heisst, dass man nicht in Bereichen sparen kann, wo die Folgen davon höhere Kosten sind. Marcel Wüthrich hat von Generationengerechtigkeit gesprochen. Dies bedeutet auch, dass wir jetzt diese Massnahmen ergreifen und dort investieren, wo in Zukunft sonst höhere Kosten verursacht würden.
Ich bitte um Zustimmung zu den Anträgen der Fraktion GB/JA!, um damit das Budget, soweit möglich, noch zu verbessern.

Bettina Stüssi (SP): Ich möchte mich zu den drei Ferientagen äussern. Rund die Hälfte der Mitarbeitenden in der Stadt hat nach wie vor fixe Arbeitszeiten. Sie können ihr Arbeitsmodell

nicht wählen, denn es wird ihnen durch die betrieblichen Abläufe vorgeschrieben. Es sind dies Mitarbeitende bei Entsorgung und Strassenreinigung, Mitarbeitende in der Betreuung und Pflege, bei der Berufsfeuerwehr und andere. Feste Arbeitszeit bedeutet, keine Flexibilität zu haben, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu organisieren. Es bedeutet, keine zusätzlichen Freitage, im Rahmen der gleitenden Arbeitszeit, beziehen zu können. Es sind dies Menschen, die in den systemrelevanten Berufen arbeiten. Während der Coronazeit haben wir ihnen applaudiert. Vielen ist erst dann bewusst geworden, dass diese Menschen sogar ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, um für alle einen guten Service public zu gewährleisten. Diese Menschen sind grossen körperlichen und psychischen Belastungen ausgesetzt und arbeiten zu vergleichsweise niedrigen Löhnen. Meistens sind es auch diese Menschen, die seit Jahrzehnten Tag für Tag für die Stadt unterwegs sind, unseren Dreck wegputzen und unsere Kinder betreuen. Der immer höher werdende Druck auf das Personal und die stetig steigenden Belastungen des einzelnen Mitarbeitenden hat dazu geführt, dass die Anzahl Krankheitstage in den letzten Jahren stark angestiegen ist. Die drei zusätzlichen Ferientage sind ein gutes Instrument zum Schutz der Gesundheit dieser Menschen. Mehr Ferientage sind eine grosse Entlastung, weshalb die meisten Betriebe in der Schweiz schon seit langem fünf Wochen Ferien gewähren. Es sind nicht die gutverdienenden Verwaltungsangestellten, welche diese drei zusätzlichen Ferientage dringend brauchen. Es sind vielmehr die Frauen und Männer, die in den Bereichen der Betreuung, der Technik und des Handwerks arbeiten. Um die zukünftigen Herausforderungen bewältigen zu können, ist die Stadt auf qualifiziertes und motiviertes Personal angewiesen. Gerade in schwierigen Zeiten kann nicht gegen das Personal agiert werden. Die drei zusätzlichen Ferientage sind 2020, nach unzähligen, vom Personal mitgetragenen Sparrunden, ein grosses Zeichen der Wertschätzung. Es wäre unverständlich, diese drei Tage jetzt schon wieder zu streichen. Auch dieses Mal wird das Personal wieder einen erheblichen Sparbeitrag leisten und einen durch die vielen Massnahmen bedingten erhöhten Arbeitsdruck auf sich nehmen. Alleine durch die viermonatigen Vakanzen bei der Stellenbesetzung, welche mit den Sozialpartnern vereinbart worden sind, spart die Stadt jährlich mindestens 3,5 Mio. Franken. Im Namen des städtischen Personals bitte ich darum, die 860 000 Franken wieder in das Budget aufzunehmen. Ein Budget, welches das Personal überproportional zur Kasse bittet, würde von diesen Menschen nicht verstanden und als Ohrfeige empfunden.

Die Sitzung wird um 16.30 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Vizepräsident	Die Protokollführerin
X	X
Kurt Rüegsegger	Caroline Baldenweg

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Barbara Nyffeler

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan
Mohamed Abdirahim
Sophie Achermann
Timur Akçasayar
Katharina Altas
Ursina Anderegg
Oliver Berger
Tom Berger
Lea Bill
Laura Binz
Gabriela Blatter
Regula Bühlmann
Michael Burkard
Dolores Dana
Milena Daphinoff
Joëlle de Sépibus
Rafael Egloff
Bernhard Eicher
Sibyl Martha Eigenmann
Claudine Esseiva
Alexander Feuz
Barbara Freiburghaus
Ueli Fuchs
Katharina Gallizzi
Eva Gammenthaler
Lionel Gaudy
Thomas Glauser
Hans Ulrich Gränicher
Lukas Gutzwiller
Bernadette Häfliger
Erich Hess
Brigitte Hilty Haller
Michael Hoekstra
Thomas Hofstetter
Matthias Humbel
Seraphine Iseli
Ueli Jaisli
Bettina Jans-Troxler
Irène Jordi
Nadja Kehrli-Feldmann
Ingrid Kissling-Näf
Fuat Köçer
Philip Kohli
Eva Krattiger
Marieke Kruit
Nora Krummen
Maurice Lindgren
Simone Machado Rebmann
Peter Marbet
Daniel Michel
Szabolcs Mihalyi
Patrizia Mordini
Niklaus Mürner
Seraina Patzen
Tabea Rai
Daniel Rauch
Simon Rihs
Sarah Rubin
Rahel Ruch
Michael Ruefer
Kurt Rüegsegger
Remo Sägesser
Marianne Schild
Zora Schneider
Edith Siegenthaler
Ursula Stöckli
Therese Streit-Ramseier
Bettina Stüssi
Michael Sutter
Ayse Turgul
Johannes Wartenweiler
Janosch Weyermann
Manuel C. Widmer
Marcel Wüthrich

Entschuldigt

Ruth Altmann
Elisabeth Arnold
Diego Bigger
Francesca Chukwunyere
Vivianne Esseiva

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD
Reto Nause SUE
Michael Aebersold FPI
Franziska Teuscher BSS
Ursula Wyss TVS

Entschuldigt

-

Ratssekretariat

Jacqueline Cappis, Stv. Ratssekretärin
Marianne Hartmann, Protokoll
Sabrina Hayoz, Ratsweibelin
Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

- Die Traktanden 14 und 15 werden gemeinsam behandelt. -

2019.FPI.000127

14 Fortsetzung: Produktegruppen-Budget 2021; Abstimmungsbotschaft

Fortsetzung: Grundsatzdebatte

Fortsetzung: Einzelvoten

Barbara Freiburghaus (FDP): Folgende Anmerkungen zu den Voten der Fraktionssprecher*innen: Zu einem gewissen Teil kann ich die Frage von GB/JA! – wieso die Steuereinnahmen der juristischen Personen im Jahr 2019 weggebrochen sind – beantworten: Das ist darauf zurückzuführen, dass die Wirtschaft oder das Gewerbe in den Legislaturzielen des aktuellen Gemeinderats mit keinem Wort erwähnt sind. Es ist viel verlangt, dass das Gewerbe Steuersubstrat generieren soll, obwohl man seine Bedürfnisse nicht berücksichtigt und die Gewerbebetriebe nicht einbezieht, sondern gegen sie arbeitet und ausgehandelte Kompromisse nicht beachtet oder anders als abgemacht umsetzt. Darum ist nachvollziehbar, dass etliche Firmen ihren Sitz in die Agglomeration verlegen und ihre Steuern lieber dort abliefern. Meine Anmerkung zum Votum der GFL/EVP beinhaltet auch die Antwort auf die Frage der SP/JUSO: Warum setzen sich die Bürgerlichen nicht in Szene und treten mit einem Strauss an Anträgen in Erscheinung? – In den letzten Jahren wurden die Bemühungen der bürgerlichen Parteien für einen massvollen Umgang mit den Steuergeldern immer wieder abgeschmettert, mit gütiger Mithilfe der Fraktion GFL/EVP. Ich erinnere an die Motion Gubser. Es liegt nicht an uns Bürgerlichen, der RGM-Mehrheit Rezepte vorzulegen, wie sie aus der misslichen finanziellen Lage herausfindet. Wer sich in einen Schlamassel manövriert, zum Beispiel durch die vielen Ausbaupläne, die RGM durchsetzte, muss in der Folge selbst die nötigen Ideen entwickeln, um da wieder rauszukommen. Erstaunlich ist die Aussage der SP-Sprecherin, man müsse Kompromisse suchen und über den parteipolitischen Schatten springen. Das sagt sie, nachdem RGM während der letzten drei Jahre seine Machtpolitik ohne Rücksicht durchgezogen hat. Ich hoffe, RGM wird sich in den kommenden Monaten noch daran erinnern, wenn wir unsere Vorschläge einbringen werden, und dabei helfen, Kompromisse zu finden. Der Begriff «Parlament» kommt von palavern und diskutieren; es geht nicht darum, nur die eigene Politik durchzusetzen.
Angesichts der Planungserklärungen zum Integrierten Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2021-2024 drängen sich Fragen auf: Warum erst heute? Warum nicht schon in den letzten Jahren? – Mit den Mehrheiten, die RGM innehatte, wäre das möglich gewesen. Vielleicht muss man der SP/JUSO zugutehalten, dass bei ihr ein Umdenken stattfindet. In der Grundsatzdebatte wurde mehrmals erwähnt, der Kanton überlasse der Stadt immer mehr Aufgaben, wodurch sie mehr Auslagen habe. Dazu folgendes Gegenbeispiel: Der Grosse Rat hat vor kurzem beschlossen, die amtlichen Werte von Liegenschaften zu erhöhen. Ich weiss aus meinem beruflichen Umfeld, dass man in Bern mit an die um 50% gesteigerten amtlichen Werten rechnen darf, bei gleichbleibendem Steuersatz. Infolgedessen werden die Steuereinnahmen von 42 Mio. Franken auf 65 Mio. Franken steigen. Andere Gemeinden im Kanton Bern haben ihren Steuersatz geändert, um diese Steigerung zu kompensieren; die Stadt Bern gehört natürlich nicht dazu. Folgende Bemerkung betreffend die drei zusätzlichen Ferientage, die vor allem an die Herren und an die wenigen Damen auf der Tribüne gerichtet ist: Sie arbeiten draussen und leisten körperlich schwere Arbeit, Ihnen würden wir gerne mehr Freitage zuge-

stehen. Aber leider haben die Gewerkschaftsvertreter*innen im Rat es verpasst, diesen Zustupf während der finanziell rosigen Zeiten zu beantragen. RGM hatte immerhin 28 Jahre lang Zeit, in denen es an der Macht war und die Mehrheit innehatte, um die Politik zu lenken.

Bernadette Häfliger (SP): Wir nehmen diese Anregung von Barbara Freiburghaus auf und werden umgehend einen solchen Antrag stellen, den Sie dann unterstützen können. Anders als meine Fraktion werde ich dem Antrag 13 der SVP zu den Leistungsverträgen von Kultur Stadt Bern zustimmen. Natürlich bin ich nicht naiv und erkenne genau, welche «Hidden Agenda» die SVP mit diesem Antrag verfolgt. Aber als Juristen, Alexander Feuz, wissen wir, dass zwischen Grundrechtseinschränkungen und einem Hausverbot einige Schattierungen existieren. Dieser Antrag wird kein Hebel sein, um den Leistungsvertrag mit der Reitschule zu kündigen. Vielleicht ist es an der Zeit, dass die SVP aus eigenen Stücken den jahrzehntelangen Kleinkrieg mit der Reitschule beendet? Der Wortlaut dieses Antrags verlangt, dass keine Leistungsverträge mit Organisationen abgeschlossen werden, die aus rassistischen Gründen, aus Gründen der sexuellen Orientierung oder aus politischen Gründen diskriminieren. Mit dieser Erklärung bin ich einverstanden. Ein Mensch bleibt ein Mensch, auch wenn er eine ganz andere politische Meinung als ich vertritt. Jede und jeder steht unter dem Schutz der Grundrechte. Oder um Rosa Luxemburg zu zitieren: «Die Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.» Es gehört zu meinem politischen Kompass, für Menschenrechte einzustehen, unabhängig davon, ob mir der Mensch, der im Einzelfall deren Schutz geniesst, sympathisch ist und meine politischen Werte teilt.

Mohamed Abdirahim (JUSO): Die JUSO trägt die folgenden Gedanken zur Grundsatzdebatte bei: Das lineare Sparen über alle Direktionen ist nicht die klügste Lösung. In einer Krise zu sparen, ist sowieso das Dümmste, was man tun kann. Klar, es handelt sich um eines der Mittel, die das kapitalistische System kennt. Die Einstellung und die Dogmen, die die Bürgerlichen predigen, werfen einen langen dunklen Schatten auf diese Finanzdebatte. Was wäre denn so schlimm daran, wenn die Stadt einfach weitermachte wie bisher? – Das Defizit würde zwar wachsen, aber das lässt sich kurz- und langfristig mit starken Investitionen, einer Stärkung der Kaufkraft sowie durch eine höhere Besteuerung grosser Unternehmen und der reichsten 10% der Bevölkerung der Stadt Bern ausgleichen. Dieser Lösungsansatz ist erfolgsversprechend, im Gegensatz zu den Sparpaketen und dem Streben nach einem ausgeglichenen Budget. Wir sind gegen das verbissene Sparziel des Gemeinderats von 20 Mio. Franken. Sparen bei den Lernenden und bei den Praktikant*innen. Sparen bei der Jugend, bei queeren Menschen, bei den Schwächsten. Immer wieder trifft es diese Gruppierungen am stärksten. Das ist schwierig, ja sogar problematisch, weil es diesen Menschen auf lange Frist schadet. Die JUSO verurteilt den nicht vorhandenen Willen, bei den repräsentativen Aufgaben bei den Dienststellen der Direktion GuB/PRD zu sparen. Die Stadt Bern muss nicht überall mitmischen und sich überall ins Rampenlicht rücken. Manchmal kann man einen Schritt zurücktun und abwarten; das gilt auch für unseren Stadtpräsidenten. Viele Anträge betreffen die Sparmassnahmen zuungunsten der Jugend, queerer Menschen, der Kultur und der migrantischen Bevölkerung in Bern. Wir lehnen Kürzungen in diesen Bereichen kategorisch ab, denn: «Hinter der Krise steckt das Kapital, bekämpfen wir es hier und überall».

Gabriela Blatter teilt mit, dass die Fraktion GLP/JGLP für die lange Budgetdebatte eine Kaffeemaschine organisiert hat. Sie befindet sich in der Eingangshalle. Man kann sich verschiedener Kaffeesorten bedienen, der Kaffee wird in Recyclingbechern ausgeschenkt, für einen Unkostenbeitrag.

Applaus im Saal.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Ich danke der Verwaltung für die grosse Arbeit und den Fraktionen und Kommissionen für die gute Bewältigung der der Zusammenlegung der Beratungen des Produktegruppenbudgets 2021 und des IAFP 2021-2024 geschuldeten schwierigen Ausgangslage. Es ist eine spezielle Zeit für eine Finanzdebatte, das gilt nicht nur für die Stadt, sondern auch für den Kanton und für andere Gemeinden. Diese Budget- und Finanzdebatte steht unter einem besonderen Stern. Allen vernünftig und rational denkenden Menschen, insbesondere auch den Politiker*innen, dürfte es einleuchten, dass eine Steuersenkung kein Thema ist, und dass ein Staatswesen in solch einer schwierigen Situation nicht ohne Defizit budgetieren kann. Die wichtigste Kennzahl ist das Defizit von 37,3 Mio. Franken. Das sind 2,8% des Gesamtaufwands. Kürzlich budgetierte der Kanton ein Defizit von 630 Mio. Franken, das sind 5,3% seines Aufwands. Wir schneiden also doppelt so gut ab wie der Kanton – um es salopp zu sagen. Ein wesentlicher Punkt ist, dass wir gegenüber den budgetierten Steuererträgen 2020 eine Reduktion von 60,6 Mio. Franken hinnehmen mussten. Das sind 12%, also eine enorme Einbusse. Dass sich dies innerhalb von drei Monaten manifestierte, hat zwei Gründe: Der erste sind die Steuerrückgänge im 2019 und der zweite ist Corona. Der Gemeinderat sagte nie, es liege allein an Corona. Jedenfalls nahm der Gemeinderat seine Verantwortung wahr und reagierte, indem er das Entlastungspaket 2020 im Umfang von 15,5 Mio. Franken aufsetzte, über das kaum mehr geredet wird – und das ist auch gut so. Als wesentliche Faktoren für das Budget 2021 sind zum einen die einnahmeseitigen Korrekturen von 67 Mio. Franken nach unten, zum anderen das Entlastungspaket von 20 Mio. Franken zu nennen. Zudem wurde die Einhaltung einer Vakanzfrist von vier Monaten bei Stellenneubesetzungen weitergeführt, was 3,5 Mio. Franken ausmacht. Mit der Zinsmarge von ewb kassierte die Stadt 2,2 Mio. Franken ein. Dazu kommt die Sistierung der drei zusätzlichen Ferientage im Umfang von bis zu 2 Mio. Franken und die Reduktion der Heiz- und Betriebskosten um 1,5 Mio. Franken. Wegen des Sparpakets von 20 Mio. Franken können 29,3 Stellen nicht, beziehungsweise nicht neu besetzt werden, im steuerfinanzierten Haushalt werden total 17 Stellen abgebaut. Die Verantwortung ist ein grosses Thema in dieser Grundsatzdebatte; die Verantwortung von RGM und die finanzpolitische Verantwortung des Gemeinderats wurden angesprochen. Bernhard Eicher, der vor allem Wahlkampf betrieben hat, möchte ich die Worte von Regula Bühlmann entgegenhalten: RGM hat mit dem bürgerlichen Erbe ein Desaster übernommen: Die Stadt hatte 1,7 Mia. Franken Schulden und wies einen Bilanzfehlbetrag von 371 Mio. Franken aus. RGM ist es gelungen, diese Schulden abzubauen. Überdies konnten wir einen Bilanzüberschuss aufbauen, der sich mittlerweile auf 87 Mio. Franken beläuft, weiter hält die Stadt Spezialfinanzierungen im Umfang von 176 Mio. Franken. Wir haben das Geforderte getan, indem wir in Zeiten, in denen die Gelder sprudelten, Reserven beiseitelegten. Ob man mehr hätte sparen sollen, steht nicht mehr zur Diskussion, heute besteht eine andere Ausgangslage. Im Nachhinein erweist es sich jedoch als Fehler, dass die Sanierung der Gebäude wegen der Sanierung der Finanzen vernachlässigt wurde.
Der Gemeinderat hat seine finanzpolitische Verantwortung für 2020, 2021 und für die weiteren Jahre wahrgenommen. Zum Finanzierungs- und Investitionsprogramm (FIT) respektive dem Entlastungspaket FIT, mit dem der Haushalt ab 2022 um 35 Mio. Franken und ab 2023 um 45 Mio. Franken entlastet werden soll, über das die FSU und die FD bereits informiert wurden: Geprüft werden rund 100 Produktegruppen. In einer ersten Phase geschieht dies im Rahmen eines «Bottom-up»-Prozesses. Die Vorgabe lautet, mehr als 100 Mio. Franken einzusparen, folglich muss eine politisch-strategische Auswahl getroffen werden. Wir wollen vor allem beim Aufwand sparen, aber auf Entlassungen verzichten. Wir wollen keinen Personalabbau ohne Leistungsabbau und wir wollen die Lohnsituation der Mitarbeitenden der Stadt Bern nicht verschlechtern. Wir stehen vor einer riesigen Herausforderung. Die grosse Diskussion folgt in einem Jahr, in dem schwierige Entscheide anstehen, deren Auswirkungen spür-

bar sein werden. Wichtig ist, dass das Resultat des FIT ins Budget 2022 und in den IAFP 2022-2025 einfliessen wird, das Parlament wird alsdann seine Verantwortung wahrnehmen müssen.
Für diese Debatte sind drei Elemente von finanzieller Relevanz: Das erste Element sind die 2,3 Mio. Franken, die der Stadtrat am 11. Juni 2020 im Rahmen der Teilrevision des Betreuungsreglements (FEBR) genehmigte, nach der Verabschiedung des Budgets durch den Gemeinderat und nach dessen Kommunikation vom 4. Juni 2020, bei der das Defizit von 37,3 Mio. Franken bekanntgegeben wurde. Es handelt sich um einen Entscheid für eine familienfreundliche Stadt. Es ist ein Entscheid für eine umfassende und bezahlbare Kinderbetreuung in der Stadt Bern. Er bedeutet aber auch, dass sich das Budget und somit das Defizit um ebendiesen Betrag erhöhen. So funktioniert die Politik: Man entscheidet sich für das, was einem wichtig ist, und man entscheidet auch, ob man bereit ist, dafür zu bezahlen. Der besagte Entscheid wurde mit 56 Ja- zu 11 Nein-Stimmen – hauptsächlich von der SVP – und ein paar Enthaltungen gefällt. Das zweite Element, das direkt budgetrelevant wirkt, sind die drei zusätzlichen Ferientage. Diesem Posten wurde nunmehr ein Betrag von 860 000 Franken zugeordnet. Ich bitte diejenigen, welche einem der vorliegenden Anträge zustimmen wollen, den Antrag zu wählen, der die genaue Zahl nennt, so dass wir den klaren Auftrag haben, die drei Ferientage ins Budget 2021 aufzunehmen und die nötigen Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Auch das führt natürlich zu einer Erhöhung des Budgets und des Defizits. Das dritte Element ist das Entlastungspaket von 20 Mio. Franken. Als Finanzdirektor freut es mich, dass der Rat nur geringfügig davon abweichen will. Wir sind uns einig, dass wir reagieren müssen. Das Paket von 20 Mio. Franken ist ein finanzpolitisches Ziel. Aus finanzpolitischer Sicht müssen wir reagieren, sowohl auf der Seite der Einnahmen als auch der Ausgaben. Man wirft uns in nonchalanter Weise vor, wir würden nach der «Rasenmähermethode» sparen. Aber ich bin überzeugt, dass die Direktionen, respektive meine Kolleg*innen, gemeinsam mit ihren Fachleuten, sehr seriös geprüft haben, wo es möglich ist, Einsparungen vorzunehmen. Wir legen ein Sparpaket vor, das wir verantworten können, im Wissen darum, dass es Menschen betrifft. Innerhalb dreier Monate Einsparungen im Umfang von 20 Mio. Franken umzusetzen, ist nicht möglich, ohne dass es jemand zu spüren bekommt. Es wäre seltsam, wenn einfach so 20 Mio. Franken eingespart werden könnten, ohne dass jemand gemerkt hätte, dass es die betreffenden finanziellen Mittel gar nicht braucht. Ein wichtiger Faktor ist auch, dass der Gemeinderat nicht nur bei der «Hardware» spart. Ich appelliere an Sie, es uns gleichzutun. Es wäre einfach, beim Unterhalt, im Bereich Tiefbau usw. zu sparen, aber dieses Verhalten wird sich mittel- bis langfristig nicht auszahlen. Ich betone, dass es legitim ist, dass das Parlament andere Akzente setzt, aber behalten Sie dabei bitte das vom Gemeinderat vorgegebene Ziel im Auge.
Mit Blick auf die Beschlussfassung des Stadtrats möchte ich Ihnen drei Punkte mitgeben: Viele der vorgenommenen Sparmassnahmen bedeuten einen Rückschritt auf den Stand von 2019. Ich erinnere daran, dass die Stadt Bern auch 2019 ein gutes Leistungsniveau erbrachte und eine soziale Stadt war; vor allem blickte sie damals auf hohe Steuereinnahmen aus den Vorjahren zurück. Ich erachte die Sparmassnahmen nicht als Sozialabbau, sondern als Rückkehr auf einen Stand, auf dem wir schon mal waren. Viele der getroffenen Massnahmen sind unter dem Aspekt zu betrachten, dass wir ein qualitatives und quantitatives Wachstum anstreben. Die wichtigen Akzente wurden entsprechend gesetzt und die Budgets einiger Stellen wurden erhöht. Laut den Anträgen des Stadtrats sollen diese Erhöhungen teilweise rückgängig gemacht werden. Viele Entlastungsmassnahmen führen dazu, dass am Ende nicht weniger Gelder als 2019/20 zur Verfügung stehen, sondern nur ein bisschen weniger mehr. Zu diesem Thema muss ich das Stichwort «Nimby» (Not in my backyard) einbringen: Es ist immer einfacher, in einer anderen Direktion beziehungsweise bei den Interessen der anderen zu sparen als bei den eigenen. Jede der beschlossenen Massnahmen und Verschiebungen ist irgendwo spürbar, sie wird Projekte, Mitarbeitende, Menschen betreffen. Aber es geht eben

nicht, ohne dass jemand etwas davon merkt. Die Meinungen sind weitgehend gemacht. Bitte hören Sie den Stellungnahmen meiner Kolleg*innen zu den Anträgen gut zu, bevor Sie den roten oder den grünen Knopf drücken.
Fazit: Eine Binsenwahrheit sagt, dass jeder Franken nur einmal ausgegeben werden kann. Dieser Gedanke ging mir heute bei der morgendlichen Lektüre eines Artikels im «Bund» durch den Kopf, der dazu aufforderte, eine Erhöhung der Gewinnablieferungen zu prüfen. Der Gemeinderat beschloss vor kurzem, dass die 4 Mio. Franken an Übergewinn bei ewb verbleiben, damit ewb in Elektrobusse und in den Ausbau des Fernwärmenetzes investieren kann. Als Finanzdirektor halte ich diesen Entscheid für schlecht, aber als starker Befürworter einer nachhaltigen Stadt, die Klimamassnahmen umsetzt, finde ich diesen Entscheid richtig. Dieses Beispiel zeigt exemplarisch, dass die Mittel überall gebraucht werden. Wir müssen investieren, die Frage ist nur, wo und wie. Ich kann Vorwürfe wie den, der Gemeinderat wolle keinen Umwelttag mehr, nicht gelten lassen, nachdem er ewb 4 Mio. Franken für Klimamassnahmen zur Verfügung stellt, und zwar für Massnahmen, die sichtbar und merkbar werden, wenn eines Tages keine Dieselbusse mehr verkehren und viele Haushalte in Bern über ein Fernwärmenetz versorgt werden. Das ist die Klimapolitik, die uns vorwärtsbringt, Symbolpolitik bringt nichts. Wir können jeden Franken nur einmal ausgeben, auch wenn ich ihn gerne zweimal ausgeben würde.
Es leuchtet wohl allen ein, dass der IAFP 2021-2024 nicht im Vordergrund steht. Wichtig ist, dass im IAFP von einer Erholung der Steuereinnahmen ausgegangen wird. Es mussten Annahmen getroffen werden. Wir gehen davon aus, dass wir im letzten Planjahr ungefähr den Stand erreichen werden, auf dem wir uns zu Beginn der Planungsperiode befinden wollten. Das FIT wird auch in die langfristige Planung einfliessen. Damit nächstes Jahr genügend Zeit für die Finanzdebatte bleibt, schlage ich vor, dass die Beratungen zum Budget und zum IAFP wieder zusammengelegt werden. Zunächst wollen wir aber nun die Debatte für das Jahr 2021 führen, danach werden wir gemeinsam entscheiden, ob der eingeschlagene Weg ein gangbarer Weg ist. Die Budgetierung ist leider keine exakte Wissenschaft. Wir müssen Annahmen treffen; eine unserer grundlegenden Annahmen lautet, vorsichtig zu sein. Wenn sich die Lage verbessert, umso besser, aber niemand kann ausschliessen, dass sie noch schlechter wird. Unsere Budgets basieren auf Prognosen, in diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach dem Budget 2020: Aufgrund der heutigen Kenntnisse ist davon auszugehen, dass die Jahresrechnung 2020 mit einem Defizit abschliessen wird. Ich gehe nicht davon aus, dass ebendieses gleich 50 Mio. bis 60 Mio. Franken ausmachen wird. Wir stellen fest, dass das Entlastungspaket 2020 greift, aber die Stadt muss wegen Corona Mehrausgaben leisten; diese beiden Faktoren halten sich in etwa die Waage. Zusammen mit den nach unten korrigierten Steuereinnahmen lautet die Prognose, dass die Stadtrechnung 2020 mit einem Defizit abschliesst. Ich hoffe, dass Sie die richtigen Entscheide fällen, und dass Sie dem Gemeinderat möglichst folgen und den Stellungnahmen meiner Kolleg*innen gut zuhören. Ich hoffe, dass wir das Budget gut über die Bühne bringen und verabschieden können, so dass es der Stimmbevölkerung zum Abstimmungstermin am 29. November 2020 vorgelegt werden kann.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag 1 FDP/JF ab. (19 Ja, 52 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 002*
2. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag 2 SVP ab. (16 Ja, 57 Nein) *Abst.Nr. 003*
3. Der Stadtrat lehnt den Eventual-Rückweisungsantrag 3 SVP ab.
   (8 Ja, 63 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 004*
4. Der Stadtrat lehnt den Eventual-Rückweisungsantrag 4 SVP ab.
   (9 Ja, 61 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 005*

5. In der Gegenüberstellung obsiegt der Antrag 5 SBK/FinDel dem Antrag 6 FSU-Minderheit (33 Ja, 28 Nein, 11 Enthalten) *Abst.Nr. 006*
6. In der Gegenüberstellung unterliegt der Antrag 5 SBK/FinDel dem Antrag 7 SP/JUSO (10 Ja, 57 Nein, 6 Enthalten) *Abst.Nr. 007*
7. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 7 SP/JUSO zu. (42 Ja, 30 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 008*
8. Der Stadtrat lehnt den Antrag 8 SVP ab. (13 Ja, 60 Nein) *Abst.Nr. 009*
9. Der Stadtrat lehnt den Antrag 9 SVP ab. (19 Ja, 54 Nein) *Abst.Nr. 010*

Detailberatung

Präsidialdirektion (PRD) und Gemeinde und Behörden (GuB)

Nr.	*Antragstellende*	*Seite*	*Dienststelle*	*PG-Nr.*	*Anträge*
10.	SBK	61	Stadtrat (light)	PG010000	Die Sparmassnahme durch Reduktion der Sitzungen ist rückgängig zu machen und der Globalkredit um 50‘000.- zu erhöhen.
11.	SBK	61	Stadtrat (light)	PG010000	Auf die Umsetzung des Sicherheitskonzepts des Stadtrats ist zu verzichten und der Globalkredit damit um 15'000.- zu kürzen
12.	Minderheit SBK	61	Stadtrat (light)	PG010000	Die Sitzungsgelder der Mitglieder des Stadtrats sowie die Beiträge an die Fraktionen sollen auf den im November 2019 gültigen Stand reduziert werden. Das Budget soll dementsprechend um Fr. 320'000 gekürzt werden.
13.	SVP	66	Ombudsstelle	PG020000	Kürzung der Nettokosten um Fr. 100'000.00 auf 580'667.45 PG02000 (Ombudsstelle).
14.	BDP/CVP	67	Ombudsstelle	PG020000 (P020010)	Die Nettokosten der Ombudstätigkeit sind um CHF 462'853.90 zu kürzen.
15.	SP/JUSO	71	Gemeinderat	PG030000 (P030020)	Reduktion der Beiträge des Gemeinderats für Veranstaltungen im Interesse der Stadt um 50'000.- Franken.
16.	SBK / FinDel	70	Gemeinderat (light)	PG030000	Der Betrag von Fr. 35'000 für Jubiläumsfeiern, Delegiertenversammlungen, Ausstellungen, wissenschaftliche Tagungen, Festivals sei einzusparen.
17.	SBK / FinDel	71	Gemeinderat (light)	PG030000 (P030002)	Der Beitrag an die Informationsstelle für ausländische Botschaften und Organisationen ist zu streichen und der Globalkredit damit um 70‘000.- zur kürzen
18.	SBK / FinDel	71	Gemeinderat (light)	PG030000 (P030020)	Der Beitrag an den Verein „NEXPO-die neue Schweiz“ ist zu streichen und der Globalkredit damit um 70‘000.- zu kürzen.
19.	SBK / FinDel	74	Stadtkanzlei	PG040000	Der Betrag von. 95'000 für Anlässe wie die Bundesfeier, Museumsnacht oder interne Anlässe im Erlacherhof sei einzusparen.

Nr.	*Antragstellende*	*Seite*	*Dienststelle*	*PG-Nr.*	*Anträge*
20.	BDP/CVP	86	Informationsdienst light	PG050000 (P050010)	Kürzung der Nettokosten auf 500'000.
21.	SBK / FinDel	97	Personal, Finanzen und Digitale Entwicklung	PG100200	Die Praktikastellen im Umfang von 60 000 Franken sind beizubehalten (Sparmassnahme 7 PRD).
22.	SBK / FinDel	97	Personal, Finanzen, Digitale Entwicklung	PG100200	Die Lehrstellen im Umfang von 25 000 Franken sind beizubehalten (Sparmassnahme 8 PRD)
23.	SBK	101	Direktionsstabsdienste und Gleichstellung	PG100300	Folgende Sparmassnahmen bei der Fachstelle für Gleichstellung sind rückgängig zu machen: - Verzicht/Reduktion Ausstattung Projekte 26'000.00 (Verzicht auf Geplante Veranstaltungsreihe, Reduktion der Vereinbarkeitsangeboten (Beratungen, Workshops), Einsparung Lohngleichheitskontrollen) - Kürzung Hochschulpraktikum 7'000.00
24.	AL	101	Direktionsstabsdienste und Gleichstellung	PG100300 (P100320)	Die Kürzung bei der Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann, für die Beratungsleistung LGBTI+ von Fr. 40'000.00, sei rückgängig zu machen.
25.	SP/JUSO	107	Kultur Stadt Bern	PG1100000 (P110020)	Der Beitrag für die Theaterschaffenden ist um Fr. 50'000.- auf das Niveau von 2019 zu erhöhen. Der Beitrag für die Breitenkultur ist um Fr.22'300.- auf das Niveau von 2019 zu erhöhen.
26.	SP/JUSO Eventualantrag zu Antrag oben SP/JUSO	107	PG1100000 (P110020)	Kultur Stadt Bern	Der Beitrag für die Theaterschaffenden ist um Fr. 50'000.- auf das Niveau von 2019 zu erhöhen. Der Beitrag für die Breitenkultur ist um Fr.22'300.- auf das Niveau von 2019 zu erhöhen.
27.	GFL / EVP	107	PG1100000 (P110020)	Kultur Stadt Bern	Die Kürzungen bei den Krediten der freien Kulturszene von 286000 Franken sind rückgängig zu machen und zur Kompensation mit den fünf grossen Häusern über eine freiwillige Teilrückerstattung der wegen Corona nicht beanspruchten Kredite zu verhandeln, wie dies auch innerhalb der geplanten Aufgabenüberprüfung ab 2022 vorgesehen ist.
28.	SP/JUSO (Gegenüberstellung mit Antrag untenstehend)	107	PG1100000 (P110020)	Kultur Stadt Bern	Die lineare Kürzung bei den Kulturkrediten der Freien Förderung sind rückgängig zu machen: Die Kommissionskredite sollen um

Nr.	*Antragstellende*	*Seite*	*Dienststelle*	*PG-Nr.*	*Anträge*
					folgende Beträge aufgestockt werden (entspricht der Einsparung durch den Gemeinderat): Bildende Kunst: 17'000.- Literatur: 15'000.- Musik: 34'500.- Theaterschaffen: 50'000.- Film: 3'000.- Schwerpunktkredit: 50'000.- Spartenübergreifende Projekte: 50'000.- Pauschale Programmförderung: 23'000.- Breitenkultur (Laienorchester): 22'300.- Kulturaustausch: 10'000.- Stadtentwicklung durch Kultur: 10'000.- Erhöhung Total: 284‘800.-
29.	GB/JA!; und SBK	107	Kultur Stadt Bern	PG110000 0 (P110020)	Die Sparmassnahmen bei der den Kulturkrediten der direkten Förderung seien rückgängig zu machen: Die Kommissionskredite seien um folgende Beträge aufzustocken (entspricht der Einsparung durch den Gemeinderat): Bildende Kunst: 17'000.- Literatur: 15'000.- Musik: 34'500.- Theaterschaffen: 50'000.- Film: 3'000.- Schwerpunktkredit: 50'000.- Spartenübergreifende Projekte (im Budget veraltet „a.o. Beiträge kult. Aufgabe“): 50'000.- Pauschale Programmförderung: 23'000.- Breitenkultur (Laienorchester): 22'300.- Kulturaustausch: 10'000.- Stadtentwicklung durch Kultur: 10'000.- Promotion und Distribution Fr. 70'000.-; Kulturelle Infrastrukturen der Altstadt Fr. 10'000.- Erhöhung Total: 364‘800.-
30.	Minderheit SBK	107	Kultur Stadt Bern	PG110000 (P110020)	Die Kürzungen bei den Krediten der freien Kulturszene von 364‘800 Franken sind rückgängig zu machen und zur Kompensation mit Leistungsvertragspartnern über eine Teilrückerstattung der wegen Corona und Kurzarbeitsentschädigungen nicht beanspruchten Kredite zu verhandeln.

Nr.	*Antragstellende*	*Seite*	*Dienststelle*	*PG-Nr.*	*Anträge*
31.	SVP	110	Kultur Stadt Bern	PG110000	Die Nettokosten für PG110000 seien um 20% zu kürzen.
32.	SVP **Eventualantrag zu vorangehendem Antrag**	110	Kultur Stadt Bern	PG110000	Die Nettokosten für PG110000 seien um 10% zu kürzen.
33.	BDP/CVP	113	Denkmalpflege	PG120000 (P120020)	Die Nettokosten der Grundlagenarbeit der Denkmalpflege sollen um CHF 100'000 gekürzt werden.
34.	SBK / FinDel (im Falle einer Annahme des vorangehenden Antrags: klären ob Eventualantrag)	112	Denkmalpflege	PG120000	Die Erarbeitung eines UNESCO-Managementplans sei zu verschieben und der Globalkredit damit um die eingestellten 40‘000.- zu kürzen.
35.	SBK / FinDel	117	Aussenbeziehungen und Statistik	PG130100	Die Kosten in dieser Dienststelle sind zusätzlich um 50’000 Franken zu reduzieren
36.	SBK	117	Aussenbeziehungen und Statistik	PG130100	Der Anlass Forum on Modern Direct Democracy sei abzusagen und der Globalkredit damit um 65‘000.- zu kürzen.
37.	SBK	130	Wirtschaftsamt	PG160100 (P160130)	Der Netto-Globalkredit dieses Produkts von 264’648.41 Franken (=318‘013.37 Franken – Erlöse von 53'364.96 Franken) sei zu streichen.
38.	SBK	130	Wirtschaftsamt (Standortförderung)	PG160100 (P160110)	Die Standortförderung sei auf 90‘000.- zu reduzieren und die Nettokosten seien damit um 105‘000.47 zu kürzen.
39.	SBK / FinDel	129	Wirtschaftsamt	PG160100	Die Kosten sind global um 100 000 Franken zu kürzen
40.	BDP/CVP	134	Stadtplanungsamt	PG170500	Die Nettokosten des Stadtplanungsamts sollen um CHF 729'862.17 auf CHF 6'000'000 gekürzt werden.
41.	SVP	134	Stadtplanungsamt	PG170500	Die Nettokosten des Stadtplanungsamts sollen auf CHF 5'000'000 gekürzt werden.

SBK-Referent *Mohamed Abdirahim* (SP/JUSO): Ich greife nur die wichtigsten Elemente auf. Im Rahmen des Delegationsbesuchs diskutierten wir vor allem über die Gelder für Events und Anlässe, die bei verschiedenen Dienststellen eingestellt sind. Wir erkundigten uns nach dem System, nach dem diese Mittel verteilt werden. Mittel für Anlässe und Veranstaltungen sind nicht nur bei der Dienststelle Gemeinderat eingestellt, sondern auch bei der Stadtkanzlei und bei der Abteilung Aussenbeziehungen und Statistik (AUSTA). Der Gemeinderat verfügt über ein Budget von 30 000 Franken für Anlässe wie Jubiläumsfeiern, Ausstellungen oder Festivals. Auf Antrag können diese Mittel vom Gemeinderat direkt gesprochen werden. Die Stadt-

kanzlei verfügt über ein Budget von 95 000 Franken für Anlässe wie die Bundesfeier, den Empfang an der Museumsnacht oder für interne Anlässe im Erlacherhof. Die AUSTA kann einzelne Beiträge für Anlässe sprechen, zum Beispiel für das «Global Forum on Modern Direct Democracy» oder für das Projekt «NEXPO». Ein weiteres Diskussionsthema waren die direktionsübergreifenden Sparmassnahmen. Wir wollten wissen, wie diese zustande kamen. Uns beschäftigte vor allem, dass die Kürzungen im Kulturbereich die freie Förderung betreffen. Das liegt daran, dass bei den Kulturinstitutionen mit Leistungsverträgen aufgrund der festen Laufzeit keine Einsparungen von Jahr zu Jahr vorgenommen werden können. Die SBK stimmte dem Budget GuB/PRD mit 6 Ja- gegen 4 Nein-Stimmen, bei 1 Enthaltung, zu.

PVS-Referentin *Laura Binz* (SP/JUSO): Die PVS ist für die Dienststellen Hochbau Stadt Bern (HSB) und für das Stadtplanungsamt (SPA) zuständig. Die PVS stellt keine Anträge zum Budget. Für 2021 sind für HSB Nettokosten von 3,17 Mio. Franken budgetiert. Den grössten Budgetposten machen die Bauherrenleistungen, also das Bauprojektmanagement aus, für das 2,3 Mio. Franken budgetiert sind. Bei HSB besteht auch im nächsten Jahr ein hoher Termindruck, sehr viele Projekte laufen parallel. Als Beispiele sind verschiedene Schulhaus-Projekte zu nennen, aber auch die Eis- und Wasseranlagen. Es liegt auf der Hand, dass es schwierig ist, Projekte dieser Art zeitlich nach hinten zu verschieben. In der PVS wurde über die Realisierungsquote der Bauvorhaben gemäss dem Finanzplan diskutiert. Sie lag 2019 bei 70%, angestrebt wird eine Quote von 90%; und dies bei knapper werdenden Ressourcen. Man wird eine Priorisierung vornehmen müssen. Bei knappen Ressourcen wird die integrale Planung innerhalb der Verwaltung von grosser Bedeutung sein. Ähnlich sieht die Situation beim SPA aus: Viele Planungen laufen parallel und der Zeitdruck ist hoch. Die für 2021 budgetierten Nettokosten des SPA belaufen sich auf 6,7 Mio. Franken. Die räumliche Stadtentwicklung und die Nutzungsplanung sind mit je 2 Mio. Franken die grössten Budgetposten. Hier geht es um komplexe Projekte mit vielen Beteiligten, viele davon müssen auch im regionalen Kontext bearbeitet werden. Bei der räumlichen Stadtentwicklung geht es beispielsweise um die Umsetzung des Stadtentwicklungskonzepts (STEK), um die Revision der Richtpläne zu den Entwicklungsschwerpunkten (ESP) Ausserholligen und Wankdorf oder um die Erarbeitung eines Massnahmenplans zur Anpassung an den Klimawandel. Im Bereich der Nutzungsplanung sind zum Beispiel die laufenden Revisionen der Bauordnung zu erwähnen. In der Kommission wurde darüber diskutiert, dass das SPA eine der wenigen Dienststellen ist, die 2021 ausgebaut werden. Der Grund dafür ist die grosse Anzahl an Entwicklungsprojekten. Aufgrund der Sparmassnahmen verläuft der Ausbau beim SPA langsamer als vorgesehen; dies soll durch gesteigerte Produktivität und durch eine Priorisierung der Projekte aufgefangen werden, welche derzeit vorgenommen wird. Die PVS beantragt dem Stadtrat mit 7 Ja- gegen 3 Nein-Stimmen, bei 1 Enthaltung, diesem Teil des Budgets der PRD zuzustimmen.

Mohamed Abdirahim (SP/JUSO) für die SBK-Mehrheit: Ich begründe die SBK-Anträge eher global, zu allen Dienststellen der Direktion GuB/PRD. Die Anträge 10 und 11 betreffen den Stadtrat: Die Sparmassnahme in Form einer Reduktion der Zahl der Stadtratssitzungen soll rückgängig gemacht werden, da sich ein grosser Berg an Pendenzen angehäuft hat, der abgearbeitet werden muss. Weiter beantragt die SBK eine Kürzung von 15 000 Franken beim Sicherheitskonzept, denn es braucht kein so umfassendes Sicherheitskonzept für den Stadtrat. Die Anträge 16, 17, 18 und 19 sehen Kürzungen der Mittel für repräsentative Aufgaben vor. Antrag 16 sieht eine Kürzung von 35 000 Franken beim Budget des Gemeinderats für Jubiläumsfeiern, Ausstellungen usw. vor. Antrag 17 verlangt die Streichung des Beitrags von 70 000 Franken für die Informationsstelle für ausländische Botschaften und Organisationen. Mit der Streichung des Beitrags an den Verein «NEXPO – die neue Schweiz» können weitere 70 000 Franken eingespart werden. Auch die Mittel der Stadtkanzlei für die Bundesfeier, den

Empfang an der Museumsnacht und für interne Anlässe im Erlacherhof sollen gekürzt werden, was eine Einsparung von 95 000 Franken ergibt. Mit den Anträgen 21 und 22 spricht sich die SBK gegen die Einsparung von Lehr- und Praktikastellen aus. Der Gemeinderat will offenbar nur die Stellen einsparen, die am wenigsten kosten. Wir begrüssen, dass die Finanzdelegation (FD) diese Anträge unterstützt. Sparen auf dem Buckel von Lernenden und Praktikant*innen ist nicht das Wahre. Antrag 29 verlangt, sämtliche Kürzungen im Kulturbereich rückgängig zu machen, weil diese Kürzungen die durch die Corona-Krise am stärksten betroffenen freischaffenden Künstler*innen betreffen. Mit Antrag 34 beantragt die SBK eine Kürzung von 40 000 Franken bei der Denkmalpflege. In Anbetracht des herrschenden Spardrucks finden wir es vertretbar, dass die Erarbeitung des UNESCO-Managementplans vorläufig zurückgestellt wird. Die Anträge 35 und 36 ermöglichen Einsparungen von 50 000 Franken bei der AUSTA und von 65 000 Franken, die für den Anlass «Forum on Modern Direct Democracy» budgetiert sind. In Zeiten wie diesen sollte der Repräsentation keine Priorität zukommen. Die Anträge 37, 38 und 39 betreffen das Wirtschaftsamt. Für die SBK ist das Wirtschaftsamt eine Art «Black Box». Man weiss nicht wirklich, was es macht. Die Versuche der SBK, in diversen Gesprächen diesbezüglich Transparenz zu schaffen, sind leider gescheitert.

Tom Berger (FDP/JF) für die SBK-Minderheit: Die SBK-Minderheit legt zwei Anträge vor. Antrag 12 betrifft die Sitzungsgelder des Stadtrats. Dieser Antrag löste in der Kommissionssitzung schon fast eine juristische Grundsatzdebatte darüber aus, ob er überhaupt zulässig sei. Die Kommissionsminderheit ist der Ansicht, dass dieser Antrag zulässig ist. Falls der Stadtrat im Rahmen des Budgets beschliesst, die Sitzungsgelderhöhung, die er sich selbst gewährt hat, rückgängig zu machen und somit das Budget um rund 380 000 Franken zu entlasten, erteilt er sich implizit auch den Auftrag, das Geschäftsreglements des Stadtrats (GRSR), das in seiner Kompetenz liegt, anzupassen. Das ist bis Ende Jahr zu schaffen, so dass ab Januar 2021 wieder die ursprünglichen, tieferen Ansätze für die Sitzungsentschädigungen gelten, die ja durchaus ausreichten. Mit dieser Sparmassnahme kann der Stadtrat direkt den Hebel ansetzen, da er selbst über das GRSR beschliesst. Antrag 30 betrifft die Kürzungen im Kulturbereich. Die SBK-Mehrheit und die SBK-Minderheit sind sich darin einig, dass die Kürzungen bei der freien Szene rückgängig gemacht werden sollen. Der Minderheitsantrag verlangt jedoch zusätzlich, dass geprüft wird, ob die Mehrausgaben für die freie Szene durch Kürzungen bei den Institutionen mit vierjährigen Leistungsverträgen zu kompensieren sind. Wir sind uns bewusst, dass die Vertragsbestimmungen gelten, aber die Stadt soll trotzdem versuchen, durch Verhandlungen über minimale Kürzungen bei den Institutionen mit Leistungsvertrag eine Kompensation herbeizuführen.

Tabea Rai (AL) für die freie Fraktion: Unser Antrag 40 verlangt, dass die Kürzungen im Umfang von 40 000 Franken bei der Fachstelle für Gleichstellung rückgängig gemacht werden. Es braucht mehr Bemühungen für eine tatsächliche Gleichstellung, vor allem auch für lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle/transgender, intersexuelle Menschen (LGBTI+). In Bern existieren zu wenige Beratungsangebote für LGBTI+-Menschen; diese Angebote sollten ausgebaut statt gestrichen werden.

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion unterstützt den Antrag 28 betreffend die Rückgängigmachung der Kürzungen der Kredite für die freie Kulturszene. Wir wollen nicht bei der freien Szene sparen, weil selbige während des «Lockdowns» schon genug gelitten hat. Auch jetzt, da das öffentliche Leben wieder hochgefahren wird, haben es die selbständigen Kulturschaffenden nicht einfach.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Mit Antrag 13 beantragen wir eine Kürzung von 100 000 Franken bei der Ombudsstelle. Der Ausbau der Ombudsstelle war nicht gerechtfertigt, die zusätzlich übernommenen Leistungen im Bereich «Datenschutz» sollen eingespart werden. Der Antrag 14 BDP/CVP geht noch einen Schritt weiter als unser Antrag. Wir fanden den Ausbau niemals gerechtfertigt. Es braucht eine andere Lösung für den Datenschutz, allenfalls ist auch eine Auslagerung denkbar. Mit Antrag 31 beantragen wir eine Kürzung der Nettokosten der Abteilung Kultur Stadt Bern um 20%. Kultur ist wichtig und schön, aber eben nicht zwingend. Man muss sich überlegen, was zentral und wünschbar ist. Ich erinnere an unser Postulat «Neue Kulturstrategie der Stadt Bern: Spielen vor leeren Bänken?». Nehmen wir den Fall des Theaterfestivals «Auawirleben»: Ist es wirklich nötig, dass die Stadt quasi jeden Zuschauerplatz mit 300 Franken subventioniert, in der Hoffnung, dass dieses Festival in den kommenden Jahren mehr Publikum anziehen wird? – Nein, das kann sich die Stadt nicht mehr leisten, deswegen stellen wir einen umfangreichen Kürzungsantrag. Da uns klar ist, dass dieser Antrag kaum Chancen hat, legen wir den Eventualantrag 32 vor, der eine lineare Kürzung von 10% verlangt. Diese Kürzung ist verträglich, wenn sie sinnvoll umgesetzt wird. Wir lassen bewusst offen, wie dies geschehen soll. Alle Bereiche müssen Federn lassen, das gilt auch für die Kultur. Antrag 41 verlangt die Kürzung der Mittel des SPA auf 5 Mio. Franken. Wir sind uns bewusst, dass dies eine grosse Einsparung ist. Es geht uns darum, dass die Planung der Stadt Bern in die falsche Richtung geht, indem auch noch der letzte freie Quadratmeter Fläche verdichtet werden soll. Als das SPA realisierte, dass es wegen der Überbauung Schönberg Ost im betreffenden Stadtteil an Schulen mangelt, strebte man kurzerhand den Bau einer Schulanlage im Wyssloch an. Oder man übt sich in nobler Zurückhaltung, indem man verlauten lässt, dass auf dem Ziegler-Areal kein Schulhaus gebaut werde, will aber stattdessen die Goumoëns-Matte bis auf den letzten Quadratmeter überbauen. Eine solche Stadtplanung lehnen wir ab. Eine weitere Verschandelung unserer Stadt kann nur durch eine radikale Kürzung der Mittel des SPA verhindert werden! Der Kanton Bern verzeichnet einen Rückgang der Einwohnerzahlen. Ich bezweifle zwar, dass die Überbauung Viererfeld/Mittelfeld ein grosser Hit wird, aber vielleicht sorgt dieses Projekt am Ende dafür, dass der Leerwohnungsbestand in Huttwil, Lyss oder Aarberg zunimmt, weil die Leute ihre bestehenden Wohnungen verlassen, weil sie in Bern eine bessere Wohnung finden. Dieser Ansatz ist falsch. Aus diesem Grund müssen die Mittel ebendieser Dienststelle, die versucht, die Verdichtung auf eine teilweise für den einzelnen Bürger sehr unangenehme Art umzusetzen, gekürzt werden. Bei der Stadtentwicklung geht es – ähnlich wie bei der Verkehrsplanung – in erster Linie darum, den Automobilisten aus der Stadt fernzuhalten. Man will verdichtete, autofreie Siedlungen mit grossen Gemeinschaftsräumen und kleinen Wohnungen erstellen. Bei der grossartig als «Park» bezeichneten Grünanlage auf dem Viererfeld handelt es sich um einen schlichten «Backyard», der ohnehin eines Tages verschwinden wird, wenn der Kanton dort bauen will. Auch beim Wyssloch will man so ein «Alibi-Pärklein» anlegen, während der restliche Grünraum brutal bebaut wird, nur weil man es seinerzeit verpasst hat, die Weichen richtig zu stellen. In Anbetracht dieser Ausgangslage ist unser harter Kürzungsantrag gerechtfertigt, er bremst diese Stadtplanung, die in eine falsche Richtung geht, ein wenig. Überdies hält das SPA nach wie vor an einem falschen strategischen Wachstumsziel fest, dem wir skeptisch gegenüberstehen. Wer kein so extremes Wachstum will, wie es die Stadt anstrebt, muss beim SPA ansetzen.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Zu Antrag 14: Die Grundidee der Ombudsstelle entspricht uns an sich sehr, aber sie hat sich in eine Richtung entwickelt, die weit vom ursprünglichen Konzept entfernt ist. Wir wollen kein auf eigene Faust handelndes Detektivbüro, das von sich aus Ermittlungen anstösst oder aufnimmt, sondern eine echte Ombudsstelle, die sich dann einschaltet, wenn es sie wirklich braucht, wenn also jemand einen Missstand mel-

det. Wir wollen diesen Posten auf einen Betrag kürzen, der es erlaubt, eine äusserst gut bezahlte Vollzeitstelle zu unterhalten; dieses Pensum reicht aus, um die ursprünglich vorgesehenen Aufgaben der Ombudsstelle zu erfüllen. Zu Antrag 20: Für uns ist nicht nachvollziehbar, wieso der Posten für «Corporate Identity» und «Corporate Design» im Budget ist. Diese Projekte sind abgeschlossen und längst umgesetzt, darum kann man die Mittel des Informationsdienstes ohne schlechtes Gewissen um 500 000 Franken kürzen; vorausgesetzt, unser Vertrauen in die Angaben des Gemeinderats zum Budget ist gerechtfertigt. Zu Antrag 33: Die Produktgruppe für die Grundlagenarbeit der Denkmalpflege ist schlichtweg aufgeblasen. Uns ist klar, dass die Geschäftsdatenbank nicht ohne Aufwand betrieben werden kann. Mit einer Kürzung um 100 000 Franken muss diese Arbeit mit einer knappen Vollzeitstelle bewerkstelligt werden. Im Rahmen der aktuellen Sparbemühungen müssen alle Dienststellen einen Beitrag leisten, das gilt auch für die Denkmalpflege. Zu Antrag 40: Eine Stadt braucht ein SPA, aber ein weiterer Ausbau dieser Dienststelle ist nicht angezeigt. Es ist keine städtische Aufgabe, als Bauherr aufzutreten. Wir fordern die Rückkehr zum Zustand von 2019. Es liegen noch andere Anträge vor, die ein Zurück auf den Stand 2019 fordern. 2019 war ein tolles Jahr. Eine veränderte Lage, die die Aufstockung rechtfertigt, die im letzten Jahr stattgefunden hat, existiert nicht. Corona ist ein weiterer Faktor, weshalb wir da nicht weiter wegschauen wollen. Die von uns beantragte Einsparung beim SPA ist moderat. Bitte stimmen Sie unseren Anträgen zu.

Seraina Patzen (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Beim Antrag 29 liegt ein Missverständnis vor: Er wird auf der Antragsliste als GB/JA!-Antrag geführt, aber es handelt sich um einen SBK-Antrag. Unsere Fraktion hat diesen Antrag eingebracht und er wurde von der Kommission mit einer kleinen Korrektur übernommen.

Brigitte Hilty-Haller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir ziehen den Antrag 27 zurück.

Fraktionserklärungen

Brigitte Hilty-Haller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir danken dem Gemeinderat und der Verwaltung für die enorme, im Vorfeld dieser Budgetdebatte geleistete Arbeit. Er war ein mehrmaliges Hin- und Herschieben und neu Rechnen, das Zeit und Nerven erforderte. Herzlichen Dank! Es liegt auf der Hand, dass eine Spardebatte wie diese dem sonst eher müden Ratsbetrieb Emotionen entlockt. Polemische Politik ist nicht unsere Art; unseren Job haben wir trotzdem gemacht. Unsere Fraktion nimmt zu den Anträgen zur Direktion GuB/PRD wie folgt Stellung: Grundsätzlich stehen wir hinter dem vom Gemeinderat vorgelegten Sparvorschlag von 20 Mio. Franken – selbstverständlich mit einigen Anpassungen und Priorisierungen. Beim Wirtschaftsamt zu sparen, macht im Hinblick auf die bevorstehenden Herausforderungen nach der Corona-Ära keinen Sinn. Das Wirtschaftsamt ist wichtiger denn je! Es braucht den Dialog und Unterstützungsmassnahmen für die Berner Wirtschaft. – Und ja, das Wirtschaftsamt darf mit seinen Aktivitäten stärker nach aussen treten; auch um den Vorwurf abzuwenden, es sei nicht einsichtig, was es eigentlich mache. Wir lehnen die zur PRD gestellten Anträge ab, mit Ausnahme der Anträge betreffend den Kulturbereich, denen wir zustimmen. Ob Kultur stattfindet oder nicht, ist nicht einfach nur «nice to have». – Ja, die Stadt Bern hat ein Finanzdefizit und dazu kommt auch noch Corona. Die freischaffende Kulturszene, die Theaterschaffenden, Tänzer*innen, Musiker*innen etc., die gesamte Breitenkultur steht am Abgrund: Leere Theater, geschlossene Veranstaltungslokale, abgesagte Veranstaltungen oder Verschiebungen auf unbestimmte Zeit – im kulturellen Leben in der Stadt Bern läuft nichts. Wenn es gut laufen würde, wäre es wie früher, als man überall hingehen konnte und einem gute, qualitativ hochstehende Kultur geboten wurde. Die städtischen Unterstützungs-

beiträge sind teils bescheiden, können aber im Einzelfall etwas zur Existenzsicherung beitragen. Es geht nicht darum, ob es ein bisschen mehr sein darf; die Frage ist, ob es überhaupt sein darf. Die GFL ist der Kultur zugetan, dem Kultur Geniessen, dem Kultur Schaffen, Gestalten und Unterstützen. Das ist jetzt dringender denn je, weil uns die Kultur am Herzen liegt. Zu den Anträgen zu Kultur Stadt Bern: Wenn die Anträge 28 SP/JUSO und 29 GB/JA! einander gegenübergestellt werden, geben wir dem Antrag 28 den Vorzug. Je nach Ausgang dieser Abstimmungen stimmen wir auch dem Eventualantrag 26 der SP/JUSO zu. Im Endeffekt ist es einfach: Kultur hat man oder hat man nicht.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Der Stadtrat muss für gute Leute attraktiv sein und bleiben. Die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Politik ist hierzu nochmals zu erwähnen. Immerhin leisten wir zig Stunden unbezahlter Arbeit, zum Beispiel für das Studium des Budgets, um unsere Finanzen im Griff zu haben. Das Sicherheitskonzept ist «nice to have», aber die Zusatzsitzungen zu streichen oder die Entschädigungen zu kürzen, ist der falsche Weg. Wir wollen nicht überall sparen, auch nicht beim eigenen Lohn, das werden wir mit den nachfolgenden Ausführungen belegen. Nehmen wir das Beispiel Kultur Stadt Bern: Corona trifft alle in irgendeiner Form – die Gastronomie- und die Kulturszene besonders hart. Wir teilen die Meinung nicht, dass die freie Kulturszene stärker als alle anderen betroffen ist. Der Entscheid des Nationalrats, die Bundesmillion zu kürzen, trifft auch die grossen Institutionen. Wir begrüssen, dass der Antrag 27 zurückgezogen wurde. Es ist falsch, die beiden Szenen gegeneinander auszuspielen. Auch die grossen Institutionen müssen in den sauren Apfel beissen. Was die freie Szene anbelangt, muss man differenzieren: Gewisse Kommissionen haben mehr Gelder erhalten. Wenn man dort Kürzungen akzeptiert, spricht man sich für eine Nicht-Erhöhung aus. Im Bereich Theater sieht es anders aus, denn die Förderkommission erhielt keine zusätzlichen Mittel; da geht es also um eine echte Kürzung, die wir nicht verantworten wollen. Aus diesem Grund unterstützen wir den Antrag 25 der SP/JUSO, der meines Erachtens mit dem Eventualantrag 26 identisch ist. Selbstverständlich retten wir mit 50 000 Franken fürs Theater und 22 300 Franken für die Breitenkultur nicht die Welt, aber diese Bereiche sind nicht der richtige Ort, um das Budget zu drücken. Die von der SVP beantragten linearen Kürzungen bei der Kultur lehnen wir ab, die Begründung der Anträge 31 und 32 lässt zu wünschen übrig. Zur Denkmalpflege: Kürzungen beim Budget der Denkmalpflege betreffen nicht die Ärmsten der Armen. Die beantragten Kürzungen sind legitim. Die Prioritäten müssen anders gesetzt werden. Die Denkmalpflege kann gut ein Stück vom Kuchen abgeben. Was die Kürzungsanträge 37, 38 und 39 anbetrifft, sind wir über den harten Kurs erstaunt, der gegen das Wirtschaftsamt gefahren wird. Es zeugt von fehlender Weitsicht, dem Wirtschaftsamt die Mittel wegzustreichen. Events, auch Grossevents im Sinne der Standortförderung, nützen der Hotellerie, den Restaurants, den Bars, den Clubs und vielleicht auch den Theaterlokalen, also der von der Corona-Krise am stärksten betroffenen Gastronomie- und Kulturszene. Wir lehnen alle zusätzlichen Kürzungsanträge ab. Bitte helfen Sie mit, alle müssen mithelfen.

Tom Berger (FDP/JF) für die Fraktion FDP/JF: Ich gehe nicht auf jeden Antrag ein. Teilweise wurden die Anträge so kurzfristig eingereicht, dass keine Gelegenheit blieb, sie zu prüfen. Ich greife drei Themenblöcke heraus. Der erste Block betrifft den Stadtrat. Angesichts von mittlerweile 358 zur Traktandierung anstehenden Vorstössen wäre es fatal, Stadtratssitzungen zu streichen. Dass der Gemeinderat dem Stadtrat vorzuschreiben versucht, wie viele Sitzungen er abhalten darf, ist fragwürdig. Diese angebliche Sparmassnahme führt einzig dazu, dass der Pendenzenberg weiter wächst. Der Stadtrat hat aber durchaus die Möglichkeit, einen Sparbeitrag zu leisten, indem er nämlich die Höhe der Sitzungsgelder auf den Stand von vor November 2019 zurücksetzt. Die damaligen Entschädigungen waren ausreichend, wir sind nicht zwingend darauf angewiesen, höhere Sitzungsgelder zu beziehen. Wir unterstützen daher

den Antrag 12 der SBK-Minderheit, sowohl die Sitzungsgelder als auch die Beiträge an die Fraktionen zu reduzieren. Der zweite Themenblock betrifft die Kultur. Dass mit dem Rasenmäher einmal über die Budgets aller Direktionen gefahren wird, ist die Folge des fatalen Nicht-Regierens, das der Gemeinderat an den Tag legt. So kommt es, dass Verwaltungseinheiten, die an sich nicht in der Lage sind, kurzfristige Einsparungen vorzunehmen, Sparziele vorgesetzt bekommen. Diese Vorgehensweise kann nicht zu einem intelligenten Resultat führen. Wir brauchen eine Grundsatzdebatte über die Kultur in der Bundesstadt. Diese Debatte wird wehtun, aus folgendem Grund: 2013 stellte Alexander Tschäppät die rhetorische Frage, ob nicht ein Überangebot an Kultur bestehe, gleichwohl wurden die Subventionsgelder stetig weiter erhöht. Dann merkte man im Verlauf der Erarbeitung der Kulturstrategie, dass immer mehr Kulturproduktionen unterstützt werden, während die Publikumszahlen pro Produktion abnehmen, und kam zum Schluss, dass mehr Gelder in die Promotion gesteckt werden müssen. Heutzutage wird viel über die Branchen gesprochen, die in neuen Szenarien denken und sich überlegen müssen, ob und wann je wieder ein Grossanlass durchgeführt werden kann. Die Kulturszene ist gleich von zwei neuen Realitäten betroffen: Einerseits sind die Möglichkeiten eingeschränkt, Veranstaltungen durchzuführen, andererseits sprudeln die Gelder nicht mehr so wie in der Vergangenheit; wobei fairerweise gesagt werden muss, dass die Erhöhungen im Kulturbereich jeweils weniger hoch ausfielen als in anderen Bereichen. Die freie Kulturszene, die schon früher oftmals prekär unterwegs war, wird von Corona massiv getroffen. Mit einer Haurückübung bei der freien Szene zu sparen, ist der falsche Ansatz. Im Unterschied zu den Institutionen mit Leistungsverträgen wird bei der freien Szene von Jahr zu Jahr im Rahmen des Budgets über die Höhe der städtischen Beiträge entschieden. Es werden projektbezogene Beiträge ausbezahlt, was auf den ersten Blick vermuten lässt, dass es gut möglich ist, diese Subventionen von Jahr zu Jahr zu verändern. Aber auch die freie Szene verdient eine gewisse Planungssicherheit. Das gesamte Sparziel auf Kosten der freien Szene abzuwickeln, ist nicht korrekt. Wir unterstützen den Antrag der SBK-Minderheit, der verlangt, dass geprüft wird, ob die Rückgängigmachung der Kürzung der Mittel der freien Szene über die Mittel der Institutionen kompensiert werden kann. Wir sind uns bewusst, dass die Institutionen über Leistungsverträge verfügen und die ihnen zustehenden Beträge gegebenenfalls juristisch erstreiten könnten, aber das soll einen nicht daran hindern, eine Kompensation zu prüfen, zu verhandeln und mit den Institutionen zu diskutieren. Der dritte Themenblock betrifft das Wirtschaftsamt; dazu vorab die folgende Grundsatzfrage: Warum schreibt die Stadt ein Defizit? Wie kommt es, dass unser Finanzhaushalt nicht über ausreichende Mittel verfügt? – Das liegt entweder daran, dass zu viel ausgegeben wird, oder daran, dass nicht genug eingenommen wird. Wahrscheinlich hat die Stadt Bern auf beiden Seiten ein Problem. Auf der Einnahmenseite kann man auf zwei Arten Verbesserungen erzielen: Entweder man erhöht das Steuersubstrat, indem mehr natürliche und juristische Personen Steuern bezahlen, oder man erhöht den Steuersatz. Für unsere Fraktion ist eine Steuererhöhung ein absolutes Tabu. Im nächsten Jahr, das kein Wahljahr mehr ist, die Steuern zu erhöhen, wäre vor allem für das Gewerbe in der jetzigen Situation tödlich. Das heisst, wenn die Stadt jemals wieder in die rosige Situation gelangen will, dass sie von Jahr zu Jahr mehr Gelder sprechen kann, muss sie dafür sorgen, dass sie mehr Steuern einnimmt. Das gelingt am besten, wenn die Bundesstadt ihre Attraktivität für das Gewerbe, für Firmen, für die Wirtschaft massiv steigert. Dazu folgendes Bild: Ich bin in der Nachbarschaft eines Bauernhofes mit Milchkühen aufgewachsen. Was die Ratslinke mit dem Wirtschaftsamt vorhat, entspricht einem Bauern, der seinen Kühen aus Spargründen das Heu wegnimmt, um seine Ausgaben zu verringern. Die Folge seines Handelns ist, dass seine Kühe keine Milch mehr geben und langsam verhungern. Über die Wirksamkeit gewisser Programme des Wirtschaftsamts lässt sich diskutieren; aber die Behauptung, man wisse nicht, was das Wirtschaftsamt eigentlich mache, ist unhaltbar, denn man kann ja mal nachfragen und sich vertieft mit dessen Aufgaben auseinanderset-

zen, auch wenn es nicht das Amt ist, das man präferiert. Eine Halbierung der Mittel des Wirtschaftsamts würde in den nächsten Jahren massive Auswirkungen zeitigen, weil die Steuereinnahmen von juristischen Personen immer mehr wegbrächen. In der Folge müssten wir dann über noch viel grössere Sparpakete debattieren. Jetzt ist der denkbar schlechteste Zeitpunkt, um mit dem Zweihänder im Wirtschaftsamt herumzufuchteln – bitte sehen Sie davon ab!

Seraina Patzen (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Wir stellen die im Budget 2021 vorgenommenen Sparmassnahmen grundsätzlich infrage. Weil wir die Einsparungen im sozialen Bereich und bei der Kultur um jeden Preis verhindern wollen, haben wir uns dazu entschieden, alternative Sparvorschläge zu unterstützen, um so die Angebote in der Gemeinwesenarbeit, in der freien Kulturförderung, in der Armutsbekämpfung oder in der Kinder- und Jugendkultur zu erhalten. Demnach werden wir einige Sparvorschläge zur GuB/PRD unterstützen. Es liegen einige Anträge vor, die auf die Beiträge für Anlässe und Veranstaltungen zielen. Beim Gemeinderat, bei der Stadtkanzlei und bei der AUSTA sind Gelder für repräsentative Anlässe eingestellt. Laut der Budgetvorlage stehen dem Gemeinderat Gelder für Jubiläumsveranstaltungen, Ausstellungen oder Festivals zur Verfügung. Für welche Anlässe diese Mittel eingesetzt werden, entscheidet der Gemeinderat jeweils erst im Laufe des Jahres auf Antrag. Bei der Stadtkanzlei sind 95 000 Franken für Anlässe wie die Bundesfeier, den Empfang an der Museumsnacht oder interne Anlässe im Erlacherhof budgetiert. Dazu kommen die für einzelne Anlässe wie zum Beispiel die NEXPO budgetierten Mittel der AUSTA. Es ist nicht vertretbar, dass in der freien Kulturförderung gekürzt wird, oder dass der Zirkus «Wunderplunder» in Bern West nicht mehr angeboten wird, während Anlässe wie der Empfang an der Museumsnacht weiterhin durchgeführt werden. Angebote und Gelder, die für viele Menschen grundlegend wichtig, wenn nicht sogar existenziell sind, sollen gestrichen werden, während andernorts schöne Empfänge gefeiert werden können. Das geht nicht auf! Demzufolge stimmen wir den Anträgen 16, 18, 19 und 35 zu. Ähnlich verhält es sich mit der Informationsstelle für Botschaftsangehörige. Wir unterstützen den Antrag 17, der auf eine Streichung des städtischen Beitrags zielt. Diese Informationsstelle dient dazu, gut gestellte Botschaftsangestellte zu unterstützen, obgleich diese Leute über die nötigen Ressourcen verfügen, um sich in Bern zurechtzufinden. Dass ein solches Angebot weiterhin finanziert werden soll, während bei der Gemeinwesenarbeit gespart wird, geht nicht an. Eine andere Haltung nehmen wir zu den Beiträgen für das «Forum on Modern Direct Democracy» ein: Wir sind in den vergangenen Tagen zur Überzeugung gelangt, dass dieser Anlass für eine Grundsatzdiskussion über Demokratie und Demokratisierung von Bedeutung ist. Wir lehnen den SBK-Antrag 36 auf Kürzung der Mittel für diesen Anlass ab. Wie gesagt, unterstützen wir jedoch Antrag 35, der eine Kürzung im Globalbudget der AUSTA respektive ihrer Mittel für repräsentative Zwecke fordert.
Zu den Anträgen betreffend Kultur Stadt Bern: Wir unterstützen den Antrag 29 mit der Forderung, die Sparmassnahmen bei der freien Förderung rückgängig zu machen. Ein kurzer Rückblick: 2016 wurde in einem aufwändigen Partizipationsprozess die Kulturstrategie 2017 bis 2020 erarbeitet. Die schon vorher des Öftern geführte, lange Diskussion über das Verhältnis zwischen der Finanzierung der Institutionen und der freien Szene, über Fördertöpfe und -instrumente und über die Vernehmlassungsprozesse wurde in diesem Prozess weitergeführt und in eine Form gebracht, schliesslich wurden gewisse Eckwerte festgelegt. Somit sollte das seit Jahren vom Stadtrat geforderte Verhältnis, dass 15% der Mittel der Kulturförderung für die freie Szene eingesetzt werden, endlich umgesetzt sein. Nach der Verabschiedung der Kulturstrategie wurden die diversen Förderinstrumente überprüft, und dort, wo es am dringendsten war, wurden die Beiträge nach oben angepasst. Wenn hier nun blindlings gespart wird, beziehungsweise wenn die Kulturstrategie nicht umgesetzt wird, geht das Resultat jahrelanger Diskussionen über die Höhe der Kulturförderung und über die Verteilung der Mittel

verloren. Die Corona-Krise hat insbesondere die in der freien Szene tätigen Kulturschaffenden hart getroffen. Die Auftrittsmöglichkeiten und somit auch die Gagen und die Erlöse aus Eintritten sind weitgehend ausgefallen; dies betrifft Menschen, die ohnehin schon von der Hand in den Mund und in stark prekarisierten Arbeitsverhältnissen leben. Die wirkungsvollste Unterstützung, die die Stadt leisten kann, besteht darin, genügend Mittel für die Projekte der freien Szene zur Verfügung zu stellen, um so das kulturelle Leben in Bern zu erhalten und den Kulturschaffenden eine Perspektive zu eröffnen. Es darf nicht sein, dass die Stadt in dieser Krise bei der freien Förderung spart und so die Bedrohung für die Kulturschaffenden und für das Kulturschaffen noch verstärkt. Zur Gleichstellung: Sowohl der Frauenstreik als auch die Corona-Krise haben verdeutlicht, dass es mehr und nicht weniger Bemühungen für die tatsächliche Gleichstellung braucht. Weil in diesem Bereich keineswegs gespart werden darf, stimmen wir den Anträgen 23 und 24 zu. Zum Wirtschaftsamt: Wir unterstützen die beantragten Sparmassnahmen beim Wirtschaftsamt. Unternehmen wählen ihren Standort aufgrund von Kriterien wie Verfügbarkeit von Personal, Räumlichkeiten oder Boden, oder aufgrund von Kriterien wie hohe Lebensqualität, gute Bildungs- und Kinderbetreuungsangebote, gute Erreichbarkeit usw., und nicht aufgrund einer Promotionsmassnahme. Für uns ist unklar, mit welcher Strategie, welcher Vision und welchem Fokus das Wirtschaftsamt arbeitet, infolgedessen halten wir viele Aufgaben des Wirtschaftsamts für nicht zwingend notwendig. Wenn wir durch die Sparmassnahmen beim Wirtschaftsamt Ausgaben in den Bereichen Stadtentwicklung, Kultur oder Kinderbetreuung sichern können, ist unsere Entscheidung klar: Wenn gespart werden muss, dann an dieser Stelle, darum unterstützen wir die Anträge 37, 38 und 39 der SBK. Zu ein paar weiteren Anträgen: Die Reduktion der Anzahl Stadtratssitzungen lehnen wir ab. Wir lehnen auch das neue – und unnötige – Sicherheitskonzept für den Stadtrat ab. Die Anträge 40 und 41 betreffend das SPA lehnen wir ebenfalls ab. Die zahlreichen laufenden Planungen müssen weitergeführt werden, dafür braucht das SPA genügend Ressourcen.

Marianne Schild (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Ich werde nicht zu jedem Antrag unsere Position erörtern, aber Ihnen ein paar Einblicke in die Diskussion in unserer Fraktion geben. Wir lehnen die meisten Anträge zur Direktion GuB/PRD ab, nachdem wir sehr kontrovers über sie diskutiert haben. In der Frage, ob das Streichen von Stadtratssitzungen sinnvoll ist oder nur zu einer Aufschiebung der Geschäfte und zu einem Anwachsen des Pendenzenbergs führt, sind wir zum Schluss gelangt, dass auf eine Stadtratssitzung verzichtet werden kann, weil dies den Nebeneffekt hat, dass weniger Vorstösse eingereicht werden können. Wie in anderen Bereichen sollten auch in diesem Bereich die Aktivitäten ein bisschen gedrosselt werden. Wir sprachen uns seinerzeit gegen die Erhöhung der Sitzungsgelder des Stadtrats aus. Wir wollten diese nicht während der laufenden Legislatur umsetzen, weil wir uns nicht selbst mehr Sitzungsgelder zusprechen wollten. Wir schlugen stattdessen eine Erhöhung der Fraktionsbeiträge vor, fanden dafür aber keine Mehrheit. Für den SBK-Minderheitsantrag 12 hegen wir zwar Sympathien, aber er geht für uns formal nicht auf, da er sich auf das GRSR bezieht. Einen Budgetentscheid zu fällen, um danach allenfalls mit Nachkrediten Nachbesserungen vornehmen zu müssen, erachten wir nicht als sinnvoll. Anlässe wie die NEXPO oder das «Forum on Modern Direct Democracy» liegen uns nicht besonders am Herzen, zumal man noch nicht weiss, was daraus werden soll. Es gehört jedoch zum Spielraum, den man der PRD einräumen muss, Projekte, die sie als wichtig erachtet, weiterzuverfolgen. Dass das Forum in den letzten Tagen die Gunst der GB/JA! gewinnen konnte, ist nicht überraschend, da es ja von einem Mitglied der Grünen Partei organisiert wurde. Das Wirtschaftsamt ist für uns keine heilige Kuh. Es muss untersucht werden, welchen Mehrwert das Wirtschaftsamt erbringt. Das ist, wie die Fraktionssprecherin der GFL/EVP erwähnte, offenbar nicht ganz klar. Wir müssen jedoch um jeden Preis verhindern, dass wir kurzfristig, weil wir es nicht besser wissen, einen Schaden anrichten, den wir heute weder beziffern noch antizipieren können.

Wenn aber der einzige Grund für den Erhalt des Budgets des Wirtschaftsamts auf dem jetzigen Stand darin liegt, dass man Einsparungen beim Personal verhindern will, ist dies für uns kein valider Grund. Wir helfen gerne mit, Überlegungen dazu anzustellen, wie das Wirtschaftsamt zur eierlegenden Wollmilchsau werden kann oder zumindest zu einer Institution, die die Wirtschaft fördert, so dass zukünftig mehr Einnahmen generiert werden. Zu den Kürzungen bei der freien Kulturszene: Der Antrag auf Rückgängigmachung der linearen Kürzungen ist der wohl am kontroversesten diskutierte Antrag in dieser Budgetdebatte. Bei unserer Fraktion stösst er auf grosse Sympathien, vermutlich wird er eine Mehrheit finden. Wir sind zum Schluss gekommen, dass wir die Kultur nicht anders behandeln wollen als den Sport, das Soziale oder andere Bereiche, die ebenso unter der Corona-Krise leiden und die genauso wichtig für das gesellschaftliche Leben und die Gemeinschaft sind wie die Kultur,. In einem schwierigen Jahr für all diejenigen, welche von und für Veranstaltungen leben, im bereits prekären Umfeld des Kulturschaffens und im prekärsten Teil des professionellen Kulturschaffens, nämlich in der freien Szene ohne Leistungsverträge, schlägt uns der Stadtpräsident – nach eigenen Aussagen ein guter Kenner der Kulturszene und ein grosser Kultur- und Theaterfreund – eine Kürzung bei der freien Kulturszene vor, anstatt bei den repräsentativen Anlässen und Empfängen oder bei Anlässen wie dem «Forum on Modern Direct Democracy» oder der NEXPO, die es noch gar nicht gibt, zu sparen. Wir sind gespannt, wie er uns das erklären wird. In unseren Betrachtungen fiel besonders ins Gewicht, dass die Beiträge für die freie Förderung nicht unter das Niveau von 2019 fallen, wenn der gemeinderätliche Sparvorschlag angenommen wird. Es ist ja nicht so, dass 2019 eine steinzeitmässige Kulturförderung stattfand. In diesem Sinne sind die Einsparungen im Bereich der freien Szene vertretbar. Es trifft zu, dass derzeit weniger Projekte realisiert werden können, die Corona-Krise trifft die Kulturbranche sehr hart. Mit der Zahl der Projekte ist auch die Nachfrage zurückgegangen, weil weniger Leute Kulturveranstaltungen besuchen. Dieses Problem ist nicht zu lösen, indem mehr Mittel für die Kulturförderung zur Verfügung gestellt werden, so dass noch mehr Kulturproduktionen gestartet werden.

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich äussere mich zu den Anträgen 10 bis 41: Wir lehnen den SBK-Antrag 10 ab. 50 000 Franken einzusparen, indem die Zahl der Stadtratssitzungen reduziert wird, sehen wir als nicht realistisch an. Schon heute ist die Geschäftslast sehr gross, und es stehen etliche Vorstösse zur Traktandierung an. Demokratische Prozesse brauchen Zeit; diese Zeit sollten wir uns nehmen. Der SBK-Antrag 11 ist uns sympathisch, wir stimmen ihm zu. Wir wollen, dass das Rathaus für Zuschauer*innen einfach zugänglich bleibt und nicht zum Flugterminal wird. Den SBK-Minderheitsantrag 12 lehnen wir ab. Mal Hüst, dann wieder Hott funktioniert nicht. Als wir der Erhöhung der Sitzungsgelder zustimmten, waren wir uns bewusst, dass unsere Abgeltungen im Städtevergleich sehr tief waren. Ein Stadtratsmandat sollten nicht nur privilegierte Menschen ausüben können, das sollte allen möglich sein. Den SVP-Antrag 13 und den Antrag 14 der BDP/CVP lehnen wir ab. Die Ombudsstelle leistet einen wichtigen Beitrag zur Konfliktlösung. Diese Stelle beurteilt Beschwerden niederschwellig und neutral. Die Verwaltung bekennt sich mit dieser Stelle zu einer Fehlerkultur. Es ist wichtig, dass die Ombudsstelle bei zu Unrecht gefällten Entscheidungen den Sachverhalt neu beurteilen kann. Hier zu sparen, wäre Sparen am falschen Ort. Den Anträgen 15 und 16 stimmen wir zu. Auch wenn Repräsentationsaufgaben zu einer Stadtverwaltung gehören, sind dies Einsparungen, die weniger weh tun als im sozialen oder im kulturellen Bereich. Der Beitrag an die Informationsstelle für ausländische Botschaften soll nicht gekürzt werden, wie es der SBK/FD-Antrag 17 verlangt. Sie leistet nicht ausschliesslich Beratungen für begüterte «Expats», vielmehr können sich auch Haushaltsangestellte der Botschaften bei der Informationsstelle melden, wenn sie schlecht behandelt werden. Wie zeitgemäss Landesausstellungen sind, darüber lässt sich gut streiten. Gerade in diesen Zeiten mu-

tet es etwas absurd an, eine Landesausstellung wie die NEXPO zu organisieren. Wir stimmen dem Antrag 18 und somit der Kürzung des Globalkredits um 70 000 Franken zu. Wir stimmen auch dem Antrag 19 zu, da wir, wie in der Begründung dargelegt, zwischen der Notwendigkeit von Anlässen und der Gemeinwesenarbeit abwägen müssen. Wir geben der Gemeinwesenarbeit eindeutig den Vorzug. Wir sind hingegen nicht bereit, beim Informationsdienst zu sparen. Bei der beantragten Summe geht es nicht nur um «Corporate Design» und «Corporate Identity». Es ist wichtig, dass die Stadt Bern professionell gegen innen und aussen kommuniziert, deswegen lehnen wir Antrag 20 ab. Alle Anträge, die Kürzungen bei der beruflichen Qualifizierung vorsehen, lehnen wir ab. Gerade jetzt ist es wichtig, Berufsabgänger*innen und Auszubildenden Möglichkeiten zu bieten, sich beruflich zu qualifizieren. Wir dürfen die jungen Menschen in dieser Krise nicht im Stich lassen. Unsere Fraktion stimmt den Anträgen 21 und 22 zu. Kürzungen bei der Fachstelle für Gleichstellung lehnen wir ab, da die faktische Gleichstellung immer noch nicht hergestellt ist, wie der Frauenstreik letztes Jahr aufgezeigt hat. Deswegen stimmen wir dem SBK-Antrag 23, der die Einsparung rückgängig machen will, zu. Den Antrag 24 müssen wir leider ablehnen. Die Anträge 25 und 26 sind identisch. Für den Fall, dass der Antrag 28 abgelehnt wird, stimmen wir dem Eventualantrag 26 zu; dasselbe gilt für den Antrag 30 der SBK-Minderheit. Zu unserem Antrag 28: Gerade die freie Szene hat während des «Shutdowns» stark gelitten. Wir wollen nicht, dass bei der direkten Förderung gespart wird, da diese Massnahme vor allem selbstständige Kulturschaffende treffen würde, die dadurch doppelt bestraft wären, einerseits durch die Corona-Einschränkungen bei Veranstaltungen, andererseits durch die Reduktion der Mittel. Wir machen damit nicht die vollumfängliche Summe der Einsparungen rückgängig, aber zumindest einen Grossteil. Den SBK-Antrag 29 werden wir ablehnen. Die Anträge 31 und 32 der SVP-Fraktion lehnen wir ab, da sie einen zu grossen Einschnitt in das kulturelle Leben in Bern bewirken würden. Den Antrag 33 lehnen wir ab. Den Anträgen 34 und 35 stimmen wir zu. Die mit Antrag 36 geforderte Einsparung beim «Forum on Modern Direkt Democracy» lehnen wir ab. Die Anträge 37 und 38 lehnen wir ab, da sie sehr einschneidende und unabsehbare Folgen für das Wirtschaftsamt hätten. Dem Antrag 39 stimmen wir zu, da auf kantonaler Ebene bereits eine Wirtschaftsförderung existiert. Wir sehen diese Einsparungen als verkraftbar an. Die Anträge 40 und 41 zum SPA lehnen wir ab, da sich einige Bauprojekte in der «Pipeline» befinden. Wir brauchen ein funktionierendes SPA, um die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, wertvolle Grünflächen zunichtezumachen, sondern um eine innere Verdichtung, um eine Zersiedlung zu vermeiden. Wir erachten es als wichtig, dass die Stadt auch als Bauherrin auftritt, denn so entstehen für alle erschwingliche Wohnungen, die nicht dem überhitzten Immobilienmarkt überlassen bleiben.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich nehme nur zu zwei ausgewählten Anträgen Stellung, die für das Funktionieren des Parlaments wichtig sind. Wir stimmen dem SBK-Antrag 10 zu. Es besteht eine grosse Pendenzenlast, der Abbau von Stadtratssitzungen ist ein falsches Signal. Eine Reduktion der Sitzungen würde mitunter dazu führen, dass nicht für dringlich erklärte Vorstösse ein weiteres Mal eingereicht würden, so dass der Schneeball, den es den Berg hinaufzurollen gilt, immer grösser würde. Der SBK-Minderheitsantrag 12 auf Reduktion der Sitzungsgelder befremdet uns, zumal die Diskussion über die Erhöhung der Entschädigungen für die Stadtratsmitglieder erst vor kurzem geführt wurde. Wir ordnen diesen Antrag als wahltaktisches Manöver der Fraktionen ein, die sich seinerzeit gegen die Erhöhung stellten. Meine Recherchen haben ergeben, dass eine Person, die bei der Hauptstadtregion Bern als stellvertretende Geschäftsleiterin figuriert, bei der Agentur furrerhugi schöne Honoraransätze für ihre Arbeit verrechnen kann. Es ist unfair, wenn jemand, der vom Arbeitgeber für die politische Arbeit honoriert wird, den anderen Stadtratsmitgliedern, die an der gleichen Sitzung wie sie teilnehmen, erklärt, dass die Sitzungsgelder nicht in Ordnung seien. In der

betreffenden Partei gibt es noch andere Mitglieder, die bei der BDO AG oder bei anderen Beratungsunternehmen arbeiten. Der Stadtrat hat zugunsten der Stärkung des Parlaments beschlossen. Wer ein starkes Parlament will, das die Dinge seriös anschaut und abklärt, darf dem Antrag 12 nicht zustimmen. Im Stadtrat gibt es auch Leute, die in anderen Bereichen tätig sind und weniger verdienen. Es darf nicht sein, dass nur Personen, die das Glück haben, bei einer PR-Firma zu arbeiten, die hoch quotierte Aufträge wahrnimmt, es sich leisten können, ein Stadtratsmandat zu übernehmen. Dass die Stadt Bern, der Städteverband und die Hauptstadtregion Bern eng zusammenarbeiten, ist bekannt. Es geht um ein funktionierendes Parlament. Wir wollen ein Parlament, das auch angriffig sein kann und dem Gemeinderat genau auf die Finger schaut. Leider haben nur die SVP und wenige andere Parteien diesen Antrag in der Kommission abgelehnt. Zu einzelnen weiteren Anträgen werden sich die Einzelsprecher unserer Fraktion noch zu Wort melden. Generell lässt sich sagen, dass wir den meisten Kürzungsanträgen zustimmen und uns bei einigen Anträgen der Stimme enthalten werden.

2019.FPI.000071

15 Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2021–2024

Gemeinderatsantrag
Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Integrierten Aufgaben- und Finanzplan 2021–2024.
Bern, 27. Mai 2020

Siehe Grundsatzdiskussion unter Traktandum 14.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung 1 BDP/CVP ab. (20 Ja, 50 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 043*
2. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung 2 BDP/CVP ab. (20 Ja, 52 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 044*
3. Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung 3 SP/JUSO zu. (50 Ja, 19 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 045*
4. Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung 4 SP/JUSO zu. (47 Ja, 24 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 046*
5. Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung 5 SP/JUSO zu. (41 Ja, 29 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 047*
6. Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung 6 SP/JUSO zu. (41 Ja, 27 Nein, 4 Enthalten) *Abst.Nr. 048*
7. Der Stadtrat stimmt der Planungserklärung 7 SP/JUSO zu. (52 Ja, 20 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 049*
8. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung 8 GB/JA! ab. (20 Ja, 50 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 050*
9. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung 9 GB/JA! ab. (20 Ja, 51 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 051*
10. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung 10 GB/JA! ab. (20 Ja, 45 Nein, 8 Enthalten) *Abst.Nr. 052*
11. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung 11 GB/JA! ab. (20 Ja, 41 Nein, 11 Enthalten) *Abst.Nr. 053*

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin	Die Protokollführerin
X	X
Barbara Nyffeler	Barbara Waelti

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Barbara Nyffeler

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan
Mohamed Abdirahim
Sophie Achermann
Timur Akçasayar
Katharina Altas
Ursina Anderegg
Oliver Berger
Tom Berger
Lea Bill
Laura Binz
Gabriela Blatter
Regula Bühlmann
Michael Burkard
Dolores Dana
Milena Daphinoff
Joëlle de Sépibus
Rafael Egloff
Bernhard Eicher
Sibyl Martha Eigenmann
Claudine Esseiva
Alexander Feuz
Barbara Freiburghaus
Ueli Fuchs
Katharina Gallizzi
Eva Gammenthaler
Lionel Gaudy
Thomas Glauser
Hans Ulrich Gränicher
Lukas Gutzwiller
Bernadette Häfliger
Erich Hess
Brigitte Hilty Haller
Michael Hoekstra
Thomas Hofstetter
Matthias Humbel
Seraphine Iseli
Ueli Jaisli
Bettina Jans-Troxler
Irène Jordi
Nadja Kehrli-Feldmann
Ingrid Kissling-Näf
Fuat Köçer
Philip Kohli
Eva Krattiger
Marieke Kruit
Nora Krummen
Maurice Lindgren
Simone Machado Rebmann
Peter Marbet
Daniel Michel
Szabolcs Mihalyi
Patrizia Mordini
Niklaus Mürner
Seraina Patzen
Tabea Rai
Daniel Rauch
Simon Rihs
Sarah Rubin
Rahel Ruch
Michael Ruefer
Kurt Rüegsegger
Remo Sägesser
Marianne Schild
Zora Schneider
Edith Siegenthaler
Ursula Stöckli
Therese Streit-Ramseier
Bettina Stüssi
Michael Sutter
Ayse Turgul
Johannes Wartenweiler
Janosch Weyermann
Manuel C. Widmer
Marcel Wüthrich

Entschuldigt

Ruth Altmann
Elisabeth Arnold
Diego Bigger
Vivianne Esseiva
Francesca Chukwunyere

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD
Reto Nause SUE
Michael Aebersold FPI
Franziska Teuscher BSS
Ursula Wyss TVS

Entschuldigt

-

Ratssekretariat

Jacqueline Cappis, Stv. Ratssekretärin
Barbara Waelti, Protokoll
Sabrina Hayoz, Ratsweibelin
Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

2019.FPI.000127

14 Fortsetzung: Produktegruppen-Budget 2021; Abstimmungsbotschaft

Fortsetzung: Dienststellen GuB / PRD

Einzelvoten

Irène Jordi (GLP): Als Mitglied und Präsidentin der AK möchte ich Stellung nehmen zu den Kürzungsanträgen Nr. 13 und Nr. 14, die die Ombudsstelle betreffen. Im Moment scheint zumindest der Bereich des Datenschutzes nicht mehr bestritten zu sein, was erfreulich ist. Die Anträge sind jedoch klar gegen die Ombudstätigkeit gerichtet, wie es auch schon in früheren Jahren der Fall war. Aus der Sicht der AK als vorgesetzte Stelle der Ombudsperson einerseits und aus der Sicht einer Stadträtin andererseits möchte ich darauf hinweisen, dass die Tätigkeit der Ombudsperson stark in unserem Interesse liegt, da wir nicht zuletzt auch die parlamentarische Oberaufsicht über die Verwaltung innehaben. Ich möchte die Fraktion BDP/CVP gerne einmal auf die Ombudsstelle einladen, damit sie einen direkten Einblick in die Tätigkeiten dieser Stelle erhält. Sicher kann nicht von einem «Herumschnüffeln» gesprochen werden.
Das Budget der Ombudsstelle wurde in der AK eingehend beraten. Ich kann Ihnen versichern, dass jegliche Einsparungen vorgenommen wurden, die irgendwie möglich waren. Es besteht kein Spielraum mehr. Ich habe schon im Jahresbericht der AK erwähnt, dass die Ombudsstelle ein turbulentes Jahr hinter sich hat. Aktuell werden die Pendenzen im Datenschutzbereich endlich angepackt und man ist auf einem guten Weg. Ich möchte Ihnen daher nahelegen, die Kürzungsanträge Nr. 13 und Nr. 14 nicht anzunehmen.

Szabolcs Mihalyi (SP) zu Antrag Nr.17: Ich arbeitete vier Jahre lang für eine ausländische Botschaft in der Stadt Bern und möchte darauf hinweisen, dass es sich bei den Angestellten, die in Botschaften arbeiten, nicht ausschliesslich um überbezahlte Diplomaten handelt, sondern dass verschiedene Mitarbeitende, inklusive einzelner Diplomatinnen und Diplomaten, in sehr prekären Situationen arbeiten und unterbezahlt sind. Es handelt sich teilweise um Personen, die aus der Schweizer Bevölkerung rekrutiert wurden und in einem rechtlichen Graubereich arbeiten müssen. Teilweise sind es auch Leute mit einer sehr speziellen Arbeitsbewilligung, die an dem Tag erlischt, an welchem sie nicht mehr hier arbeiten. Betroffen sind auch diverse Personen aus Drittstaaten, beispielsweise Hausangestellte, die in einem fast rechtlosen Bereich arbeiten und dringend darauf angewiesen sind, dass sie zumindest eine Anlaufstelle haben. Man kann darüber streiten, ob es sich bei der vom Kürzungsantrag betroffenen Stelle um die richtige Stelle handelt, aber solange sie die einzige Anlaufstelle ist, ist sie mehr als nötig. Unabhängig davon ist Bern die Bundesstadt, woraus sich gewisse Verantwortlichkeiten ergeben, welchen wir gerecht werden sollten.
Zu Antrag Nr. 24: Es ist sehr wichtig, dass die Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann weiterhin Beratungsleistungen für alle LGBTIQ-Menschen in der Stadt Bern anbieten kann. Falls Sie es nicht wissen: Entweder wollte der Kanton die entsprechenden Gelder nicht sprechen oder er kürzte das Wenige, das vorhanden war. Es ist unbestritten, dass Betroffene stark gefährdet sind, sei es gesundheitlich, bei Suchtfragen oder auch bei psychischen Problemen, bis hin zum Suizid. Das Beratungsangebot der Fachstelle ist sehr gross, weshalb der Betrag von 40 000 Franken mehr als gut investiert ist.

Manuel C. Widmer (GFL): Ich danke Irène Jordi für ihre Worte zur Ombudsstelle. Als ehemaliger AK-Präsident und damit ehemaliger Vorgesetzter der Ombudsstelle möchte ich ebenfalls

Stellung nehmen: Der Auftrag an die Ombudsstelle, dass sie aus eigenem Antrieb tätig werden kann, der im Ombudsreglement steht, wurde damals von diesem Rat in das Reglement geschrieben, und zwar nach langer und eingehender Diskussion. Es ist also nicht so, dass die Mitarbeitenden der Ombudsstelle «herumschnüffeln», sondern es handelt sich um einen Auftrag an die Ombudsstelle. Die Ombudsstelle soll und darf von sich aus aktiv werden, wenn sie Missstände in der Verwaltung feststellt, ohne dass jemand aktiv werden müsste. Ich bitte Sie, auf eine Kürzung bei der Ombudsstelle zu verzichten. Sie ist ein wichtiger Pfeiler der Demokratie und ermöglicht einen Austausch zwischen Verwaltung und Bürger sowie eine Verwaltungskontrolle. Beides wäre sonst nicht auf diese Weise möglich.
Sodann ist mittlerweile wohl für alle klar und unbestritten, dass man die Ombuds- und Datenschutzaufsichtsstelle auseinandernehmen muss, insbesondere auch deshalb, da der Datenschutz immer wichtiger wird und uns noch länger beschäftigen wird. Wir haben in der Stadt Bern enorm viele IT-Projekte, bei welchen man mit den Datenschutz-Abklärungen hinterherhinkt. Wenn wir dem kantonalen Anspruch gerecht werden wollen, werden wir die Datenschutzaufsichtsstelle ausbauen müssen. Dies darf nicht zulasten der Bürgerin oder des Bürgers gehen, denn sie haben einen Anspruch darauf, Konflikte mit der Verwaltung zur Sprache zu bringen und von einer unparteiischen Stelle anschauen zu lassen.
Weiter bitte ich Sie, auch bei den geplanten Kürzungen bei der Stadtkanzlei genau hinzuschauen. Es wurde wiederholt gesagt, dass man auf Veranstaltungen und dergleichen verzichten möchte, da es wichtigere Dinge gebe. Ich bin kein römischer Kaiser, aber ich möchte doch für «Brot und Spiele» plädieren. Brot ist enorm wichtig, aber der Mensch lebt nicht vom Brot allein. In einer Stadt braucht es neben dem Essen auch andere Belustigungen. Der soziale Gedanke, dass man den Schwächsten hilft, gehört für mich genauso zu einer Stadt wie ein Angebot von Belustigungen, indem ab und zu ein Fest gefeiert wird oder ein Anlass stattfindet. Ich bitte Sie, aus Bern kein «Ballenbern» zu machen.

Rafael Egloff (JUSO): Die PRD ist ein gutes Beispiel dafür, dass es auch innerhalb der Direktionen nicht sinnvoll ist, linear zu sparen. Repräsentationsanlässe und Aussenbeziehungen sind in meinen Augen verkraftbare Verluste, anders sieht es bei den Einsparungen bei der Fachstelle für Gleichstellung oder bei der freien Kulturszene aus. Ich appelliere an den Gestaltungswillen in diesem Parlament. Gerade die aktuelle Situation im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie stellt eine Zäsur dar, einen historischen Moment, in welchem viel Neues möglich oder überhaupt erst denkbar wird. Es ist gerade die freie Kulturszene, die die richtigen Fragen stellt, die den Status quo hinterfragt und neue Denkanstösse geben kann. Es ist daher auch vertretbar, wenn der Betrag im Budget über denjenigen des Vorjahrs hinausgeht. Die Kürzungen zu bestreiten, bedeutet nicht nur, armen Kulturschaffenden zu helfen, die sich in einer prekären Lage befinden, sondern es geht auch um die Anerkennung ihrer kreativen Arbeit. Dasselbe gilt für politische Kämpfe respektive für die Fachstelle für Gleichstellung. Die politischen Kämpfe sollen nicht aufgrund einer Budgetdebatte zurückgestellt werden, sondern auch in den aktuellen Zeiten forciert werden. Ich bitte Sie daher, von den Sparübungen im Realitätswahn abzusehen und die Kürzungen bei der Kultur und bei der Gleichstellung rückgängig zu machen. Damit meine ich alle entsprechenden Anträge, auch die Anträge Nr. 24 und Nr. 29. Diese letzte Bemerkung richtet sich vor allem an meine eigene Fraktion.

Hans Ulrich Gränicher (SVP) zu den Anträgen Nr. 13 und Nr. 14: Ich bin mit Manuel C. Widmer einverstanden, dass die Ombudsstelle und die Datenschutzaufsichtsstelle auseinandergenommen werden müssen. Bei der Datenschutzaufsicht handelt es sich um eine Aufgabe, die zunehmend wichtiger wird, wie wir gehört haben. Dem kann die SVP durchaus zustimmen. Bei der Ombudsstelle hingegen muss man festhalten, dass wir als Mitglieder des Parlaments ebenfalls eine Art Ombudsfunktion haben. Bürgerinnen und Bürger, die uns gewählt haben,

haben ein Anrecht, sich an uns zu wenden, uns zu befragen und uns ihre Anliegen vorzutragen. Wir unsererseits sollten die Schnittstelle zur Verwaltung wahrnehmen. Dies ist heute nicht mehr unbedingt der Fall, da wir diese Aufgabe an die Ombudsstelle delegiert haben. Ich weiss aber, dass viele Bürgerinnen und Bürger die Ombudsstelle gar nicht kennen und nicht wissen, dass es in der Stadt Bern eine solche Stelle gibt. Der Ausbau der Ombudsstelle darf daher durchaus kritisch hinterfragt werden. Wir stimmen den Kürzungsanträgen zur Ombudsstelle selbstverständlich zu.
Zu den Anträgen im Bereich Kultur: Ich beginne mit einem Beispiel. Eine Gartenbaufirma hat in der aktuellen Situation dieselben Probleme wie die Kulturschaffenden. Sie erhält allerdings keine Unterstützung und muss allein ums Überleben kämpfen. Die Kulturschaffenden hingegen haben heute eine relativ komfortable Situation, obwohl alle gejammert haben und immer noch jammern, dass nichts laufe. Die Anträge des Gemeinderats verdienen durchaus unsere Unterstützung, da dieser damit aus meiner Sicht auch klar signalisiert, dass Kulturschaffende eine Leistung erbringen und das Publikum abholen müssen. Wie der Fraktionschef der SVP ausführte, gibt es durchaus Veranstaltungen, an welchen die Kulturschaffenden mehr oder weniger unter sich sind und kaum Publikum haben. In Anbetracht dessen muss man sie darauf hinweisen, dass sie versuchen sollen, unternehmerisch zu handeln und etwas zu realisieren, mit dem das Publikum abgeholt werden kann. Die Fraktion SVP stimmt den Anträgen des Gemeinderats zu und lehnt sämtliche Erhöhungsanträge im Kulturbereich ab.

Mohamed Abdirahim (JUSO): Die SBK-Anträge, die eine Kürzung bei den repräsentativen Arbeiten und Anlässen verlangen, sollten wir annehmen. In der aktuellen Situation erscheint es mir nicht sinnvoll, solche Dinge zu finanzieren und durchzuführen. In Krisenzeiten muss sich die Stadt Bern Prioritäten setzen und unbürokratisch handeln, anstatt sich überall in Szene zu setzen und im Rampenlicht stehen zu wollen. Zu Antrag Nr. 24 der AL: Es handelt sich um einen wichtigen Antrag, den wir ebenfalls annehmen sollten. Er basiert auf einem breit abgestützten Vorstoss aus dem Stadtrat, dem praktisch alle zustimmten. Ich arbeite seit Jahren in einer ehrenamtlichen Beratungsstelle für «queere» Jugendliche und kenne die Konsequenzen, wenn solche Angebote fehlen. Die Suizidrate bei «queeren» Menschen ist siebenmal höher als bei heterosexuellen Menschen. Solche Angebote können diese Rate drastisch mindern. Stimmen Sie für diesen Antrag oder leben Sie mit den Konsequenzen einer Ablehnung, nämlich dass Sie Blut «queerer» Menschen an den Händen haben.

Thomas Glauser (SVP): Ich möchte etwas zum Thema Sicherheit und somit zu Antrag Nr. 11 sagen. Nicht alle scheinen das aktuelle Sicherheitskonzept im Rathaus als notwendig zu erachten. Das Rathaus wird einerseits vom Grossen Rat und andererseits vom Stadtrat genutzt. Gerade in der heutigen Zeit muss die Sicherheit im Rathaus weiterhin gewährleistet werden, einerseits wegen der Corona-Pandemie, und andererseits, weil man den verschiedenen Meinungen in der Bevölkerung nicht gerecht werden kann. Ich erinnere an das Attentat im Zuger Kantonsparlament im Jahr 2001, damals wurden elf Kantonsräte und drei Regierungsräte erschossen. Ich weiss, dass es sich dabei um ein Extrembeispiel handelt, aber es zeigt, dass die Sicherheit sehr wichtig ist. Als aktiver Major des kantonalen Verbindungsstabs bin ich nicht einverstanden damit, dass man bei der Sicherheit sparen und sie vernachlässigen will. Ich weiss, dass zwei oder drei Securitas-Mitarbeitende nicht ausreichen, um ein 80-köpfiges Parlament zu bewachen und volle Sicherheit zu gewährleisten, aber es ist besser als nichts. Wir brauchen die Sicherheit, die wir im Rathaus bis jetzt hatten, auch in Zukunft. Dazu kommt, dass der Stadtrat nur Mieter der Räumlichkeiten ist und die Hausordnung vom Kanton gemacht wird. Der Kanton will in seinem Gebäude die Sicherheit auch für den Stadtrat gewährleisten. Ich bitte Sie, nicht bei der Sicherheit zu sparen, denn wir befinden uns diesbe-

züglich bereits beim Minimum. Es geht darum, dass man sich kein Gewissen machen müsste, falls einmal etwas passieren sollte.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Danke für die ernsthafte und sachliche Debatte, die mir der Situation angemessen erscheint. Wir haben eine sehr angespannte und schwierige finanzielle Situation in der Stadt Bern und ich freue mich, dass die Debatte mit Respekt und Ernsthaftigkeit geführt wird. Zur finanziellen Situation: Rückblickend muss man sagen, dass man das eine oder andere besser hätte machen können, aber die Situation, in die wir im vergangenen Jahr geraten sind, wird nun von einer schweren Wirtschaftskrise aufgrund der Corona-Pandemie überlagert, die uns auch in nächster Zeit noch sehr stark beschäftigen wird. Es ist sehr schwierig für uns, mit dieser Situation umzugehen. Die Themen Sorgfalt und Vorsicht haben höchste Priorität, da wir nicht genau wissen, wo wir jetzt hinsteuern. Wir haben die Notbremse gezogen, aber wir geben uns Mühe, möglichst viele Optionen offenzuhalten. Solche vergeben wir uns, wenn wir unser Eigenkapital verspielen und, wenn es so weit kommt, unser Budget vom Kanton erstellen lassen müssen. Dies wäre weder für uns noch für den Stadtrat lustig.
Wir haben also die nötigen Konsequenzen gezogen und Sparmassnahmen eingeleitet. Dabei handelt es sich nicht um ein Sparen mit dem Rasenmäher, wie immer wieder gesagt wurde. Wir mussten so sparen, wie es in dieser kurzen Zeitspanne möglich war. Zu sparen braucht viel Aufwand und Zeit, und in der ersten kurzen Zeitspanne konnten wir den differenzierten Prozess, der nun in Gang gebracht wurde, noch nicht anstossen. Dieser differenzierte Sparprozess wird erst für das Budget 2022 und für die Folgejahre zum Tragen kommen. Als erste Reaktion mussten wir rasch handeln. Wir waren gut vorbereitet, indem wir die Verteilung zwischen den Direktionen anpassen konnten. Bereits für das Budget 2021, über das wir jetzt diskutieren, konnte die Gewichtung verschoben und der Verteilschlüssel angepasst werden, sodass in der Sozialdirektion weniger gespart werden muss, als es in früheren Jahren der Fall war. Auch innerhalb der Direktionen haben wir nicht linear oder mit dem Rasenmäher gespart, sondern sehr differenziert. Wir haben uns mit den jeweiligen Dienststellen auseinandergesetzt und geschaut, wo welche Einsparungen möglich sind. Es ist nicht so, dass alle Haare lassen mussten, weil wir linear über alle Stellen gespart hätten. Unsere Sparmassnahmen sind mit den Fachleuten in den Direktionen abgesprochen. Der Gemeinderat hat auch nicht sein politisches Credo in die Ecke gestellt, sondern wir halten dieses selbstverständlich weiterhin hoch und stehen zu unseren Zielen und zu unserer Ausrichtung. An die Parteien des rot-grün-Mitte-Bündnisses (RGM): Die Sparmassnahmen tragen auch die Handschrift eines RGM-Gemeinderats. Die Direktionen setzten ihre Prioritäten, aber sie befinden sich, wie Sie wissen, grösstenteils unter der Führung von RGM.
Zur PRD und zu Gemeinden und Behörden (GuB): Ich spreche nur zu diesen beiden Stellen. Zu Ihren eigenen Projekten und Vorschlägen sowie zur Ombudsstelle wird sich anschliessend Manuel C. Widmer als zweiter Vizepräsident des Stadtrats äussern. Wir haben in der PRD und in der Stadtkanzlei enorm motivierte Teams, die sehr gut arbeiten. Für diese Personen ist die laufende Debatte eine grosse Belastung. Die Debatte findet nicht unter Ausschluss dieser Personen statt. Einige waren heute Abend anwesend, wie Sie gesehen haben, und sie sind es noch oder verfolgen die Diskussion via Livestream. Ich nehme schwerpunktmässig zu den Anträgen Stellung:
Am meisten auf dem Magen liegen mir die beantragten Kürzungen beim Wirtschaftsamt. Ich kann diese nicht verstehen. Im Stadtrat wurde gesagt, das Wirtschaftsamt sei eine Dunkelkammer und man wisse nicht genau, was dort gemacht werde. Weiter wurde gesagt, das Wirtschaftsamt betreibe nur Standortförderung, was nicht notwendig sei. Mit solchen Aussagen beweisen Sie, dass Sie tatsächlich nicht wissen, was das Wirtschaftsamt macht. Standortförderung wird schon lange nicht mehr betrieben, diese ist Sache des Kantons respektive

der kantonalen Volkswirtschaftsdirektion. Das kantonale Wirtschaftsamt betreibt die Standortförderung für den ganzen Kanton. Ein bisschen Standortförderung betreiben wir auch, aber wir tun dies im Rahmen der Region. Es ist unsinnig, Standortförderung für die Stadt zu betreiben, damit ein Betrieb von Ittigen oder von Köniz nach Bern umzieht. Wir schauen nicht nur für unsere Gemeinde, sondern für die ganze Region. Die Gemeindegrenzen sollen dabei keine Rolle spielen. Wie Sie wissen, befindet sich das Wirtschaftsamt erst seit letztem Jahr wieder in der PRD. Wir haben seither einige Projekte begonnen, mit welchen wir auf die Wirtschaftspolitik Einfluss nehmen können. Eines davon betrifft das Gewerbe und heisst «Werkplatz Bern». Wir wollen besser darauf achten, dass das Gewerbe die nötigen Flächen erhält. Das Projekt steht kurz vor dem Abschluss und soll dem Gewerbe helfen, damit es innerhalb der Stadt neue Standorte beziehen kann. Der Grund für den grossen Mangel an Gewerbeflächen liegt darin, dass das Gewerbe bis heute kaum in der Lage ist, selber zu verdichten. Dazu ist es aber gezwungen, wir müssen überall in der Stadt verdichten. Beim Projekt «Werkplatz Bern» handelt es sich um ein kooperatives Projekt, das wir zusammen mit den Wirtschaftsverbänden durchgeführt haben. Ein anderes Projekt betrifft den Detailhandel, der sich in einem Strukturwandel befindet. Zusammen mit dem Detailhandel haben wir ein Projekt zu dessen Positionierung lanciert. Es geht darum, den Detailhandel in der Stadt Bern zu stärken, insbesondere in der Innenstadt, damit diese auch in Zukunft lebendig bleibt. Es handelt sich um sehr wichtige Projekte, die von der Wirtschaft geschätzt werden und die wir unbedingt weiterverfolgen wollen. Angesichts der Kürzungsanträge, die nun im Raum stehen, ist die Fortsetzung dieser Projekte gefährdet. Sogar das Wirtschaftsamt selbst ist in seiner personellen Zusammensetzung gefährdet. Wann, wenn nicht jetzt, brauchen wir ein schlagkräftiges und gut zusammengesetztes Wirtschaftsamt? Die Leitung des Wirtschaftsamts ist heute Abend ebenfalls anwesend. Sie können sich mit den zuständigen Personen auseinandersetzen und sich bei Fragen an sie wenden. Auch uns können Sie jederzeit Fragen stellen. Wir führen aus diesem Grund auch Direktionsbesuche durch, an welchen wir Ihnen unsere Dienststellen vorstellen, in der Hoffnung, dass Sie so besser verstehen, was unsere Ämter sind und was sie machen, damit Sie nicht in der Budgetdebatte sagen müssen, unsere Ämter seien Dunkelkammern. Ich bitte Sie, die Kürzungsanträge zum Wirtschaftsamt abzulehnen.

Repräsentationsfunktionen des Gemeinderats: In den Fraktionserklärungen und Einzelvoten wurde gesagt, bei solchen Cüpli-Anlässen könne man am besten sparen. Ein Beispiel für eine Repräsentationsfunktion ist die Sportlerehrung. Darüber werden Sie noch separat sprechen, aber ein Teil betrifft das Thema Repräsentation. Wenn beispielsweise der Radsportler Marc Hirschi, der heute eine Etappe der Tour de France gewonnen hat, von diesem Rennen zurückkommt, könnten wir ihn ehren, aber man kann natürlich auch der Meinung sein, dass man ihm nur die Hand schütteln will, da ein Händedruck den gleichen Stellenwert hat. Aber es geht nicht nur um solche «Glamour-Anlässe». Ein weiteres Beispiel für einen Repräsentationsanlass ist der Willkommensanlass für Neuzuziehende, den Sie alle kennen, da Sie respektive die politischen Parteien auch daran teilnehmen. Er findet zweimal jährlich statt und ist ein wichtiger Anlass, damit die Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger die Stadt besser kennenlernen. Ein weiterer Anlass ist die Volljährigkeitsfeier. Deren Durchführung zusammen mit dem Jugendparlament war in diesem Jahr so erfolgreich wie noch nie. Es kam zu politischen Diskussionen mit den jungen volljährigen Menschen in der Stadt Bern, und ich würde nur sehr ungern auf diesen Anlass verzichten. Es handelt sich zwar um Repräsentation, aber es ist auch ein toller Anlass, der sehr gut zu unserer Stadt passt. Aus demselben Budget bezahlen wir auch den Apéro für den Tag der Nachbarschaft.

Erlacherhof: Unser Team ist heute Abend ebenfalls anwesend. Wenn die Kürzungsanträge angenommen werden, müssen wir den Erlacherhof mehr oder weniger schliessen. Wir wollen aber, dass er möglichst für alle offen ist und bleibt, so beispielsweise am 1. August, bei Wahlen und Abstimmungen oder an der Museumsnacht. Ich weiss nicht, ob Sie wissen, welchen

Anlass der Museumsnacht Sie mit ihren Kürzungsanträgen streichen. Es wäre nicht der Apéro im Bellevue, sondern Sie würden die Anlässe streichen, die die Stadt Bern selbst ausrichtet. Im nächsten Jahr geht es beispielsweise um den Anlass «25 Jahre Gleichstellungsfachstelle und 50 Jahre Frauenstimmrecht». Dieser Anlass wird gestrichen, wenn die Kürzungsanträge angenommen und die entsprechenden Kredite nicht gesprochen werden. Es ist übrigens nicht so, dass ich diesen Anlass eigens wegen der heutigen Debatte ins Leben gerufen hätte, sondern er ist schon lange bestellt, Sie dürfen gerne nachfragen. Es wäre schade, wenn wir den Erlacherhof schliessen müssten, aber dies wäre die Konsequenz der vorgesehenen Kürzungen.
Abteilung für Aussenbeziehungen und Statistik (Austa): Bei dieser Abteilung haben wir Kürzungen vorgenommen. Auch hier sagen Sie, dass Sie nicht wissen, was die Abteilung macht. Ich sage es Ihnen gern: Die Austa betreut beispielsweise Fusionsprojekte und ist zuständig für die Zusammenarbeit mit den Regionsgemeinden. Wir haben 90 000 Franken eingespart bei dieser Abteilung, da wir der Ansicht sind, dass alle sparen müssen. Sie wollen das Budget der Austa nun um weitere 50 000 Franken kürzen, was wir nur mit personellen Kürzungen auffangen könnten, da wir keine anderen Möglichkeiten mehr haben. Wir müssten also eine Stelle abbauen.
Verein NEXPO: Der Gemeinderat hat den NEXPO-Kredit zuhanden des Stadtrats verabschiedet. Wir können die Debatte dazu heute führen oder später, im Oktober oder im November, führen werden wir sie ohnehin. Ich schlage Ihnen vor, dass wir heute darauf verzichten und Sie im Oktober dazu Stellung nehmen. Sie können dannzumal entscheiden, dass wir aus der NEXPO austreten sollen. Dies ist eine Möglichkeit, aber ich schlage sie Ihnen nicht vor. Es handelt sich um ein Projekt der zehn grössten Schweizer Städte unter der Führung der Stadtpräsidentin von Zürich. Je nachdem, wann wir die Debatte dazu führen, wird Ihnen das Geschäft als normaler Kreditantrag oder als Nachkreditantrag vorgelegt.
UNESCO-Managementplan: Diesbezüglich gilt dasselbe wie beim NEXPO-Kredit. Es handelt sich um einen Projektierungskredit, das Geschäft steht kurz vor dem Abschluss. Anschliessend wird es dem Stadtrat für den Ausführungskredit vorgelegt und Sie können dannzumal darüber befinden.
Kultur: Ich freue mich über die Erhöhungsanträge für die Kultur. Sie wissen, dass mir die Kultur sehr am Herzen liegt und dass die Kürzungen, die wir vornehmen mussten, schmerzhaft waren. Diese Kürzungen hätten die Erhöhungen rückgängig gemacht, die wir im Jahr 2018 gemeinsam beschlossen hatten und die im Jahr 2020 erstmals ausgerichtet worden wären. Im laufenden Jahr haben wir Schwierigkeiten, die Kulturgelder auszugeben. Wir verteilen diese Gelder nicht einfach so, sondern es geht um Projektförderung, wie Sie wissen. Projektförderung kann man nur betreiben, wenn auch Projekte vorhanden sind. Im Moment gibt es weniger Projekte, da die Kultur sich nicht entfalten kann. Es ist also nicht sicher, ob die von Ihnen vorgeschlagene Massnahme überhaupt zum Zuge kommen wird. Es ist aber sehr wichtig und Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass wir in der aktuellen schwierigen Situation die Kulturschaffenden unterstützen. Dies geschieht jedoch bereits, einerseits durch die Massnahmen des Bundes und andererseits durch zusätzliche Massnahmen des Kantons. Von den Bundesmassnahmen, nämlich Kurzarbeit und Erwerbsersatz, konnten auch die Kulturschaffenden Gebrauch machen, aber sie reichten nicht für alle. Der Kanton hat daher zusätzliche Massnahmen vorgesehen und die Kulturschaffenden sowie das Kulturschaffen generell mit weiteren 5 Mio. Franken unterstützt. Diese Unterstützung in der Krise ist wichtig, sie soll den Kulturschaffenden helfen. Projektförderung ist ebenfalls wichtig und hilft selbstverständlich auch, aber wir können via Projektförderung nicht noch mehr Hilfe bewirken. Falls Sie mehr Gelder sprechen, werden wir natürlich versuchen, Projekte hereinzuholen, damit wir das Geld auch ausgeben können, aber es ist so gesehen nicht notwendig, weshalb die Kulturabteilung, der die Kultur ja sehr am Herzen liegt, von sich aus Kürzungsvorschläge gemacht hat. Zu den

von der SP vorgeschlagenen Erhöhungen bei den Theaterschaffenden und bei den Laienorchestern: Die kleine Erhöhung hätte ich nachvollziehen können, aber die grosse Erhöhung ist fast zu viel, dies würde uns überwältigen. Uns wird vorgeworfen, wir förderten nur die grossen Institutionen, nicht aber das freie Kulturschaffen. Ich weise darauf hin, dass die Förderung der grossen Institutionen mehr und mehr auch dem freien Kulturschaffen zugutekommt, da sich die Institutionen, die wir fördern, in vielen Fällen auch um das freie Kulturschaffen kümmern. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise das Schlachthaus-Theater, das der freien Theaterszene Auftrittsmöglichkeiten bietet, die Dampfzentrale mit Auftrittsmöglichkeiten für das freie Musikschaffen oder das Theaterfestival «Auawirleben» für das freie Theaterschaffen. Mit solchen Beiträgen wollen wir die freie Kulturszene fördern, aber sie werden im Rahmen der Leistungsvereinbarungen gesprochen und nicht bei den Krediten für die freie Förderung.
Forum on Modern Direct Democracy: Mit unserem Beitrag unterstützen wir vor allem, dass Besucherinnen und Besucher aus dem Süden diesen Anlass besuchen können. Wenn Sie dies unterstützen wollen, freut es uns natürlich sehr. Es handelt sich für uns um ein wichtiges Projekt, aber wir hätten in den aktuellen Krisenzeiten wohl darauf verzichtet. Im Moment ist das Reisen schwierig und wir können heute noch nicht sagen, ob der Anlass im kommenden Mai durchgeführt werden kann. Ein Verzicht darauf würde sicherlich einen gewissen Reputationsschaden bedeuten, aber im heutigen Zeitpunkt wäre die Durchführung ohnehin ungewiss.
Zusammenfassend danke ich Ihnen, wenn Sie in der Finanzdebatte vor allem dem Gemeinderat folgen. Wir haben es uns nicht leicht gemacht und sehr ernsthaft an den Finanzvorlagen gearbeitet. Wir würden uns freuen, wenn das Budget die Stadtratsdebatte einigermassen unbeschadet überstehen würde.

Zweiter Stadtrats-Vizepräsident *Manuel C. Widmer* zu den Anträgen Nr. 10 bis Nr. 12: Ich nehme zu diesen Anträgen im Namen des Ratsbüros Stellung.
Antrag Nr. 10: Das Ratsbüro beantragt dem Stadtrat, auf die Streichung von Sitzungstagen zu verzichten. Am 25. August 2020 waren 336 Vorstösse und 26 Sachgeschäfte zur Traktandierung bereit, und an jeder Sitzung reichen wir mehr Vorstösse ein, als wir behandeln. Die Rechnung ist einfach: Wenn wir in dieser Situation Sitzungen streichen, wird der Pendenzenberg noch höher. Es verhält sich ähnlich wie mit dem Sparen beim Unterhalt: Man kann es machen, aber es wird später umso teurer. Bei genauer Betrachtung spart man mit einem solchen Vorgehen also nichts, auch wenn es im aktuellen Budget gut aussieht. Mit dieser Sparmassnahme würden wir genau das machen, was immer kritisiert wird, denn wir würden das Problem den kommenden Generationen von Stadträtinnen und Stadträten überlassen. Wenn Sie beim Stadtrat effektiv sparen wollen, wären eine freiwillige Beschränkung beim Einreichen von Vorstössen sowie eine effizientere Abarbeitung von Geschäften wohl sinnvoller, als auf Sitzungen zu verzichten. Das Ratsbüro beantragt Ihnen, den Antrag Nr. 10 SBK anzunehmen und das Globalbudget damit um 50 000 Franken zu erhöhen.
Antrag Nr. 11: Mit diesem Antrag kann das Ratsbüro leben. Die Einführung eines Sicherheitskonzepts, das nicht zuletzt auch vom Kanton gefordert wird, haben wir im Ratsbüro eingehend und kontrovers diskutiert. Das Parlament als Gesamtgremium war bis jetzt in diesen Prozess nicht einbezogen. Der Budgetantrag gäbe uns die Möglichkeit, ein solches Sicherheitskonzept einzuführen. Wenn Sie einem Verzicht mehrheitlich zustimmen, können wir das Thema zumindest im Moment ruhen lassen. Falls der Kanton darauf besteht, werden wir es dem Stadtrat irgendwann erneut vorlegen müssen. Wenn Sie die Kürzung ablehnen, werden wir den Prozess zu Ende führen und im Rathaus ein neues Sicherheitskonzept umsetzen. Es geht übrigens nicht darum, die Sicherheit zu reduzieren, sondern es geht um die Beibehaltung des jetzigen Standards.

Antrag Nr. 12: Das Ratsbüro beantragt dem Stadtrat, diesen Antrag abzulehnen, auch wenn wir durchaus Sympathien dafür hegen. Die Diskussion um die Höhe der Sitzungsgelder war ein zweijähriger Prozess, der so sorgfältig durchgeführt wurde, dass diese Frage von mehreren Stellen mehrfach diskutiert wurde. Über die Festsetzung der Sitzungsgelder stimmten wir in einer zweiten Lesung erst am 14. November 2019 ab. Der Stadtrat stimmte damals einer entsprechenden Änderung des Geschäftsreglements des Stadtrats (GRSR) mit 50 Ja-Stimmen zu 15 Nein-Stimmen zu. Das Büro erachtet es als fragwürdig, dass nun versucht wird, diesen politischen Prozess mit einem einfachen Budgetantrag rückgängig zu machen. Erstens hegen wir Zweifel, dass man das Ratsreglement mit einem Budgetantrag einfach so aushebeln kann, denn die Höhe der Diäten wäre immer noch geregelt und festgeschrieben. Zweitens würde dadurch der gesamte demokratische Prozess der letzten Jahre obsolet, bestehend aus Kommissionssitzungen, Stellungnahmen des Ratsbüros, Rückzug in die Kommission und Stadtratssitzungen in der Form einer ersten und zweiten Lesung. Wir bitten Sie daher, den erst vor zehn Monaten gefällten Stadtratsentscheid zu respektieren und den Antrag der SBK-Minderheit abzulehnen. Ich kann mich an dieser Stelle nur wiederholen: Wer im Stadtratsbetrieb sinnvoll sparen will, unternimmt besser etwas gegen die Flut von Vorstössen und denkt mit, wie wir unsere Sitzungszeit effektiver nutzen könnten.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 10 SBK zu. (42 Ja, 30 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 12*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 11 SBK zu. (53 Ja, 18 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 13*
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 12 SBK-Minderheit ab. (15 Ja, 54 Nein, 4 Enthalten) *Abst.Nr. 14*
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 13 SVP ab. (14 Ja, 60 Nein) *Abst.Nr. 15*
5. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 14 BDP/CVP ab. (15 Ja, 59 Nein) *Abst.Nr. 16*
6. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 15 SP/JUSO zu. (51 Ja, 22 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 17*
7. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 16 SBK/FinDel zu. (55 Ja, 18 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 18*
8. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 17 SBK/FinDel ab. (32 Ja, 40 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 19*
9. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 18 SBK/FinDel zu. (49 Ja, 22 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 20*
10. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 19 SBK/FinDel zu. (40 Ja, 32 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 21*
11. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 20 BDP/CVP ab. (22 Ja, 48 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 22*
12. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 21 SBK/FinDel zu. (38 Ja, 33 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 23*
13. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 22 SBK/FinDel zu. (43 Ja, 28 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 24*
14. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 23 SBK zu. (39 Ja, 32 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 25*
15. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 24 AL ab. (26 Ja, 41 Nein, 7 Enthalten) *Abst.Nr. 26*
16. Antrag Nr. 25 SP/JUSO ist zurückgezogen.
17. Antrag Nr. 27 GFL/EVP ist zurückgezogen.
18. Antrag Nr. 29 GB/JA! und SBK obsiegt gegenüber dem Antrag Nr. 30 SBK-Minderheit in der Gegenüberstellung. (37 Ja, 29 Nein, 8 Enthalten) *Abst.Nr. 27*
19. Antrag Nr. 29 GB/JA! und SBK unterliegt gegenüber dem Antrag Nr. 28 SP/JUSO in der Gegenüberstellung. (30 Ja, 40 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 28*
20. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 28 SP/JUSO zu. (46 Ja, 26 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 29*

21. Antrag Nr. 26 SP/JUSO als Eventualantrag zu Antrag Nr. 30 respektive Antrag Nr. 28 ist obsolet.
22. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 31 SVP ab. (10 Ja, 63 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 30*
23. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 32 SVP ab. (12 Ja, 60 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 31*
24. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 33 BDP/CVP ab. (22 Ja, 45 Nein, 6 Enthalten) *Abst.Nr. 32*
25. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 34 SBK/FinDel zu. (51 Ja, 21 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 33*
26. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 35 SBK/FinDel zu. (55 Ja, 16 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 34*
27. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 36 SBK ab. (25 Ja, 47 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 35*
28. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 37 SBK ab. (20 Ja, 48 Nein, 5 Enthalten) *Abst.Nr. 36*
29. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 38 SBK ab. (22 Ja, 49 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 37*
30. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 39 SBK/FinDel ab. (32 Ja, 37 Nein, 4 Enthalten) *Abst.Nr. 38*
31. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 40 BDP/CVP ab. (24 Ja, 48 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 39*
32. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 41 SVP ab. (21 Ja, 53 Nein) *Abst.Nr. 40*

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Zusätzlich zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge ist zur Verhandlungsordnung Folgendes festgehalten: «Beschlussfassung über Globalbudgets der Dienststellen gemäss Zusammenstellung Seite 7.» Wir haben dies in der Pause diskutiert, auch mit Fachpersonen, und sind zum Schluss gekommen, dass es keinen Sinn macht, jetzt darüber zu befinden. Wir verschieben diese Beschlussfassung auf die Schlussabstimmung, so wie es auch in früheren Jahren gehandhabt wurde. Sodann möchte ich folgenden Hinweis anbringen: Am Ende der Sitzung wird uns die Finanzverwaltung sagen, wo wir bezüglich der Zahlen insgesamt ungefähr stehen, da sich fortlaufend alles verschiebt.

Dienststellen SUE

Nr.	*Antragst.*	*Seite*	*Dienststelle*	*PG-Nr.*	*Anträge*
42.	Tabea Rai, AL Mohamed Abdira-him, JUSO	148	Direktions-stabsdienste	PGB 200 100	Das Projekt Dialog 3 sei mit 10’000-. weiterzuführen.
43.	SP/JUSO	149	Direktions-stabsdienste	PG220100 (P200150 Sonder-rechnung Tierpark)	Der Beitrag für den Tierpark Dählhölzli ist um insgesamt 300 000 Franken zu kürzen. (Sparmassnahme 10 SUE).
44.	SVP (mit Kompen-sation bei der Ver-kehrspla-nung)	154	Kantonspoli-zei	PG210100	Erhöhung der Nettokosten um Fr. 350'000.00 zugunsten PG210100 Kantonspolizei. Damit soll eine Verbesserung des Fussgängerschutzes auf den Trottoirs und auf Gehwegen mit Fahrverbot erreicht werden. Der Betrag ist vollumfänglich bei der Verkehrsplanung zu kompensieren.
45.	SVP	154	Kantonspoli-zei	PG210100	Erhöhung der Nettokosten um Fr. 550'000.00 zugunsten PG210100

Nr.	*Antragst.*	*Seite*	*Dienststelle*	*PG-Nr.*	*Anträge*
					Kantonspolizei. Damit soll die Sicherheit im Raum Reithalle/Schützenmatte verbessert werden.
46.	GFL/EVP (mit Kompensation im Polizeiinspektorat, siehe Antrag dort)	160	Amt für Umweltschutz	PG220100	Auf die Projekte wie der Umwelttag, die lokale Agenda 21, bike to work, das Label Energiestadt etc. ist zu verzichten und die Nettokosten der Produktegruppe Umweltschutz seien um 366 000 Franken zu reduzieren.
47.	GB/JA!	160	Amt für Umweltschutz	PG220100	Die Streichung des Umwelttages (Entlastungsmassnahme 15) ist rückgängig zu machen, das Globalbudget um CHF 70'000.- zu erhöhen.
48.	FSU / FinDel	169	Polizeiinspektorat	PG230200	Beim Veranstaltungspool seien CHF 200’000.- (Entlastungsmassnahme 32) statt der geplanten 95’000.- einzusparen. Das Globalbudget ist um CHF 105’000.- zu entlasten.
49.	GB/JA!	169	Polizeiinspektorat	PG230200	Der Beitrag der Stadt an das Lichtspektakel auf dem Bundesplatz ist zu streichen, das Globalbudget entsprechend um CHF 180’000.- zu entlasten.
50.	SP/JUSO **Eventualantrag** obenstehendem GB/JA!	169	Polizeiinspektorat	PG230200 (P230280)	Der Beitrag für das Lichtspektakel auf dem Bundesplatz ist um 60 000 Franken zu kürzen.
51.	GB/JA!	169	Polizeiinspektorat	PG230200	Das Stadtfest ist coronabedingt auf 2021 verschoben worden. Auf den Gebührenerlass durch die Stadt ist dabei zu verzichten. Es sind Gebühreneinnahmen von CHF 310'000.- für Polizeikosten und Bodennutzung zu budgetieren.
52.	GB/JA!	173	Polizeiinspektorat	PG230200	Auf die Arbeiten unter dem Motto «Hauptstadt der Märkte» ist zu verzichten, das Globalbudget um CHF 10’000 zu entlasten.
53.	FSU / FinDel	176	Polizeiinspektorat	PG230400	Auf die Kürzung bei der Bekämpfung des Menschenhandels (Entlastungsmassnahme 31) ist zu verzichten, das Globalbudget um CHF 10'000.- zu erhöhen.

Nr.	*Antragst.*	*Seite*	*Dienststelle*	*PG-Nr.*	*Anträge*
54.	FSU und GFL/EVP (mit Kompensation im Amt für Umweltschutz siehe Antrag dort)	176	Polizeiinspektorat	PG230400	Die Sistierung der drei neu bewilligten Stellen (Entlastungsmassnahme 19) im Bereich Ausländer und Integrationsgesetz ist rückgängig zu machen, das Globalbudget um CHF 366'000.- zu erhöhen.
55.	SP/JUSO	176	Polizeiinspektorat	PG230400 (P230410/ 420/440)	Die Sparmassnahme 19 SUE ist teilweise rückgängig zu machen. Für Erstgespräche, fremdenpolizeiliche Abklärungen und die Bekämpfung von Menschenhandel sind zusätzlich 180 000 Franken Personalkosten im Budget einzustellen.
56.	GB/JA! und AL	224	Amt für Erwachsenen- und Kindesschutz	PG280200	Auf die Streichung der 30%-Stelle im Projekt StOP (Entlastungsmassnahme 69) ist zu verzichten, das Globalbudget um CHF 50'000.- zu erhöhen.

Sprecher FSU *Johannes Wartenweiler* (SP): Die FSU hat viele Anträge diskutiert und behandelt, aber als Kommissionssprecher vertrete ich hier nur die drei Anträge, die in der Kommission angenommen wurden.
Antrag Nr. 48: Es geht um den Veranstaltungspool beim Polizeiinspektorat und darum, dass man unterjährig kurzfristig Veranstaltungen unterstützen kann, wenn man der Ansicht ist, dass sie im Interesse der Stadt liegen. In Frage kommen verschiedene Anlässe, insbesondere im Sportbereich. Beantragt wird, anstelle der geplanten 95 000 Franken insgesamt 200 000 Franken zu streichen. Die FSU empfiehlt dem Stadtrat mit fünf Ja-Stimmen und zwei Nein-Stimmen, bei vier Enthaltungen, diesen Antrag anzunehmen. Es wird argumentiert, dass im Moment nicht der richtige Zeitpunkt sei, um solche Veranstaltungen zu unterstützen. Bei diesen Anlässen handle es sich um Dinge, die «nice to have» wären, weshalb man den Kürzungsantrag mit gutem Gewissen annehmen könne.
Antrag Nr. 53: Auslöser für diesen Antrag war der Kürzungsantrag des Gemeinderats bei der Bekämpfung des Menschenhandels respektive die sogenannte Entlastungsmassnahme 31. Die FSU und die FinDel beantragen, auf diese Kürzung zu verzichten und das Globalbudget um 10 000 Franken zu erhöhen. Es handelt sich um einen Bagatellbetrag, der dafür eingesetzt werden soll, die Mitarbeitenden im Polizeiinspektorat in der Bekämpfung des Menschenhandels zu schulen. Die FSU erachtet es als sinnvoll, das Geld dafür nicht zu streichen, und beantragt dem Stadtrat daher mit sieben Ja-Stimmen und keiner Gegenstimme, bei vier Enthaltungen, diesen Antrag anzunehmen.
Antrag Nr. 54: Wir haben uns in der FSU lange darüber unterhalten, welches die Aufgaben der drei Stellen sind, die im Zuge der Entlastungsmassnahme 19 sistiert werden sollen. Wir kamen dabei zum Schluss, dass es sich durchwegs um sinnvolle Stellen handelt. Es geht zum einen um die Umsetzung des Integrationsgesetzes. Der Kanton hat mit diesem Gesetz Erst-

gespräche eingeführt, die mit den betroffenen Personen geführt werden müssen. Dies ist aufwändig, weshalb man bei den Ressourcen nicht sparen sollte. Wenn man schon ein Gesetz umsetzen muss, das der Kanton erlässt, dann sollte dies so erfolgen, dass die betroffenen Mitarbeitenden nicht die Leidtragenden sind. Zum anderen geht es im weitesten Sinn um den Vollzug des Fremdenpolizeiwesens in der Stadt Bern. Dafür sind zwei Stellen vorgesehen. Sie wissen, dass die Fremdenpolizei von der Stadt selber geführt werden kann, was angesichts der sehr restriktiven Regimes auf kantonaler und auf Bundesebene gewisse Vorteile hat, da man dadurch mehr Spielraum erhält. In diesem Bereich müssen sehr viele Abklärungen betreffend Aufenthaltsstatus, Bewilligungen und dergleichen getroffen werden. Weiter geht es darum, sich mit den sogenannten PARITER-Kontrollen aktiv auf die Bekämpfung des Menschenhandels einzulassen. Der Folgeaufwand dieser Kontrollen ist relativ gross, da oft sehr viele Dinge zum Vorschein kommen, die man verfolgen und einem Entscheid zuführen muss. Aus diesen Gründen hat die FSU beschlossen, dass diesem Aufwand unbedingt Rechnung getragen werden muss und die drei Stellen nicht sistiert werden sollen. Die Kommission empfiehlt dem Stadtrat mit acht Ja-Stimmen und keiner Gegenstimme, bei drei Enthaltungen, den Antrag Nr. 54 zu unterstützen.

Antragsteller *Lukas Gutzwiller* (GFL) zu Antrag Nr. 46 GFL/EVP: Unser Antrag war eine bewusste Provokation, wir ziehen ihn zurück. Zur Vorgeschichte: Die drei grünen Parteien reichten im Frühling eine Motion ein, die verlangt, dass ewb, wenn es das Fernwärmenetz ausbaut und mit den Gebäudebesitzern entlang dieses Netzes Verhandlungen über den Netzanschluss führen muss, gleichzeitig auch Energieeffizienzmassnahmen vorschlägt, auch wenn diese dem Geschäftsmodell von ewb grundsätzlich widersprechen, da sie dadurch weniger Fernwärme absetzen können. Auch Fernwärme ist aber eine beschränkte Ressource, die wir effizient nutzen müssen. Nach der Einreichung der Motion fand ein Treffen mit ewb und dem Amt für Umweltschutz (AfU) statt. Wir einigten uns darauf, dass es sinnvoll ist, wenn ewb zusammen mit dem AfU Informationsveranstaltungen durchführt. Im August nahm der Gemeinderat die Motion als Richtlinienmotion an, was heisst, dass er unser Anliegen unterstützt. Auf Anfrage bei ewb und beim AfU erhielten wir eine Einladung zum ersten Informationsanlass, der am 1. September 2020 stattfand. Leider findet sich in dieser Einladung kein einziges Wort zu Energieeffizienzmassnahmen. Überdies war das AfU abwesend. Dies hat uns als Motionäre ziemlich verärgert. Inzwischen sicherte uns der Direktor SUE aber zu, dass im Jahr 2021 der Fokus auf die Informationsveranstaltungen mit den Gebäudebesitzern gelegt wird, was uns natürlich freut. Wir nehmen den Direktor SUE beim Wort und haben eine entsprechende Planungserklärung eingereicht, die unser Anliegen schon jetzt formell absichert, da wir die Motion im Stadtrat wahrscheinlich erst in zwei Jahren behandeln werden.

Antragsteller *Peter Marbet* (SP) zu den Anträgen der Fraktion SP/JUSO: Als Vorbemerkung ist es mir wichtig zu sagen, dass es uns darum geht, finanzielle Spielräume zu schaffen, damit insbesondere die sozialen Projekte der Direktion BSS ermöglicht werden können.
Antrag Nr. 43: Wir sind überzeugt, dass der Tierpark diese Kürzung wegstecken kann. Wir wissen, dass dies nicht ganz einfach ist, aber wir sind überzeugt, dass es aufgrund von privaten Kapazitäten und Fundraising sowie aufgrund der Solidarität von Bevölkerung und Firmen möglich sein müsste. Dass so etwas funktionieren kann, wurde schon bei verschiedenen Projekten bewiesen, die komplett über Drittmittel finanziert werden.
Antrag Nr. 50: Dieser Antrag steht im Kontext mit Antrag Nr. 49 GB/JA! Es geht um das Lichtspektakel auf dem Bundesplatz, wobei die Fraktion GB/JA! verlangt, dass der Beitrag der Stadt in der Höhe von 180 000 Franken komplett gestrichen wird. Die Fraktion SP/JUSO schliesst sich diesem Antrag grundsätzlich an. Sollte er aber nicht mehrheitsfähig sein, beantragen wir eine Kürzung um einen Drittel respektive um 60 000 Franken.

Antrag Nr. 55: Dieser Antrag hängt mit Antrag Nr. 54 zusammen. Der Kommissionssprecher hat soeben ausgeführt, dass wir bereits vor Jahresfrist sehr intensiv über diese drei Stellen beim Polizeiinspektorat stritten und sie damals freigaben. In der Diskussion in der FSU ging es darum, dass man sich an diesen Beschluss halten möchte. Die Fraktion SP/JUSO schlägt jetzt einen Kompromiss vor, nämlich zwei dieser drei Stellen zu realisieren und dafür einen Betrag von 180 000 Franken zusätzlich ins Budget aufzunehmen. Auf diese Weise könnte man einerseits bei den Erstgesprächen als Teil der Umsetzung des Ausländer- und Integrationsgesetzes, andererseits aber bei der Fremdenpolizei die Kapazitäten ausbauen.

Antragstellerin *Regula Bühlmann* (GB) zu den Anträgen der Fraktion GB/JA!: Antrag Nr. 47: Wir möchten den Umwelttag nicht abschaffen. Wir haben uns bezüglich des Klimaschutzes Ziele gesetzt und der Gemeinderat hat sich im letzten Jahr öffentlichkeitswirksam zu diesen Zielen bekannt. Wie Rahel Ruch heute Abend bereits ausführte, gibt es neben der Coronakrise auch die Klimakrise, und diese hört nicht einfach so auf. Deshalb müssen wir gegen die Klimakrise genauso dezidiert vorgehen wie gegen die Corona-Krise, wenn nicht sogar noch dezidierter. Mit dem Umwelttag können wir die Bevölkerung und die Quartiere abholen, dies zeigt sich jedes Jahr. Ohne sie können wir die Klimastrategie nicht durchziehen. Wir bitten Sie daher, diesem Antrag zuzustimmen.
Antrag Nr. 49: Gerade in den aktuellen Krisenzeiten muss man eine Priorisierung vornehmen und sich überlegen, was notwendig ist und was nicht. Wir sind zum Schluss gekommen, dass wir beispielsweise das Lichtspektakel auf dem Bundesplatz nicht dringend benötigen. Es handelt sich um etwas, das «nice to have» ist, aber nicht um eine vorrangige Aufgabe der Stadt Bern in schwierigen Zeiten. Wir bitten Sie daher, den Betrag von 180 000 Franken für diesen Anlass nicht zu sprechen. Wir gehen davon aus, dass das Geld, wenn man den Anlass trotzdem durchführen möchte, privat aufgetrieben werden kann. Eine andere Möglichkeit wäre, ihn kürzer laufen zu lassen. Er dauert ja jeweils sehr lange, während Wochen ist der Bundesplatz jeden Abend gesperrt. Sollten Sie unserem Antrag nicht zustimmen, werden wir selbstverständlich den Eventualantrag Nr. 50 SP/JUSO unterstützen.
Antrag Nr. 51: Wir sind der Auffassung, dass in Krisenzeiten auch keine Gebührengeschenke an das Stadtfest gemacht werden sollen. Über diese Gebühren wird im Stadtrat demnächst entschieden. Wir beantragen, dass sie ins Budget aufgenommen werden, und zwar zu einem Teil bei der SUE und zum anderen bei der TVS.
Antrag Nr. 52: Bei den Bemühungen, «Hauptstadt der Märkte» zu werden, hat der Gemeinderat bereits die Hälfte des Betrags, nämlich 10 000 Franken, gespart. Wir sind der Meinung, dass man auch die zweite Hälfte einsparen kann. Wir haben in der Stadt Bern bereits sehr viele Märkte, nämlich 15. Diese finden teilweise einmalig statt, andere sind wiederkehrend. Die einen sind sehr schön, andere weniger, aber 15 sind sehr viele. Mehr brauchen wir nicht, insbesondere wenn ich an den Sternenmarkt denke, bei welchem beispielsweise der Zalando-Stand noch Werbung für Zalando machen kann. Wir bitten Sie, auch diesem Antrag zuzustimmen.
Antrag Nr. 56: Der Gemeinderat will beim Projekt Stadtteile ohne Partnergewalt (StOP) sparen, was wir im Moment als sehr ungünstig erachten. Wir wollen diese Einsparung mit unserem Antrag rückgängig machen. Das Projekt StOP basiert auf einer Motion der Fraktion GB/JA!, die der Stadtrat überwiesen hat. Es geht darum, gegen Partnergewalt vorzugehen. Wenn wir unsere Arbeit ernst nehmen wollen, dürfen wir diesen Stadtratsbeschluss nicht rückgängig machen. Zudem wäre es insbesondere in der aktuellen Krisenzeit ein völlig falsches Zeichen, das Projekt StOP zu gefährden. Gerade während des coronabedingten Lockdowns kam es in den Privathaushalten und Familien aufgrund der engen Verhältnisse und des Arbeitens im Home-Office zu mehr Stress und schwierigen Situationen und dadurch zu vermehrter Partnergewalt. Wir bitten Sie daher, auch diesen Antrag anzunehmen.

Antragsteller *Alexander Feuz* (SVP) zu den Anträgen der Fraktion SVP: Antrag Nr. 44: Es geht um einen Antrag mit Kompensation bei der Verkehrsplanung *(liest den Antrag vor)*. Wir sind uns wohl alle einig, dass der Schutz der Fussgängerinnen und Fussgänger ungenügend ist. Ich reichte schon mehrmals entsprechende Vorstösse ein, die leider teilweise scheiterten. Denken Sie an die Situation zwischen dem Schönau-Steg und dem Eichholz im Sommer und vergegenwärtigen Sie sich, wie die Velofahrenden unterwegs sind. Auch in der Stadt kommen die Leute von allen Seiten, nicht einmal auf dem Trottoir ist man noch sicher. Die Marktgasse soll nun sogar ausgebaut werden, damit mit dem Velo gefahren werden kann. Ich orte gewaltiges Konfliktpotenzial. Ein anderes Beispiel ist der Europaplatz. Ich habe schon mehrmals darauf hingewiesen, dass der Veloweg vor dem Platz endet. Auch der Helvetiaplatz ist als weiteres Beispiel zu erwähnen. Kurz vor der heutigen Sitzung habe ich eine E-Mail von einem älteren Herrn erhalten, der schon einige Male von Velos bedrängt wurde. Er schildert Beobachtungen, die auch ich mache. Weitere Beispiele, die ich schon mehrmals erwähnt habe, sind die Situation beim Freibad Ka-We-De respektive vor der Kantonalbank beim Bundesplatz. In beiden Fällen können Sie mit einem Kinderwagen oder einem Einkaufswagen das Trottoir gar nicht benutzen, da überall Velos abgestellt sind. Es handelt in all diesen Fällen um gefährliche Situationen, und wir sind der Meinung, dass die Stadt bei der Kantonspolizei (Kapo) nun endlich entsprechende Bestellungen in Auftrag geben soll. Mit unserem Antrag können wir viel erreichen, denn wenn mehr Kontrollen durchgeführt werden, geht entsprechend auch mehr Bussengeld ein. Die Erhöhung zugunsten der Kapo soll bei der Verkehrsplanung kompensiert werden. Wenn man dort falsch plant, soll auch dort gekürzt werden. Ich hoffe, dass eine Mehrheit von Ihnen diesem Antrag im Sinne des Schutzes von Fussgängerinnen und Fussgängern zustimmt. Es geht um die schwächsten Verkehrsteilnehmenden und darum, endlich Abhilfe zu schaffen und vermehrt Kontrollen durchzuführen. Ich habe mich schon bei diversen Polizeibeamten beschwert, dass Autofahrende gebüsst werden, wenn sie zu lange parkieren, während bei den Velos nichts geschieht. Mir wurde geantwortet, dass die Polizei keinen entsprechenden Auftrag hat. Es geht also darum, endlich die nötigen Konsequenzen zu ziehen.
Antrag Nr. 45 *(liest den Antrag vor)*: Wir wollen den Raum Schützenmatte besser sichern. Dass es dort gefährlich ist, können Sie fast nach jedem Wochenende lesen. Wir haben ein Team von Mediatorinnen und Mediatoren. Die Parkplätze wurden aufgehoben und stattdessen wurde eine Zwischennutzung realisiert, die teilweise nicht weitergeführt wird. Beim letzten Vorfall konnte die Polizei nicht eingreifen, weil man Angst hatte, dass sonst Bierflaschen geworfen werden. Es braucht mehr Mittel, weshalb wir den vorliegenden Antrag gestellt haben. Wer keine rechtsfreien Räume will, sollte unseren Antrag unterstützen. Ich weiss, dass unsere Erfolgschancen gering sind, aber wir versuchen es trotzdem.

Antragsteller *Mohamed Abdirahim* (JUSO) zu Antrag Nr. 41 Rai/Abdirahim: Das Konzept hinter dem Projekt Dialog 3 besteht in einem niederschwelligen Zugang und in einem informell gehaltenen Ansatz. Dadurch sollen betroffene Personen aus möglichst allen Schichten und Altersgruppen erreicht werden, insbesondere auch Jugendliche. Das Projekt läuft schon seit zwei Jahren und wird von der Projektgruppe «Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus» (gggfon) geführt. Wie die Kapo erachtet auch der Gemeinderat einen direkten Dialog zwischen Polizei, potenziell von Racial Profiling betroffenen Personen und Nichtregierungsorganisationen (NGO) als zielführend. Seit acht Jahren finden daher Dialogveranstaltungen zwischen der Kapo und den NGOs gggfon und Swiss African Forum (SAF) statt. Die Dialogbemühungen laufen in mehreren Formen kontinuierlich weiter. Dementsprechend liegt das Hauptziel des Projekts Dialog 3 darin, alle beteiligten Parteien zusammenzubringen und einen Austausch zu ermöglichen, wenn es bei der Kapo zu Beschwerden oder Fällen im Zusam-

menhang mit Racial Profiling kommt. Dies dient auch dazu, alle Parteien am runden Tisch zu sensibilisieren, indem Hemmungen abgebaut und Vertrauen aufgebaut werden kann. Wir beantragen, das Projekt Dialog 3 weiterzuführen, und ich bitte Sie, unseren Antrag anzunehmen. Wenn Sie schon «queere» Menschen im Stich lassen, machen Sie bitte nicht dasselbe beim Rassismus, danke.

Fraktionserklärungen

Milena Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir haben bereits eingangs der Budgetdebatte betont, dass wir geschlossen der Ansicht sind, dass der Gemeinderat in der aktuellen Situation zu Recht ein Sparpaket von 20 Mio. Franken geschnürt hat und dass jede Direktion ihren Beitrag leisten muss. Dies gilt auch für die Direktion SUE unseres Gemeinderats Reto Nause. Allerdings gilt es, einen zentralen Unterschied zwischen der SUE und den übrigen Direktionen herauszustreichen: In den letzten Jahren zeichnete sich die SUE durch einen nur geringen Stellenausbau und durch die Beibehaltung eines schlanken Verwaltungsapparates aus. Beinahe unbemerkt, da unaufgeregt, unkompliziert und reibungslos, sind der SUE grosse Fusionen gelungen, so beispielsweise die Zusammenführung von Feuerwehr und Sanität zu Schutz und Rettung Bern. Die SUE ist in erster Linie eine Vollzugsbehörde erster Güte, sie inspiziert, kontrolliert und vollzieht. Dies lässt ihr, im Unterschied zu den anderen Direktionen, weniger Handlungsspielraum beim Sparen. Um keine der bereits bestehenden Stellen abbauen zu müssen, beschloss die SUE daher zum Beispiel, auf die Ausschreibung der drei Stellen im Bereich des Ausländer- und Integrationsgesetzes zu verzichten. Es geht um die Entlastungsmassnahme 19, die mit zahlreichen Anträgen rückgängig gemacht werden soll. Der Entscheid der SUE erfolgte nicht aus dem Grund, dass diese Stellen nicht notwendig wären, sondern weil man lieber keine neuen Personen anstellt, als Mitarbeitende zu entlassen. Die erwähnten Anträge sind eigentlich ganz im Sinn unseres Gemeinderats, aber wir befinden uns im Clinch zwischen der Versuchung, dem Direktor SUE diese Stellen zurückzugeben, und der Loyalität gegenüber dem Gemeinderat als Gesamtgremium und gegenüber der Stadt. In dieser Situation sind wir verpflichtet, den austarierten Schlüssel, um überall zu sparen, zu respektieren. Wir sind daher der Ansicht, dass die Sistierung der drei Stellen nicht komplett rückgängig gemacht werden sollte, da dies spätestens in der nächsten Sparrunde zulasten anderer bereits besetzter Stellen gehen würde. Da zumindest ein Teil dieser genannten Stellen notwendig ist, und zwar für Erstgespräche, für fremdenpolizeiliche Abklärungen und für die Bekämpfung des Menschenhandels, unterstützen wir den Antrag Nr. 55 der Fraktion SP/JUSO, der eine teilweise Sistierung der Stellen und somit einen Mittelweg vorschlägt.
Zu den weiteren Anträgen: Antrag Nr. 43, der beim Budget des Tierparks 300 000 Franken streichen will, lehnen wir ab. Man darf nicht vergessen, dass gerade der Tierpark massiv unter der Coronakrise gelitten hat. Er geht schon jetzt sehr haushälterisch und sorgsam mit dem Geld um und erhält viel Unterstützung von Dritten, jedes Gehege wird fremdfinanziert. Die Kürzung beträfe den laufenden Betrieb, nämlich die Zoowärter, die Tiere und den Unterhalt, was nicht der richtige Ort ist für aktuelle Sparmassnahmen. Die Anträge zur Erhöhung der Nettokosten der Kapo lehnen wir ebenfalls ab. Es handelt sich weder um den richtigen Zeitpunkt noch um den richtigen Ort, um mehr Geld zu verlangen. Zu den Anträgen der Fraktion GB/JA!: Es ist einfach, im nächsten Jahr auf den Umwelttag und solche Anlässe zu verzichten. Beim Lichtspektakel auf dem Bundesplatz sind wir hingegen anderer Meinung. Wir erachten es als essenziell und sehr wichtig für die Gastronomie und das Gewerbe rund um den Bundesplatz. Insbesondere die Restaurants, die während des Lockdowns sehr gelitten haben, profitieren enorm von diesem Anlass. Man darf nicht vergessen, dass der Anlass während mehrerer Wochen stattfindet und als einer der ganz wenigen Grossanlässe coronatauglich durchgeführt werden kann, da er draussen stattfindet. Zu Antrag Nr. 51 im Zusammenhang

mit dem Stadtfest: Es wäre ehrlicher, zu sagen, dass man das Stadtfest gar nicht will. Mit dem Antrag reduziert man das Ganze auf eine buchhalterische Ebene: Man deklariert es als Einnahme, obwohl klar ist, dass unter diesen Voraussetzungen und in Anbetracht der Corona-Pandemie eine Durchführung vermutlich ohnehin illusorisch ist.

Dolores Dana (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Antrag Nr. 42: Die Kapo hat verschiedentlich erklärt, dass sie kein Racial Profiling macht. Wir sehen daher nicht ein, weshalb der Betrag von 10 000 Franken aufrechterhalten werden soll. Falls effektiv Bedarf besteht, kann ein solcher Dialog auch auf freiwilliger und unentgeltlicher Basis erfolgen. Im Übrigen erachtet auch der Gemeinderat das Projekt Dialog 3 als nicht strategisch. Antrag Nr. 43: Als Begründung für diesen Antrag wird angegeben, der Tierpark solle sich mehr anstrengen und vermehrt Fundraising betreiben. Dass dies nicht so einfach ist, konnte man gestern im «Bund» lesen. Viele Institutionen leiden darunter, dass die Mäzenen-Quellen versiegen. Diese versiegen deshalb, da jede und jeder prüft, was sie oder er sich noch leisten kann und was nicht. Die Argumentation der Fraktion SP/JUSO ist weltfremd. Falls dem Antrag zugestimmt würde, wäre dies nur mit einem Abbau beim Angebot zu bewerkstelligen. Der Tierpark wäre so weniger attraktiv und würde weniger Eintritte generieren, was wohl nicht gewollt sein kann.
Die Anträge Nr. 44 und Nr. 45 der SVP lehnen wir ab. Der Beitrag an die Kapo beinhaltet die hier aufgeführten Aufgaben bereits. Es kann daher nicht sein, dass wir einen noch grösseren Beitrag an den Kanton sprechen. Die Anträge Nr. 46 und Nr. 47 lehnen wir ebenfalls ab. Beim Umwelttag handelt es sich um nichts anderes als um einen Wahlkampfanlass der rot-grünen Parteien. Es ist definitiv etwas, das «nice to have» wäre, und wir bezweifeln, ob man damit die Umweltkrise abwenden kann. Auch den Antrag Nr. 48 lehnen wir ab. Man müsste ehrlich sein und sagen, dass man keine kommerziellen Veranstaltungen will, da diese gemäss rot-grüner Ansicht ohnehin des Teufels sind. Dass diese Anlässe aber Geld generieren, indem beispielsweise Hotelübernachtungen gebucht werden, in Restaurants konsumiert oder in Geschäften eingekauft wird, sieht man offenbar nicht ein. Dieser Antrag hat eine sehr kurzfristige Optik. Die Anträge Nr. 49 und Nr. 50 lehnen wir ebenfalls ab. Wollen Sie den Restaurationsbetrieben damit den Gnadenstoss geben? Unabhängig davon, ob man das Lichtspektakel auf dem Bundesplatz gut findet oder nicht, muss man sehen, dass es jährlich 300 000 Leute auf den Bundesplatz bringt, die dort essen und einkaufen. Die Anträge entbehren jeglicher Logik und zielen direkt auf die Arbeitsplätze. Wir verstehen nicht, was die sogenannten Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitnehmenden mit diesen Anträgen bezwecken. Auch den Antrag Nr. 51 zum Gebührenerlass für das Stadtfest lehnen wir ab. Der effektive «cash out» beträgt ungefähr 180 000 Franken. Ich stimme der Fraktion BDP/CVP zu, dass das Stadtfest ohne Gebührenerlass nicht stattfinden wird. Seien Sie doch ehrlich und sagen Sie, dass Sie keines wollen, anstatt es durch die Hintertür zu verunmöglichen. Ich bitte Sie aber, auch zu bedenken, wer an das Stadtfest zuliefern wird. Betroffen sind viele Künstlerinnen und Künstler sowie diverse KMUs. Die Stadt hat ein Interesse daran, dass es auch diesen Personen und Betrieben gut geht. Auch den Antrag Nr. 52 lehnen wir ab. Mit den Bemühungen unter dem Motto «Hauptstadt der Märkte» können wir der Tourismusbranche ein wenig unter die Arme greifen. Mit wenig Geld kann man hier viel erreichen.
Dem Antrag Nr. 54 stimmt die Fraktion FDP/JF zu. Gerade in Krisenzeiten ist es wichtig, dass man integriert und Missbräuche aufdeckt. Andernfalls holt uns das Ganze in einigen Jahren wieder ein und es wird dann noch viel schlimmer und teurer. Die drei zusätzlichen Stellen braucht es. Falls der Antrag Nr. 53 keine Mehrheit findet, werden wir wohl oder übel dem Antrag Nr. 55 zustimmen, da dies besser wäre als gar nichts. Antrag Nr. 56 lehnen wir ab. Der Gemeinderat hat vorgeschlagen, diese Stelle zu streichen. Vermutlich nahm er an, dass das Ganze nicht strategisch ist.

Regula Bühlmann (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Tribünen haben sich mittlerweile etwas geleert, aber ich möchte die Gelegenheit trotzdem ergreifen, den Mitarbeitenden der Verwaltung für ihre Arbeit zu danken. Wie Sie unseren Anträgen entnehmen können, sind wir nicht mit allen beschlossenen Sparmassnahmen einverstanden. Bei allen Telefongesprächen, die ich im Vorfeld der Budgetberatung geführt habe, habe ich immer sehr gute Auskünfte erhalten. Es waren sehr gute Gespräche und ich konnte jeweils gut nachvollziehen, was wie gemacht wird und weshalb.
Zu den Anträgen nehme ich punktuell Stellung. Antrag Nr. 42: Meine Vorrednerin hat gesagt, laut Kapo gebe es kein Racial Profiling. Wir sind nicht ganz sicher, ob dies so stimmt, respektive wir vermuten, dass es wohl eher nicht stimmt. Das Geld scheint uns gut investiert zu sein und wir werden diesem Antrag zustimmen. Antrag Nr. 43: Sie erinnern sich, dass es bei der Debatte über das Tierparkreglement vor der Abstimmung hiess, die Stadt müsse mit mindestens 7 Mio. Franken rechnen. Wenn wir insgesamt 300 000 Franken einsparen, sind wir immer noch bei einem Betrag von 7,245 Mio. und damit bei mehr als 7 Mio. Franken. Antrag Nr. 44: Wenn man die FussgängerInnen und VelofahrerInnen vor irgendetwas schützen muss, dann wohl primär vor den Autos. Ich helfe der SVP gerne dabei, den Autoverkehr in der Stadt zum Schutz der Fussgängerinnen und Fussgänger abzuschaffen. Antrag Nr. 48: Es geht um ein «Kässeli», dass der Gemeinderat vor wenigen Jahren neu geschaffen hat, um unterjährig einige privat organisierte Veranstaltungen zu unterstützen, von welchen er im Jahr zuvor noch keine Kenntnis hatte und die er deshalb im Budget nicht berücksichtigen konnte. Dieser Veranstaltungspool gibt dem Gemeinderat eine gewisse Flexibilität, die auch bei einem Betrag von 100 000 Franken noch vorhanden ist. Es stimmt, dass wir grundsätzlich keine kommerziellen Veranstaltungen wollen, aber mit diesen 100 000 Franken können immer noch Veranstaltungen unterstützt werden, die einen Mehrwert bieten und nicht unbedingt einen kommerziellen Zweck verfolgen. Anträge Nr. 53 bis Nr. 55: Wir sind sehr dankbar, wenn Sie den Antrag Nr. 53 unterstützen, die vorgesehenen Kürzungen rückgängig zu machen. Wir haben auf nationaler Ebene ein sehr scharfes Ausländer- und Integrationsgesetz (AIG) und auf kantonaler Ebene eine scharfe Umsetzung desselben. Es ist gut, wenn die Stadt das Ganze sauber abklären kann, damit es nicht zu noch mehr Härtefällen kommt. Zudem wollen wir als Stadt den Menschenhandel weiterhin bekämpfen. Wir stimmen daher den Anträgen Nr. 53 und Nr. 55 zu. Falls Antrag Nr. 53 nicht angenommen wird, stimmen wir notgedrungen auch dem Antrag Nr. 54 zu. Ich bitte Sie, uns zu folgen und den Anträgen so zuzustimmen respektive sie abzulehnen.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die Fraktion GFL/EVP unterstützt den Antrag Nr. 49 auf Streichung des Lichtspektakels auf dem Bundesplatz. Unser Antrag Nr. 54, den wir zusammen mit der FSU stellen, verlangt, dass die geplanten drei Stellen beim Polizeiinspektorat nicht sistiert werden. Auch für den Kompromissantrag Nr. 55 der Fraktion SP/JUSO hegen wir Sympathien, zumal bei diesem Antrag auch der Menschenhandel einbezogen wird. Es ist zutreffend, dass für die Kontrolle des Menschenhandels keine separate Stelle notwendig ist. Das Polizeiinspektorat kann diese Aufgabe punktuell abdecken. Wenn wir ihm insgesamt eineinhalb Stellen zur Verfügung stellen, kann dadurch ein wesentlicher Beitrag zur Verbesserung der Situation geleistet werden.

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Antrag Nr. 42: Auch wenn die Kapo sagt, es gebe kein Racial Profiling, heisst dies nicht, dass es nicht doch existiert. Wir sind der Meinung, dass diese zusätzlich beantragte Ausgabe gewährt werden soll und stimmen diesem Antrag zu. Antrag Nr. 43: Es wurde bereits gesagt, dass dieser Antrag unserer Fraktion nicht als zusätzlicher Antrag zu verstehen ist. Es geht bei den 300 000 Franken um die Summe, die beim Tierpark insgesamt eingespart werden soll. Wir wollen also 65 000 Franken mehr spa-

ren, als der Gemeinderat selber vorschlägt. Insgesamt geht es um einen Betrag von über 7 Mio. Franken. Die Anträge Nr. 44 und Nr. 45 der SVP lehnen wir ab. Antrag Nr. 46 wurde zurückgezogen. Antrag Nr. 47 steht im gleichen Kontext, weshalb wir bei dieser Thematik dem Gemeinderat folgen und ihn ablehnen, um eine gewisse Opfersymmetrie zu erreichen. Antrag Nr. 48: Diesem Antrag zum Veranstaltungspool stimmen wir zu. Es handelt sich um eine nicht allzu einschneidende Massnahme, die wir unterstützen. Anträge Nr. 49 und Nr. 50: Ich habe bereits dargelegt, dass wir den Antrag Nr. 49 der Fraktion GB/JA! unterstützen. Sollte er abgelehnt werden, kommt unser Eventualantrag Nr. 50 zum Zug. Den Antrag Nr. 51 zum Stadtfest lehnen wir ab. Er scheint uns auch in technischer Hinsicht falsch zu sein. Das Stadtfest ist noch nicht budgetiert und wird dem Stadtrat ohnehin noch vorgelegt werden. Wir können dannzumal darüber diskutieren, ob es im nächsten Jahr überhaupt möglich sein wird, ein solches Fest zu realisieren, und ob man die Gebühren dafür erlassen will. Dem Antrag Nr. 52 stimmen wir hingegen zu. Die Erhöhung um 10 000 Franken erscheint uns vertretbar. Sicherlich handelt es sich auch um eine gewisse Wirtschaftsmassnahme, die wir mitunterstützen möchten. Anträge Nr. 53 bis Nr. 55: Auch beim Antrag Nr. 53 geht es um 10 000 Franken, wenn auch für ein ganz anderes Thema. Die Fraktion SP/JUSO unterstützt diesen Antrag. Im selben Kontext stehen die Anträge Nr. 54 und Nr. 55, bei welchen es um die Umsetzung des AIG geht. Den Antrag Nr. 54, in welchem es um alle drei Stellen geht, unterstützen wir nicht, hingegen haben wir dazu den Kompromissantrag Nr. 55 eingereicht und verlangen, dass mindestens zwei Stellen ermöglicht werden.

Ordnungsantrag *Regula Bühlmann* (GB): Aus der Traktandenliste für die nächste Sitzung, die wir letzte Woche erhalten haben, geht hervor, dass diese bereits um 15.00 Uhr beginnt. Einige von Ihnen haben dies vielleicht gesehen, andere haben es, so wie ich, erst heute bemerkt oder noch gar nicht realisiert. Für diejenigen, die vorher noch arbeiten, kann es unter Umständen schwierig sein, schon um 15.00 Uhr hier zu sein, wenn man dies erst eine Woche vorher erfährt. Ich stelle daher den **Ordnungsantrag**, dass wir die Sitzung vom 17. September 2020 erst um 17.00 Uhr beginnen, wie es auch in der Jahresplanung vorgesehen ist, und dass sie dafür bis um 22.30 Uhr dauert, damit wir die Budgetdebatte zu Ende führen können.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Bühlmann zu. (36 Ja, 30 Nein, 4 Enthalten)

Abst.Nr. 42, Abstimmung wurde wiederholt

Traktandenliste

Die Fortsetzung von Traktanden 14 und 15 sowie die Traktanden 16, 17 und 18 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Interfraktionelle Motion Fraktion GB/JA!, SP/JUSO (Seraphine Iseli, GB/Timur Akçasayar, SP): Politische Mitwirkung der Stadtteile – das aktuelle Berner Modell der Quartierpartizipation jetzt den künftigen Anforderungen anpassen
2. Postulat Fraktion SP/JUSO (Katharina Altas/Laura Binz, SP): Mit Leistungsvertrag subventionierte Häuser zeigen sich solidarisch mit selbstständigen Künstler*innen in Bern
3. Kleine Anfrage Ingrid Kissling-Näf/Timur Akçasayar/Johannes Wartenweiler (SP): Zum Stand der Planungsarbeiten im Campus Weyermannshaus
4. Kleine Anfrage Fraktion GLP/JGLP (Michael Ruefer, GLP): Ausbau Anschluss Wankdorf («Spaghettiteller») – Was ist die Haltung des Gesamtgemeinderats?
5. Interpellation Tabea Rai/Eva Gammenthaler (AL): Berner Reparationen für Sklaverei?
6. Kleine Anfrage Eva Gammenthaler (AL): Übermalung von Graffitis unter dem Eisenbahnviadukt
7. Dringliche Motion Freie Fraktion AL/GaP/PdA (Simone Machado, GaP/Zora Schneider, PdA/Tabea Rai/Eva Gammenthaler, AL): Jetzt 500 Flüchtlinge aus Moira aufnehmen!
8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher/Thomas Glauser, SVP): Cannabisversuch in Bern: Leben wir in der Stadt Bern in Zukunft gefährlich, wenn bekiffte Cannabis-Versuchsteilnehmer mit ihren Fahrzeugen den Strassenverkehr unsicher machen dürfen? Was unternimmt der Gemeinderat zum Schutz der anderen Verkehrsteilnehmer? Setzt sich der Gemeinderat dafür ein, damit die in Bern wohnenden Versuchsteilnehmer ihre Führerausweise freiwillig beim zuständigen Strassenverkehrsamt abgeben?
9. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher/Thomas Glauser, SVP): Cannabisversuch in Bern: Leben wir in der Stadt Bern in Zukunft gefährlich, wenn bekiffte Cannabis-Versuchsteilnehmer nicht beim Arbeitgeber gemeldet werden müssen?

andere Eingänge
-

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin	Die Protokollführerin
X	X
Barbara Nyffeler	Marianne Hartmann